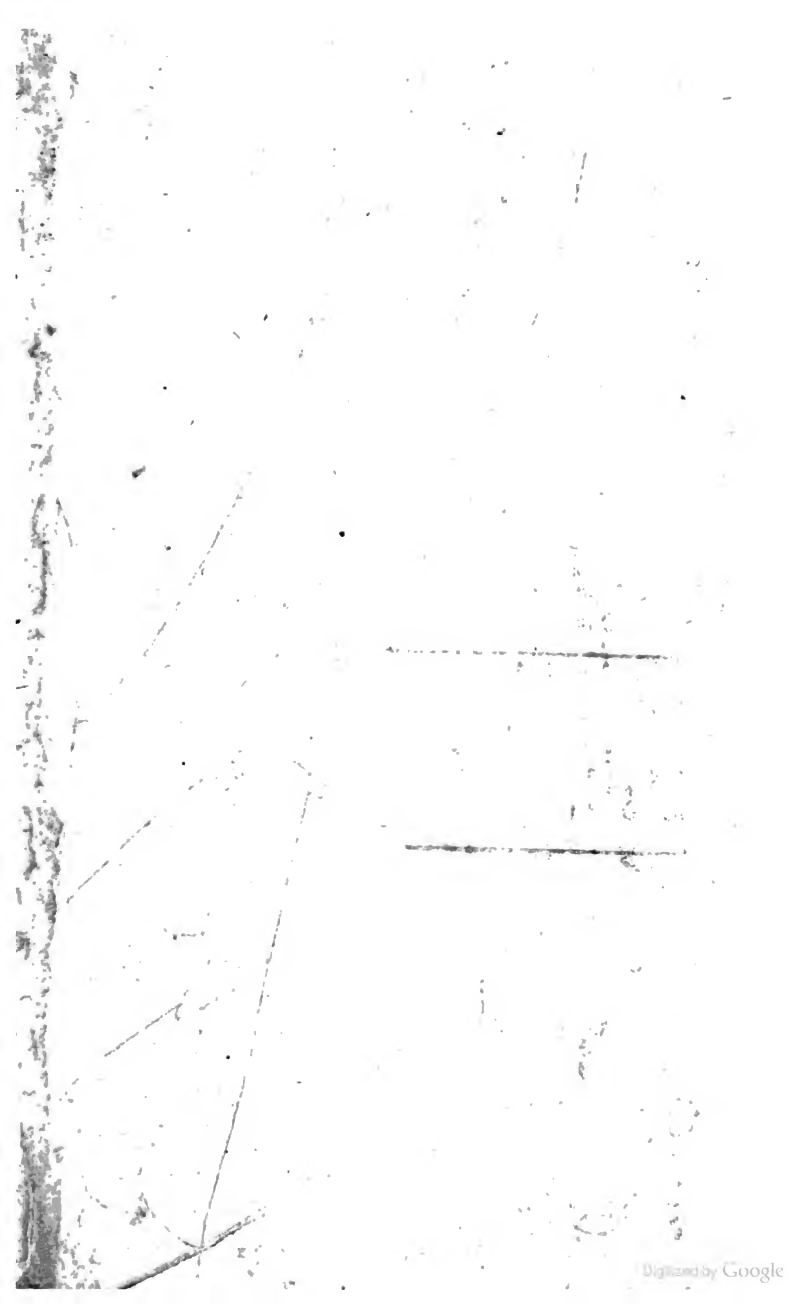
1887
32 S3

Digitized by Google

Digitized by Google

X. I, 1 1 23
Bull - A 51501
Dec 19875

INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY


Digitized by Google

V. Gruner in del et sc Wien

Digitized by Google

Joseph Alois Gleich

Die

Schloßruinen im Walde

oder

Graf Rinaldo's fürchterliche Gestalt

Wien und Prag
bey Franz Haas 1799.

Digitized by Google

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

PT 1887
.G82S3

Digitized by Google

Gleich, Jos. Aloys.

Die Schloßruinen im Walde,

oder:

Graf Rinaldos fürchterliche Gestalt.

19-19-72

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Herzog Astolph, mit dem Beynahmen der Uibermüthige, beherrschte die reichen und fruchtbaren Gefilde Skandinaviens, als Roderich der Kühne, seine Heldenbahn endete. Er hatte mit dem nachahmungswürdigsten Eifer für sein Vaterland gefochten, und seine Waffen mit fast ununterbrochenem Glücke geführt. Dadurch erwarb er sich den Nahmen eines Helden, und vergrößerte das Reich seines erhabenen Gebiethers. Allein unter dem Getümmel des Krieges zu einem Greise gediehen, war er in den Ränken und Kabalen des herzoglichen Hofes ein unbewanderter Fremdling. Daher kam es auch, daß, nachdem er der mühevollen Bahn des Ruhms den größten und schönsten Theil seines Lebens aufgeopfert hatte, ihm doch das Lächeln des fürstlichen Beyfalls entzogen wurde.

Der weise Held gewahrte nicht so bald das fürchterliche Gewitter, das sich über seinem Haupte

aufzuthürmen begann, da traf er auch schon Anstalten, den Weg einzuschlagen, der ihm am wahrscheinlichsten Sicherheit gewähren, und ihn zu einer Freystadt leiten könnte, dem hervorbrechenden Ungewitter ruhig und ohne Gefahr entgegen zu sehen. Er floh, da es noch Zeit zum Fliehen war, aus der Residenzstadt des Herzogs, in eines seiner Schlösser, welches er nahe an der Grenze einer neu eroberten Landschaft eigenthümlich besaß. Seiner Berechnung nach, war es unmöglich, daß Astolphs Grim ihn hier erreichen würde. Nach diesem Zufluchtsorte entboth er seinen einzigen Sohn, den er beym Heere zurück gelassen hatte, zwar noch einen jungen Krieger, der aber an Muth und Ruhmbegierde seinem Vater wenig nachgab.

Rinaldo, so hieß der tapfere, junge Mann, hatte die Zeit, welche zwischen jenem Feldzuge verstrich, meistens in Herzog Astolphs Pallaste hingebracht, hier erblickte er zuerst die reizende Prinzeßinn Ildegerte, eine Tochter des verstorbenen Herzogs, und Liebe schlich sich in sein Herz. Wahr ist es, selbst den kaltblütigsten Jüngling hätte es nicht wenig Uiberwindung gekostet, die Huldinn zu sehen, ohne gegen sie in die heißeste Liebe zu entbrennen. Ihre Augen verriethen hohen Sinn des Geistes, der mit einem sanften, gefühlvollen Herzen in Harmonie und Eintracht

ſtand. Majeſtät und Milde thronten auf ihren Lippen. Ihre Reize bezauberten, ihr Betragen war edel und anmuthsvoll, und der ſymetriſche Bau ihrer Glieder glich jenem der Grazien.

Rinaldo war das würdigſte Gegenſtück — von ausgezeichneter, männlicher Schönheit, von gebildetem Geiſte, von hohem, unbeflecktem Rufe, Eigenthümer eines Herzens ohne Furcht und ohne Tadel. Konnten die wechſelſeitigen Vorzüge ihrem forſchenden Auge entgehen? Sie hatten täglich Gelegenheit einander zu ſehen und zu ſprechen, und dieſe Gelegenheit war die Stifterinn der unſchuldigſten Liebe.

Herzog Aſtolph gerieth in heftigen Zorn als er die Entweichung des Grafen Roderichs vernahm, noch denſelben Tag, da Rinaldo, dem Befehle ſeines Vaters gemäß, das Heer verlaſſen hatte, ihm auf das Schloß zu folgen, kam ſtrenge Ordre ins Lager, ihn ſeiner Würde zu entſetzen, und als einen Gefangenen nach der Hauptſtadt zu führen. Zum Glück ging dieſem Befehle ein Brief von Ildegerten vorher, welcher Rinalden vor der drohenden Gefahr warnte, — ein Brief, ihm ſchon wegen dem darin enthaltenen Beweiſe ihres Edelmuthes ſchätzbar, aber theurer noch dem Gelübde unverbrüchlicher Treue.

An dem Zufluchtsorte, welchen Roderich gewählt hatte, brachte Rinaldo den größten Theil

Digitized by Google

der Zeit in wehmüthigem Nachdenken über seine Geliebte, aber leider abwesende Ildegerte, zu. Vergebens suchte der Vater seine Gedanken von dem steten Gegenstande seiner Aufmerksamkeit abzulenken, vergebens spann er Gespräche über die Wissenschaft an, in welcher der geliebte Rinaldo von der ersten Jugend an sein Schüler gewesen, und in welcher beyden ein so großer Nahmen zu Theile geworden war. Die Soldaten, welche Graf Roderich zum nicht geringen Verdruße des Herzogs auf sein Schloß mitgenommen hatte, wetteiferten in ihren kriegerischen Uibungen Rinaldos schlaffem Geiste neuen Schwung und neue Spannkraft zu geben, aber sein Herz fand jetzt Widerwillen dagegen, lieber mochte er im wohlthätigen Dunkel der größten Abgeschiedenheit seinen Schwärmereyen nachhängen.

Südwärts stieß ein großer, unwegsamer Wald an das Schloß. Dieser gewährte Rinalden jene Abgeschiedenheit, es verging daher kein Tag, wo er nicht hier seine Einbildungskraft an den mannigfaltigen Reizen geweidet hätte, welche ihm das Bild seiner Ildegerte so reichlich darboth.

Sein Vater entdeckte bald seine Abneigung gegen jede gesellige Unterhaltung, wahrscheinlich, daß er auch der Ursache davon auf die Spur gekommen war; denn er ließ endlich, da alle Versuche fruchtlos blieben, ab, seinem Hange zur Ein-

Digitized by Google

samkeit und Schwermuth in den Weg zu treten. Von jetzt an sahen sie sich nur bey der Tafel, die Rinaldo allezeit verließ, sobald es mit Anstand geschehen konnte, und in den Stunden, da die Pflicht der Religion sie in dem benachbarten Kloster versammelte.

Rinaldo befolgte ihre Vorschriften mit so strengem und unermüdetem Eifer, daß der Vater der Besorgniß sich nicht ganz entwehren konnte, es werde ihm sein Hang zur Melancholie den Gedanken einflößen, sich selbst zum Klosterbruder aufnehmen zu lassen. Auch beruhte diese Besorgniß eben nicht auf seichten, unbedeutenden Gründen; denn die Mitglieder dieses Klosters, dreyßig an der Zahl, hatten alle die Waffen in damahligen Zeiten nicht ohne Ruhm getragen.

Der Prior war ein alter Kriegsmann, welcher dem Grafen Roderich zum Anführer auf dem Wege der Ehre gedient hatte. In der Jugend an Mühseligkeiten und ermüdende Arbeit gewöhnt, und im Alter der Mäßigkeit treu, genoß er noch ungeschwächter Gesundheit. Allein nicht dieser Biedermann, sondern ein Eremit war die Ursache, daß Rinaldo seinen Weg so oft zu dem Kloster nahm. Dieser Siedler hatte seine Zelle nicht weit von dem Kloster erbaut. Sowohl die Mönche, als die Bewohner der umliegenden Gegend schätzten ihn wegen seinem unbescholtenen Lebenswandel und nachahmungswürdigen Charakter.

Digitized by Google

Das Kloſter St. Sebaſtian lag in der Nähe von Roderichs Schloß, kühn auf einem Berge erbaut, der die ganze Fläche umher beherrſchte. Ein ſchmal ſich dahin windender Weg von beträchtlicher Länge machte allein dieſen Felſen zugänglich. Da der Abhang ſchrof und ſteil war, erforderte es keinen geringen Aufwand von Mühe, den Gipfel zu erreichen. Aus dem Thale her hatte er ein ſo mahleriſches Anſehen, daß feurige Wünſche, ihn zu erſteigen, die Seele des Wanderers erfüllten. Die hohen Mauern des Kloſters ſchienen in der Luft gegründet zu ſeyn, und ſeine gothiſchen Thürme ragten über den Scheitel des Felſens in ſchauerlicher Pracht hervor. Man überſah davon das Schloß. Da das Kloſter befeſtigt war, ſo hatte dieſer Umſtand eine eigene Wichtigkeit, und ſobald ein Uiberfall dem Schloße bevorſtand, ſtrebte man aus allen Kräften, ſich dieſes Platzes zu verſichern und ihn mit hinreichender Beſatzung zu verſehen.

Unter einem hervorragendem Theile des Felſens hatte der Einſiedler, deſſen Umgang der junge Rinaldo ſo liebgewann, ſeine Hütte aufgeſchlagen. Seit dem er ſich hier niederließ, war, nach Erfüllung der Pflichten der Religion, Erweiterung und Verſchönerung der kleinen Hütte ſeine tägliche Beſchäftigung, bis er endlich eine Wohnung zu Stande gebracht hatte, deren ein-

Digitized by Google

fache Schönheit und Bequemlichkeit selbst den flatterhaften Bewohnern der Welt beneidenswerth geschienen haben würde.

Dieß war der Ort, wohin Rinaldo entfloh, wenn er sich dem lästigen Prunke entriß, welcher in des Grafen Roderichs Schloße herrschte. Hier konnte er ungestört mit den treflichen Eigenschaften und Vollkommenheiten der Geliebten seine Seele beschäftigen, hier konnte er, ohne kalten Spott, oder harte Verweise fürchten zu dürfen, das Geheimniß seines Herzens enthüllen. Zwar war Vater Benjamin ein strenger Richter gegen sich selbst, aber mit den Schwachheiten Anderer hatte er Nachsicht und Erbarmen.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Einige Monathe waren verflossen, als eines Morgens Rinaldo den Befehl gab, die Zugbrücke niederzulassen und von einem einzigen treuen Diener begleitet, den Weg nach der Hauptstadt einlenkte. Indem sie durch den dicken, ungebahnten Wald ritten, der sich viele Meilen weit an der südlichen Grenze hinzog, neigte sich der Tag, und in der Abenddämmerung erreichten sie erst das Ende. Die Nacht brach mit ungewöhnlicher Dunkelheit ein, und ein kalter Sturmwind, welcher aus Norden zu brausen begann, verkündigte ein herannahendes Gewitter. Einige große Regentropfen fielen, die Finsterniß nahm immer mehr zu — man vernahm das Rollen des fernen Donners. Rinaldo ließ seinem Pferde die Zügel, und vertraute ganz auf die Sicherheit dieses seines Lieblings. Er trabte langsamen Schrittes fort, und sein treuer Diener folgte ihm nach. Dann und wann öffnete sich ihnen die Aussicht in die wilde Gegend umher, denn Blitze folgten auf Blitze in größter Schnelligkeit.

Digitized by Google

Auf einmahl hielt Roger: (Rinaldos Diener); mit dem Pferde an, und rief seinem Herrn zu: „Eben entdeckte ich durch den Blitzstrahl die Mauern eines Hauses.“ Rinaldo hielt. Roger bat ihn rechts hinzusehen. Zwischen hohen Bäumen wähnte er, sich hoch erhebende Thürme wahrzunehmen. Sie lenkten mit ihren Pferden ein, und trabten behuthsam der Gegend zu. Sie fanden ihre Vermuthung gegründet, als sie näher kamen. Endlich gelangten sie, nicht ohne viele Beschwerden, an ein altes Gebäude.

Es war gleich den meisten Schlössern in diesem Lande mit einem Wassergraben umgeben. Roger stieg vom Pferde und begann langsam um den Graben zu gehen um die Brücke und das Thor zu entdecken, mittelst welcher sie in das Schloß gelangen, und vor dem Ungestüm der Nacht und des Wetters sich retten könnten. Er war noch nicht weitgegangen, so nahm er auch schon auf der entgegengesetzten Seite eine aufgezogene Brücke wahr. Dieß ließ ihn vermuthen, daß das Gebäude trotz seiner hin und wieder verfallenen, mit Epheu bewachsenen Mauern, und aller Merkmale eines hohen Alterthums, doch bewohnt seyn müsse. Jetzt fieng er an so laut um Einlaß zu ruffen, als er vermochte, aber bey dem Heulen des Sturmes war es wahrscheinlich, daß er nicht gehört wurde. Nun setzte er längs des Grabens seinen Weg fort,

Digitized by Google

Rinaldo, der indeß auch abgestiegen war, folgte gelassen nach. Bei ihrem weitern Nachforschen fanden sie das Außenwerk in einem eben so verfallenen Zustande, als sie in der Folge das Innere des Schloßes antraffen. Das Aufziehen der Zugbrücke schien mehr ein Werk der Gewohnheit zu seyn, als daß der Nutzen davon abzusehen gewesen wäre.

Roger stieß endlich auf eine halb zerfallene Treppe, die in den Graben führte und stieg sorglos hinab. Er fand ihn feucht, und kletterte auf den Ruinen einer niedrigen, verwitterten Mauer der andern Seite an den Rand des Wassergrabens. Nach dieser Entdeckung kehrte er zurück, seinem Herrn Nachricht davon zu geben, und ihn hinüber zu bringen. Rinaldo zauderte nicht lange. Das Pferd an der Hand folgte er dem treuen Diener. Leicht sprangen die Thiere von den Trümmern auf die Uiberbleibsel des verfallenen Bollwerks. Sie selbst gingen langsamen Schrittes um die Mauer des Hauses, und kamen endlich zu einer großen, luftigen Halle, dicht mit Epheu umwebt. Hohes Gras drängte sich durch die Ritze der Steine, welche zum Pflaster gedient hatten. Jetzt banden sie ihre Pferde an einem Baume fest, welcher an einem Pfeiler empor gewachsen war, und dann suchten sie unter der dach- und wölbungslosen Halle vor dem Unwetter einen Zufluchtsort.

Digitized by Google

ſuchten — aber fanden ihn nicht. Sie waren genöthigt, ſich um ein anders Obdach umzuſehen. Rinaldo verſuchte eine ſchwere eiſerne Klinke, ſtemmte hierauf die Schultern gegen die Thüre, und eröffnete ſie ohne Mühe. Sie traten in einen Saal. Die Thüre noch in der Hand, geboth der junge Abenteurer ſeinem Knechte, die Pferde herein zu führen, denn hier wollte er den Tag erwarten.

Roger rieth ihm doch erſt zu unterſuchen, ob das Gebäude wirklich unbewohnt ſey oder nicht. Dieſen wohlgemeinten Rath zu befolgen, hielt er endlich auch fürs beſte. Er rief mit lauter Stimme, aber der Sturm ſchien ſeiner Lunge zu ſpotten. Daher wandelte er gemach im Saale herum, plötzlich blieb er ſtehen, und rief: „Biſt du es Roger, deſſen Fußtritt ich jetzt höre?“

„Nein Herr,“ war Rogers Antwort, „ich hab mich nicht von meinem Platze gerührt.“ „Da ſteigt Jemand eine Treppe hinauf,“ fuhr Rinaldo fort. — Jetzt rief er noch ſtärker

„Stille Thor“ erſcholl es im rauhen, tiefen Tone. „Biſt du auch fähig und Mann genug ein Geheimniß von ſolcher Wichtigkeit zu empfangen.“

Noch war es finſtre Nacht, der Schall der Fußtritte auf der Treppe verhallte allmählig. Unſer Held gerieth in die größte Beſtürzung.

„Bleib hier,“ ſchrie er nach einer Pauſe ſeinem Roger zu, „bis ich wieder komme.“

Digitized by Google

Der Knecht stellte ihm die Gefahren vor, denen er sich durch seine Entfernung Preis gäbe, aber sein Gebiether sprach entscheidend, und Jener hatte im Felde gehorchen gelernt.

„Ich werde behuthsam zu Werke gehen, setzte Rinaldo mit sanfter Stimme hinzu, um der Unruhe seines getreuen Dieners zu steuern. „Auf alle Fälle sichert mir dein Hierbleiben den Rückzug, wenn mir etwas Widriges zustoßen sollte.“ Jetzt schlich er längs des Saales hin, und erreichte endlich die Treppe, woher die Worte kamen, welche seine Neugierde so rege gemacht hatten. Sie war zwar hie und da verfallen, aber doch bequem und breit. Kaum war er halb hinaufgestiegen, da hörte er Fußtritte über sich, als ob Jemand herabkäme. Er stand still, in der Hoffnung es würde, wer es auch seyn möchte, bey der Breite der Treppe vorbeygehen, ohne ihn wahrzunehmen. Das Geheimniß der Personen, welche so im Dunkeln wirkten, setzte ihn in größere Unruhe, als selbst die Rede, die er vernommen hatte.

Nun däuchte es ihm, daß sich die Schritte näherten. Er that noch einen Schritt nach der rechten Seite, um das Zusammentreffen zu vermeiden, trat aber gerade der Person in den Weg, welche herab kam, und an ihn stieß. — „Kanut,“ rief alsogleich eine Stimme, „warum redet ihr nicht.

Digitized by Google

— Alles liegt im Schlafe. — Jetzt könnt ihr Licht anzünden. In zehn Minuten kommt zu mir ins Speisegewölbe!“

Rinaldo war unschlüssig, was er thun sollte. Ein Licht, dessen schwacher Schimmer von der Thüre eines Zimmers kam, bewog ihn die Treppe weiter hinauf zu steigen. Leise und vorsichtig verfolgte er seinen Weg. Bald verschwand das Licht, dem ungeachtet richtete er seinen Schritt nach dem Orte, woher es schimmerte. Es mußte daselbst ein geräumiges Zimmer seyn, denn durch eine Thüre, welche auf der andern Seite auf einen Gang hinaus führte, erblickte er wieder einen schwachen Lichtstrahl. Er eilte dem Gange zu, an dessen Ende er Jemand eine enge Treppe heraufsteigen sah. Rinaldo folgte unerschrocken, und bemerkte, wie jene Person in ein kleines Stübchen eintrat, und ein künstlich eingesetztes Feld aus dem Täfelwerk zurückschob, einen Bund Schlüssel aus der Tasche nahm, und mit einem derselben eine große, stark mit Eisen beschlagene Thüre öffnete. Dann stieg sie ein paar Stuffen hinab, schloß hinter sich, und verschwand vor Rinaldos Blicken.

Jetzt fielen dem kühnen Jünglinge die Worte bey, die auf der Treppe zu ihm gesagt worden waren, er beschloß daher umzukehren, und seinen Knecht Roger herbey zu hohlen, vielleicht, daß sie gemeinschaftlich zu entdecken im Stande wären,

Digitized by Google

was in dem Speisegewölbe vorgenommen werden sollte. Er tappte die Treppe hinunter, und fand seinen Diener am vorigen Platze. Sobald Rinaldo ihm näher kam, faßte ihn dieser bey der Hand und bath ihn mit leiser Stimme zu schweigen, und Acht zu haben.

Sie standen kaum einige Minuten, da gewahrten sie einen schwachen Lichtschimmer der aus einem gewölbten Gange des Saales kam. Zwey Gestalten erschienen, die eine mit einer ziemlich dunkeln Laterne in der Hand. Sie waren schlecht gekleidet, unserm Rinaldo fiel besonders die Leichenblässe auf, welche das Gesicht des Einen überdeckte und mit dem schwarzen üppigen Wuchse der hinabhängenden Haare sonderbar kontrastirte.

„Horch, da hör ich etwas" — rief der Eine mit rauher, mißtönender Stimme, welche Rinaldo sogleich für dieselbe erkannte, die er auf der Treppe vernahm.

„Nichts, als der Wind," erwiederte der Andere.

„Still," rief der Erste, und hielte inne. — „Aber, wo sind die Bedienten?"

„In tiefem Schlafe," antwortete sein Begleiter.

Jetzt stellten sie das Licht auf einen Tisch, der in der Mitte stand, und der zuerst gesprochen hatte, hub gegen den Andern also an: Aber warum

gabst

gabst du keine Antwort, als ich dich auf der Treppe traf?"

„Wenn? entgegnete Jener.

„Eben jetzt, in diesen zehn Minuten."

„Du irrst, ich bin nicht auf die Treppe gekommen."

„Lügner!" rief der Andere bedeutend aus.

„So will ich den Augenblick sterben, wenn ich aus dem Speisegewölbe gekommen bin."—

„Aber was fehlt dir; du zitterst;"

„Nichts, gar nichts, "stotterte der Erste, „das Fläschgen."

Dieser reichte ihm ein kleines, in Stroh geflochtenes Fläschgen, woraus er trank. Er schien sich wieder zu erhohlen. — Nun nahm er die dunkel leuchtende Laterne, und einen ziemlich langen Dolch und steckte ihn in seinen Gürtel.

„Bin ich nöthig? "fragte der zweyte Mann. „Nein, "war die Antwort des Ersten. „Entferne dich, und warte auf meinen Herrn, wir werden dich nicht eher brauchen, als bis der Leichnam weggeschaft werden muß." „Gott erbarme sich." rief der Zweyte im schrecklichem aber zitternden Tone! Der Erste murmelte einige Worte zwi-

schen den Zähnen, und schritt langsam über den Saal nach einem andern Gange, indeß der Zweyte sich nach der Treppe begab und diese hinauf stieg.

Rinaldo und Roger schlichen mit leisen Tritten dem ersten nach. Er ging nach einen sich windenden Gang. Endlich stand er plötzlich still und öffnete eine kleine Gewölbthüre.

Unser Held zog das Schwert, und drang vorwärts, um zu hindern, daß sie wieder verschlossen würde. Allein dieß geschah nicht, und Rinaldo erreichte eben die Thüre, als jener die Laterne auf den Boden setzte. Er schien in Gedanken vertieft und stand mit verschlungenen Armen sein Gesicht gegen Rinaldo gekehrt. Nie war ein Antliz so gräßlich und fürchterlich, es verrieth ganz den teuflischen Plan seiner Seele. Er blieb einige Minuten in dieser Stellung, dann bückte er sich, fühlte an den Fußboden, und faßte einen eisernen Ring, durch den er, mit vieler Anstrengung, eine Fallthüre in die Höhe hob, wo man durch den Schimmer der Laterne eine zerbrochene Treppe gewahrte. Jetzt ergriff er die Laterne mit der einen, und begann mit der andern Hand die Thüre haltend, hinabzusteigen.

Digitized by Google

Hier war kein Augenblick zu verlieren, war der Meuchelmörder ein Mahl unter der Fallthüre, so konnte, wie Rinaldo meinte, das Bubenstück ungestört ausgeführt werden. Voll von dieser Vorstellung, sprang er vorwärts. Auf dieses Geräusch wandte sich der Mann um, und in demselben Augenblick stieß ihm Rinaldo das Schwert durch die Brust. Er seufzte tief, und stürzte röchelnd in das Gewölb hinab. Die Laterne zerbrach in seiner Hand, die Fallthüre hatte sich wieder geschlossen, und unsere Abenteurer befanden sich in der dickesten Finsterniß.

Dritter Abschnitt.

In dieser kritischen Lage würde vielleicht Jedem meiner Leser das Herz klein geworden seyn: allein der muthige mit Gefahren vertraute Rinaldo sammelte sich sogleich wieder. Er griff nach der Laterne herum, fand sie mit der Leuchteseite der Erde zugekehrt, und siehe! Die Flamme war noch nicht erloschen. Roger machte das Licht darin zu Rechte, und durchforschte das Gewölbe Es war eng, lang und niedrig. An seinem Ende befand sich eine Thüre die mit ungeheuern Riegeln verwahrt war. Er stieß mit der Hand daran: und erschrack nicht wenig, da er darauf einen tiefen Seufzer vernahm. In diesem Augenblicke rief ihm sein Herr leise, und bedeutete ihn aufmerksam zu seyn. Er gehorchte, und sie hör-

Digitized by Google

ten ganz deutlich, Jemand über sich mit raschen, unruhigen Schritten hin und her gehen. Dann und wann machte er eine Pause, gleich darauf aber vernahmen sie in gedämpftem Tone den Ruf: „Skiold!“

Dieß erfolgte zu wiederholten Mahlen, und da Rinaldo endlich merkte, daß der Ruf gegen das Gewölbe gerichtet sey, so antwortete er mit hohler Stimme: „Hier.“

„Ist die That vollbracht? erscholle es neuerdings von oben herab.

„Ja“ war Rinaldo's Antwort.

„Nun wohl,“ nahm die Stimme von oben das Wort. „So bringe den Leichnam in das bestimte Gewölbe, lege ihn auf den Tisch und verhülle ihn mit dem Mantel, den ich dir senden werde.“ Allmählich verhallte der Laut der Fußtritte.

Rinaldo, jetzt begieriger, als je, dem Geheimnisse auf die Spur zu kommen, faßte geschwind einen Entschluß. Roger half ihm dem Ermordeten Wams und Mantel ausziehen: beydes legte er an, strich seine Haare über das Gesicht, und verstellte sich so künstlich als er nur konnte mit dem Blute, welches aus der beyge-

Digitized by Google

brachten Wunde floß. Rogers Hut, der flacher und größer war, bedeckte sein Haupt und machte ihn noch unkenntlicher. Als die Fallthüre geöffnet war, brachten sie den Leichnam in das bezeichnete Zimmer, wo sie ihn dem erhaltenen Befehle zu Folge auf einen Tisch legten.

Dieß war geschehn, nun gingen sie zu Rathe, auf welche Art sie sich des Mannes, der mit dem Mantel abgeschickt werden sollte, versichern könnten. Nach ihrer Meinung würde es wahrscheinlich derjenige seyn, den sie zuvor mit dem Ermordeten gesehen hatten. Um dieß ins Werk zu setzen, stellte sich Roger mit gezogenem Schwerte dicht an dem Eingang des Zimmers. Sein Herr trat vor den Tisch, auf welchem der Leichnam lag, und vor die Laterne; denn sie sollte nur einen schwachen Lichtschimmer verbreiten, daß der Hereinkommende nur die Figur eines Mannes zu erkennen vermöchte, ohne unterscheiden zu können wer es sey.

Kaum hatten sie einige Minuten auf ihren Posten zugebracht, da geschah: was sie vermutheten. Die bewußte Person trat mit dem Mantel unter dem Arme ein. Sie schritt gerade auf Rinaldo zu, und sagte: „Skiold! Ihr sollt meinen Herrn bis an die große Treppe begleiten.“

Dieſe Worte waren kaum über ſeine Lippen, als Roger von der Thüre her auf ihn losſtürmte, und ihn bey der Bruſt ergriff. Da Rinaldo nicht ſäumte herbey zu eilen, ſo ſtürzte der Ueberbringer des Mantels vor Schrecken ſprachlos zu Boden. Sie halfen ihm bald wieder auf, aber unſer Held drohete ihm den Tod, ſo fern er den leiſeſten Laut um Hilfe von ſich hören ließe.

Der Unglückliche ſank auf ſeine Knie, und bath ſie inſtändig nur ſeines Lebens zu ſchonen. „Du haſt nichts zu befahren,“ ſprach Rinaldo, „die Sicherheit deines Lebens hängt von deinem Betragen ab. Verheel' uns nichts, und du haſt auch nichts zu befürchten.“ „Ich will euch nichts verheelen,“ begann der Elende zitternd, „aber jetzt wartet mein Herr auf mich.“

Rinaldo bedachte ſich und maß ihn mit ſeinen Augen. „Ich glaube dir trauen zu dürfen,“ fuhr er fort, du ſollſt mich zu deinem Herrn begleiten. Aber ſey meinen Worten eingedenk! Sieh. Ich ſchwöre, daß derſelbe Augenblick, da du durch Wort oder Miene mich zu verrathen ſucheſt, auch der letzte deines Lebens ſeyn ſoll.“

Nun warf er den Mantel über den Leichnam, gab dem Diener die Laterne, mit dem Befehle ihn zu

seinem Herrn zu bringen, einige Schritte vor ihm her zu gehen, und auf seine Gefahr jeden Schein des Lichtes von ihm zu entfernen.

Sie gingen, und Roger blieb in dem gewölbten Zimmer zurück. Kaum hatten sie den Fuß der Treppe erreicht, da sahen sie einen Mann mit einer kleinen Fackel in der Hand oben herumgehen.

Er war reich gekleidet, aber seine wilde stürmische Miene entging Rinnaldo's Aufmerksamkeit nicht, der sich soweit hinter seinen Führer zurückhielt, als er nur konnte.

Der Mann an der Treppe wurde ihrer nicht so bald ansichtig, als er ihnen mit ungeduldiger Stimme, ihm zu folgen geboth.

Hastig wandte er sich, und wandelte die Gallerie entlang, wohin der Lichtschimmer Rinaldo lockte, als er vorher diese Treppe bestieg. Er nahm den Weg durch etliche Zimmer, kam endlich in eins, und schob ein Feld in dem Täfelwerk, womit meine Leser bereits bekannt sind, zurück, eröffnete die Thüre und enthüllte unserm Abeutheurer eine Scene, vor der er erschrocken zurückbebte. Einige Stufen hinab führten in ein luftiges, geräumiges Zimmer. Die innere Ver-

zierung desselben mochte einst prächtig gewesen seyn, hatte aber jetzt ein veraltetes Ansehen.

Auf einem Tische, welchen eine düstre Lampe erleuchtete, stand ein Crucifix, an demselben saß eine Dame in prächtiger Kleidung; den Arm auf den Tisch, und den Kopf auf die Hand gestützt. Sie las. Hierauf wandte sich der Mann, welcher vor Rinalden herging, zu ihm und seinen Begleiter und befahl, ihnen zu warten; er aber trat in das Zimmer. Die Dame heftete ihre Augen auf ihn, erhob sie flehend gegen den Himmel und senkte sie dann wieder auf ihr Buch.

Mit ernstem Schritte näherte er sich dem Tische, und befahl ihr mit gebietherischer Stimme ihm zu folgen.

„Welche Qualen warten noch meiner," fragte sie, in einem herzdurchbohrenden Tone? „Von welchen scheuslichen Auftritten wilder Grausamkeit soll ich noch Zeuge seyn?" Er winkte Rinalden und seinem Begleiter ins Zimmer. Die Gefangene fuhr erschrocken zurück, als sie ihrer wahrnahm. „Wohl," rief sie endlich mit sichtbarem Schmerze auf ihrem Gesichte, „ist meine Stunde erschienen; so zaudert nicht, eure Hände in meinem Blute zu waschen!"

Digitized by Google

Haſtig ergriff ſie jetzt das Crucifix, ſchloß es feſt an den Buſen, und warf ſich vor dem Buche auf die Knie, welches aufgeſchlagen auf dem Tiſche lag. Der Unbekannte, der ſie in dieſe Angſt verſetzte, ergriff ſie an einem Arm, und gab Rinalden ein Zeichen, daſſelbe auf der andern Seite zu thun. Ohne Murren ließ ſie ſich führen, und richtete ihre Augen auf das Crucifix, welches ſie in ihren Händen hielt.

Von innigem Mitleid durchdrungen, gerieth Rinaldo in Verſuchung, der unglücklichen Dame Troſt zuzuflüſtern, allein er glaubte, eine zu voreilige Entdeckung ſeines Vorhabens möchte wahrſcheinlich jeden Verſuch, ihr zu dienen, vereiteln. Jetzt hatten ſie das gewölbte Zimmer erreicht.

„Elende Heuchlerinn. Schändliche Buhlerinn!“ fuhr ſie der Unbekannte an.

„Ungeheuer!“ Rief ſie, — „ſchone wenigſtens meines guten Leumunds.“ — „Du weißt die Unwahrheit deiner Beſchuldigung. Jener Mantel dort,“ hub er an, und zeigte auf den, welcher Skiolds Leiche bedeckte, „iſt deiner Hände Werk. Sieh! Du haſt deine Abſicht erreicht. Es trägt ihn nun Jener, für den du ihn beſtimmteſt.“

Digitized by Google

Bey dieſen Worten wankte ſie ein paar Schritte zurück. Ihre wilden Blicke verriethen Beſorgniß und Furcht. Sie näherte ſich dem Tiſche, rang die Hände und ſah begierig nach dem Mantel hin.

„Nein — unmöglich" — brach ſie aus, „ihr könnt kein ſolches Ungeheuer ſeyn!"

Mit wilder Haſt riß der Unbekannte dem Diener die Fackel aus der Hand, hielt ſie vor ihr hin, und geboth Rinalden, den Mantel wegzunehmen. Er gehorchte.

„Gott im Himmel, was ſoll das Alles?" — rief die Dame mit zitternder Stimme, bebte vor dem ſcheuslichen Anblick zurück und ſank in Rogers Arme; denn dieſer war herbey getreten, um ſeinem Gebiether im Falle der Noth Hülfe zu leiſten. Der Unbekannte ſelbſt war vor Erſtaunen auſſer ſich, als er den Leichnam erblickte. — Allein er faßte ſich bald wieder, zog ſein Schwert, und rief: „Schändlicher Böſewicht!" und ſtürzte auf Rinalden los. Doch dieſer hatte ſich vorgeſehen; wehrte dem mit Wuth und Hitze auf ſeine Bruſt gemachten Anfall ab, erwiederte ihn, und ſtieß ſeinem Gegner das Schwert in den Leib.

Digitized by Google

Schwarzes Blut quoll wie ein Strom aus der beygebrachten Wunde, er stürzte entseelt zu Boden.

Die Dame lag in einer tiefen Ohnmacht, sie schien von allem, was um sie her vorging, nichts zu empfinden.

Roger und der andere Knecht brachten sie auf das Zimmer zurück, aus dem sie geführt worden war, und legten sie auf ihr Bette.

Rinaldo erkundigte sich, ob weibliche Bedienten im Hause wären, und da er erfuhr, daß sich daselbst zwey befänden, ging er, von dem Gefährten des getödteten Skiolds begleitet, sie aufzuwecken, und bald waren die Mädchen auch zur Bedienung der Dame bereit. Sie leisteten ihr allen möglichen Beystand, und Roger both seine ganze Beredsamkeit auf, sie zu trösten. Rinaldo richtete nun sein Augenmerk auf das Gemach, wo die Leichname der Getödteten lagen, und befahl Kanuten, so hieß der Bediente, ihm hierin hilfreiche Hand zu biethen. Als sie daselbst ankamen, entsetzte sich zwar Rinaldo ob dem gräßlichen Gegenstand, doch hielt er dem Entseelten die Fackel vor's Gesicht, und betrachtete seine Züge, die durch den Kampf des Todes entstellt waren.

Digitized by Google

„Ist dieß nicht Graf Harald," fragte er Kanuten. Dieser bekräftigte seine Vermuthung. Rinaldo schauderte, — doch untersuchte er den ganzen Körper — seine Mühe war vergebens — der Geist war entflohn.

Hierauf verliessen sie das Gemach, die Fallthüre wurde geöffnet, und sie gingen den unterirdischen Gang längs hin, bis sie an die kleine Thüre kamen, wo Roger kurz zuvor einige Seufzer gehört haben wollte. Ungeachtet der starken Riegeln ward sie endlich doch erbrochen, und sie kamen in einen finstern, stinkenden, scheuslichen Kerker, wie sich ihn die düsterste Fantasie nur immer zu schaffen vermag. In einem Winkel entdeckten sie die Gestalt eines Mannes, der auf einem grossen Steine saß, an welchem er angeschlossen war. Er wandte seine matten Augen gegen sie, und rief mit hohler Stimme: „So sollen sich denn endlich meine Leiden enden? Scheut euch nicht, den erhaltenen Befehl zu vollziehen! Doch, wenn nicht jedes Gefühl des Mitleids und der Menschenliebe in euern Herzen erloschen ist, so sämmet nicht, den Ring an meinem Busen der Gemahlinn eures Herrn zu überbringen."

Rinaldo that einige Schritte gegen ihn. „Kann ich mir gewiß," fuhr der Gefangene fort, "diese

Digitized by Google

Gefälligkeit, diesen Liebesdienst von euch versprechen?“

„Tankred!“ rief Rinaldo, überraſcht durch die Stimme, welche er vernahm, „Tankred, mein Freund, mein“ — — —

Der Gefangene ſprang vor Erſtaunen von ſeinem Sitze, aber von den Ketten zurück gehalten, ſank er auf die Erde.

„Kennt ihr Rinaldo nicht?“ ſprach der Jüngling und ſprang hin, den Unglücklichen zu umarmen. Der Gefangene breitete ſeine Arme gegen den Freund aus, aber die Uiberraſchung war zu mächtig; ſprachlos ſank er an Rinaldo's Buſen. In einer Friſt von einigen Minuten kam er wieder zu ſich. „Gütiger Himmel,“ rief er dann aus, „Rinaldo an der Stelle meines Henkers!“ „Hinweg mit den ſchändlichen Feſſeln des Verbrechers,„ entgegnete unſer Held. Auf Kanuts Rath wurden die Schlüſſel zu den Schlöſſern der Ketten in Skivolds Taſchen geſucht, und gefunden. Kanut brachte ſie, ſammt dem Dolche, der ihm beym Sturz zur Erde aus dem Gürtel gefallen war, und in kurzer Zeit ſah ſich der unglückliche Tankred von der ſchändlichen Bürde befreyt.

Digitized by Google

„Wie und auf welche Art seyd ihr in diesen abscheulichen Kerker gerathen,“ fragte Rinaldo. „Das sollt ihr erfahren,“ erwiederte Tankred, „sagt mir nur erst, welch ein günstiges Schicksal euch hieher führte?“ „Darüber wird euch Aufschluß werden,“ sagte Rinaldo, nahm ihn bey der Hand und führte ihn aus dem Kerker.

Sie kamen in das Gemach, wo die Ermordeten lagen. Tankred fuhr beym Anblick der Leichen erschrocken zurück.

„Sind es nicht eure Feinde,“ fragte Rinaldo. „Meine Todesfeinde,“ versetzte Tankred. „Ha! Barbar!“ sprach er weiter, als er sich Graf Haralds Leichname genähert hatte, „warum war mir nicht deine Bestrafung aufbehalten? — Wie schön ist das eine Opfer, wie verachtet das andere.“ Rinaldo selbst warf sich in einen Stuhl. „Eine leichte Wunde, die ich erhielt, hat mich zu sehr abgemattet, als daß ich euch die Treppe hinauf begleiten könnte,“ sagte er zu seinem Freunde Tankred. „Dieser da,“ (auf Kanut zeigend), wird euch auf einen Ort bringen, wo ihr vielleicht keine Langeweile haben werdet. Doch wartet! Es möchte nöthig seyn, euch wegen der Treue des Begleiters zu sichern,“ er zeigte auf Graf Haralds Schwert, das auf dem Boden lag. „Aber auch ihr

Digitized by Google

bedürft der Hülfe," sagte Tankred, indem er das Schwert von der Erde hob.

„Oben findet ihr meinen alten Diener Roger," war die Antwort, „schickt ihn zu mir in dieses Nebengemach."

Graf Tankred schied nun von Rinaldo, und begab sich unter Kanuts Leitung, in das Zimmer der Dame. Der Auftritt, der daselbst vorfiel, wird meinen Lesern auf einem andern Orte bekannt und anschauend werden. Indeß war auch Roger bey seinem Gebiether wieder eingetroffen. Die Wunde war zwar von keiner Bedeutung, aber bey der nachfolgenden Reizung sehr entzündet. Er verband sie, so gut es sich auf der Stelle thun ließ, indem ihn Rinaldo in zuversichtlichem Tone also anredrte: „In dem Zustande, in dem ich mich gegenwärtig befinde, bin ich nicht fähig, meine Reise fortzusetzen. So höre dann aufmerksam zu, was ich dir vortragen will. Mache dich eilig nach der Hauptstadt auf! Rechter Hand im dritten Hause, in der engen Gasse, welche von dem kleinen Platze hinter den Pallastgarten führt, wirst du deinen ehmahligen Kriegsgefährten Torno treffen. Er wird für dein Pferd sorgen, bleibe in seinem Hause, bis die Nacht einbricht. Hörst du die Glocke zwölf schlagen, so begib dich nach der lan-

langen Brücke; Da wirst du einen Mann, dicht in seinen Mantel gehüllt, und den Hut tief in's Gesicht gedrückt, erblicken. So bald du ihm nahe bist, so sprich zu ihm, Ja oder Nein? Antwortet er Ja, nun so eile geschwind zu mir zurück. Ist, Nein, seine Antwort; so folge ihm schweigend, und was dir für mich ersprießlich scheint, setze schnell und kühn in's Werk! Zwar weiß ich, daß meine Aufträge Geistesgegenwart und Unerschrockenheit erfordern, aber ich habe genug Proben von deinem Herzen und Geiste, um mich auf dich verlassen zu können. Du wirst im Verfolge deines Auftrages Geldes benöthigt seyn, nimm diesen Ring! (ihm solchen reichend) Sprich bey Ben Nephthali ein, der auf dem grossen Platze westwärts wohnt. Sobald er den Ring erblickt, wird er dir Geld geben, du magst brauchen, so viel du willst. —

Roger wußte zwar nicht, was es heiße, seinem Herrn den Gehorsam versagen, doch konnte er sich nicht entbrechen, zu äußern, wie schwer er daran gehe, ihn in seiner gegenwärtigen Lage, verwundet, im Hause meuchelmörderischer Buben zu verlassen. Allein Rinaldo benahm ihm seine Besorgnisse, indem er ihm eröffnete, daß Graf Tankred sein Freund sey, und, wie er erfahren habe, überhaupt nur drey männliche Bedienten sich noch im Schloße befänden.

Jetzt führte Roger seinen Herrn die Treppe hinauf. Sie fanden Tankreden und die Dame in einem bequemern Zimmer, als zuvor der Letztern zum Aufenthalte gedient hatten. Die zu ihrer Pflegung herbeygeruffenen Mädchen, waren so geschäftig, diese Veränderung zu veranstalten.

Roger entfernte sich seinem Auftrage zu folgen. Er fand die Pferde noch an eben der Stelle, wo er sie gelassen hätte. Bey der anbrechenden Morgendämmerung sah er sich nach einem Platze um, wo sie gefüttert werden könnten. Bald nahm er ein Gebäude gewahr, das einem Stalle ähnlich sah. Zwar war das Dach hie und da schadhaft; doch both es noch hinreichenden Schutz dar. Er nahm die Pferde am Zaume, öffnete die Thüre, und sah zu seinem Vergnügen, daß er sich nicht betrogen hatte. — Doch fand er hier einen Mann, der beschäftigt war, einen Gaul zu satteln. Er fuhr zusammen, als er Rogern erblickte, und ließ den Sattel fallen, den er eben über das Pferd schnallen wollte. Roger griff nach dem Schwerte, aber der Andere nahm das Roß bey dem Zaume, und zog es ungesattelt zur Thüre hinaus. Roger hatte mit seinen Pferden zu thun, daß er nicht gleich wußte, was er vornehmen sollte. Doch stracks verließ er beyde, und eilte zu Fuße zur Thüre hinaus, durch welche Jener die Flucht nahm.

Digitized by Google

Aber er hatte sich schon auf das Pferd geworfen, tumelte es ums Haus herum, und erreichte die Seite des Wassergrabens, wo Roger und sein Gebiether übersetzten. Entschlossen nahm er diesen Weg, kam glücklich hinüber, und verschwand in dem nahen dichten Wald. Er wollte dem Flüchtigen nachsetzen, aber bey reiferer Uiberlegung gab er den Vorsatz auf. Er begnügte sich daher Futter für seine Pferde zu suchen, und begab sich wieder zu seinem Herrn, ihn von dem bestandenen Abenteuer Kunde zu bringen.

Als er die Treppe wieder erstiegen hatte, konnte er dem Verlangen nicht widerstehen, sich zuvor in das gewölbte Gemach zu verfügen, vielleicht, daß er die Ursache des besondern, eben erfahrnen Umstandes entdecken könnte. Wirklich fand er auch Graf Haralds Leichnahm nicht mehr in der Mitte, sondern an einem Fenster des Zimmers, welches eröffnet war, damit das Taglicht Zugang erhalten möchte, wahrscheinlich, um das Angesicht des Entseelten sogleich erkennen zu können.

Während Roger seinen Gebiether Rinaldo die Treppe hinauf begleitete, mochte sich ein Bedienter in dieß Zimmer geschlichen haben, wo er des Grafen Haralds Ermordung wahrgenommen hatte.

Digitized by Google

Für die Sicherheit seines Herrn dünkte ihm dieser Umstand wichtig. In aller Geschwindigkeit gab er ihm Nachricht davon. Dieser bezeugte seine Freude über die Treue, mit der ihm Jener zugethan war, drang aber nichtsdestoweniger in ihn seine Abreise zu beschleunigen.

Nun begab sich Roger wieder in den Stall, und führte sein Pferd, nachdem er jenes seines Herrn gut besorgt hatte, an die Zugbrücke, er ließ sie nieder, und ritt dem Theile des Waldes zu, woher sie, seiner Meinung nach, gekommen waren, als das Unwetter sie bewog, in dem Schloße Zuflucht zu suchen.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Graf Haralds Gemahlinn; denn diß war die gefangene, mißhandelte Dame, war nun von der Unpäßlichkeit größtentheils wieder genesen, welche ihr die Schrecken der vergangenen Nacht zugezogen hatten. Obschon die sonderbaren Ereignisse einen tiefen schrecklichen Eindruck auf sie machten, so äußerte sie doch keine große Bestürzung, als sie den Tod ihres Gatten vernahm. Sein grausames, wildes, unversöhnliches Herz hatte ihn allen denen zum Gegenstande des Abscheues gemacht, die ihn kannten. In der That schien ihre Gesundheit bei der unmenschlichen Behandlung, die sich der Barbar gegen sie zu Schulden kommen ließ, gelitten zu haben. Die Rosen ihrer Wangen waren verblichen, und bey aller Verminderung ihrer Reize war sie doch

Digitized by Google

noch immer bewundernswürdig schön. Ihr wohlwollendes Herz wurde durch die Dankbarkeit sichtbar, welche sie ihrem Retter zu erkennen zu geben nicht unterließ. Kaum daß ihr Kummer, welchen sie über seine Verwundung empfand, durch Tankreds liebevolle Aufmerksamkeit, und seine eigene Versicherung, daß sie unbedeutend sey, und ohne Folgen seyn würde, gestillt werden konnte.

Der Tag war nun völlig angebrochen. Die Gräfinn that Tankreden und Rinalden den Vorschlag, nach den ausgestandenen Mühseligkeiten nun der Ruhe zu pflegen, aber die Nachricht von der Entweichung des Bedienten aus dem Stalle war ein zu ernster Gegenstand, als daß gegenwärtig nur ein Gedanke an Ruhe in ihrer Seele hätte entstehen können; und ob ihnen gleich allen untereinander verlangte, die wunderbaren Begebenheiten der vergangenen Nacht näher zu entziffern, so waren sie doch genöthigt vor der Hand ihrer Neugierde Gewalt anzuthun, und sich über die Maßregeln zu berathen, welche in dieser, für sie so gefahrvollen Zeit ergriffen werden sollten.

Indessen setzte Roger seine Reise mit möglichster Eile fort, und langte wohlbehalten in

der Hauptstadt an. Er traf in Torno's Hause ein, führte sein Pferd in den Stall, und wartete mit Unruhe auf die zwölfte Stunde. Endlich ertönte die Glocke des benachbarten Thurmes. Roger warf sich in den Mantel, schnallte sein Schwert um den Leib, und eilte der langen Brücke zu. Die Strassen waren ganz todt, alle Bewohner schliefen. Nun erreichte er die Brücke, und in der Mitte derselben ging ein Mann, in einen Mantel gehüllt, langsam und bedächtig vor ihm hin. Er ging vor Rogern vorbey und schien ihn nicht zu bemerken.

„Ja oder Nein?" Fragte ihn der treue Knecht, dem erhaltenen Auftrage gemäß. „Nein, erfolgte sogleich die Antwort. Der Mann hüllte sich tiefer in seinen Mantel, verdoppelte seine Schritte und ging fort. Roger folgte ihm durch verschiedene Strassen, bis sie in ein Gäschen kamen, wo sie von dicker Finsterniß ganz umgeben wurden. Endlich erreichten sie einen Platz, der ganz verlassen zu seyn schien. Der Boden war rauh, uneben und höckerigt. Bruchstücke, Trümmer und Steine erschwerten den Weg. Der eckelhafte Geruch rings umher zeigte, daß hier der Aufenhalt der niedrigsten, gemeinsten Einwohner der Stadt seyn müsse. — Sie gelangten zu einem steinernen Gebäude, dem An-

Digitized by Google

ſcheine nach war es von hohem Alter. Ein gothiſches Thor öffnete den Eingang, er war niedrig und eng.

Der Wegweiſer klopfte leiſe an, und ſogleich wurde der Riegel einer kleinen Gitterthüre in der Mitte aufgethan. Zwey Männer mit gezückten Dolchen erſchienen inwendig, als Schildwache. Roger und ſein Führer wurden hineingelaſſen, und alſobald ſchloß ſich die Thüre. Durch einen langen, ſich windenden Gang, auf einer engen ſteinenen Treppe kamen ſie an eine Thüre, die nach leiſem Pochen geöffnet wurde. Ein großes, düſteres, meiſt leeres Zimmer, erleuchtet von einer einzigen Lampe, die über einem Tiſche hing, nahm ſie auf. Mehrere Perſonen, die ſich aber bey dem düſtern Lampenſcheine nicht unterſcheiden ließen, gingen in Geſprächen begriffen, miteinander auf und ab. Rogers Führer nahte ſich Etlichen, flüſterte ihnen etwas in die Ohren und entfernte ſich. Aber er kam bald wieder zurück, von einem prächtig gekleideten Manne begleitet, der eine Fackel in der Hand hielt und eilig auf Rogern zuging. Als er ihm nahe genug gekommen war, daß er ſeine Züge erkennen konnte, blieb er ſtehen, und rief mit ſichtbarem Erſtaunen: „Was iſt das? Iſt euer Gebiether nicht hier?“ Der biedere Knecht erkannte in dem Fragenden einen jun-

gen Edelmann, der mit seinem Herrn in der innigsten Freundschaft stand, und eröffnete ihm in Kurzem das Abenteuer, welches Rinaldo's Ankunft gehindert hatte, setzte aber auch zugleich bescheiden hinzu, er hoffe mit Zuversicht dasjenige standhaft ausführen zu können, was sie für seinen Dienst ersprießlich hielten.

Ich zweifle nicht daran, versetzte der Edelmann, indeß muß uns immer die Abwesenheit eures Herrn sehr nahe gehen, und bey Entbehrung seines Rathes zu einem so wichtigen Unternehmen, ist immer ein Glied von unserer Kette getrennt.

Das Licht der Fackel, sammt dem Scheine der Lampe, gab Rogern Gelegenheit, die Anwesenden genauer zu betrachten. Alle schienen zum unverzüglichen Kriegsdienste gerüstet zu seyn. Nun wandte sich der junge Edelmann an Rogern und bat ihn, ihm nachzufolgen. Sie gingen zur andern Thüre hinaus, und kamen in eine kleine Stube, worin sich ein Bett und zwey Stühle befanden. In einem Nebenzimmer trafen sie mehrere bewaffnete Männer an, von denen einige herumgingen, andere saßen, andere auf Bänken lagen. Verschiedene Rüstungen hingen an den Wänden, Schwerter, Piken

Digitized by Google

und andere Waffen lagen auf dem Boden umher. „Kommt, Freunde!“ rief ihnen der Edelmann beym Eintritte zu, unsere Stunde ist erschienen. — Ihrer zwölf ergriffen sogleich die Waffen, und der unbekannte Freund Rinaldos führte sie, von Rogern begleitet, durch den Thorweg, durch welchen letzterer in die geheimnißvolle Wohnung kam.

Sie eilten über Trümmer eingestürzter Gebäude und Steine in tiefem Schweigen, eilten bis zur lange Brücken, wanderten an der rechten Seite des Flußes, und bald ließ sich ein Boot sehen, in welchem zwey Männer saßen.

Sie standen auf, als sie näher gekommen waren, der Edelmann lispelte ihnen einige Worte geheimnißvoll zu, und ließ sich dann zu Rogern also aus: „Ich muß euch jetzt verlassen; denn meine Gegenwart ist anderwärts nöthiger. Diese Männer werden euch nach den Gärten hinter dem Pallast bringen. Ist uns das Schicksal günstig, so treffet ihr dort die Geliebte eures Gebiethers, Prinzeßinn Ildegerten. Tapferkeit und Geistesgegenwart werdet ihr nöthig haben. Seyd ihr so glücklich die Flucht der Prinzeßinn zu bewerkstelligen, so bringt sie in möglichster Eile nach dem Platze, den wir so eben verließen.

Digitized by Google

So sprach er, und entfernte sich mit vier der Gewaffneten. Roger bestieg mit den Uibrigen ohne Verzug das Boot, welches für sie in Bereitschaft stand. Jetzt sah er, daß die zwey Männer im Boote auch bewaffnet waren.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Schweigend glitten sie auf dem Strome dahin, und mit der größten Behutsamkeit bewegten sie die Ruder, damit das Geplätscher des Wassers ihre Fahrt nicht verrathen möchte. — Endlich langten sie an der hintern Seite der Gärten des Pallastes, wo sich eine schöne luftige Terrasse gegen den Fluß erhob. Sie erstaunten nicht wenig, hier den Schall mehrerer Stimmen zu hören, konnten auch wahrnehmen, daß Menschen auf der Terasse hin und her gingen. Bey dieser Beobachtung legten sie die Ruder ins Boot, und da der Strom dasselbe sanft von der Terasse abwärts trieb, ließen sie keinen Laut von sich hören.

Sie fuhren noch eine kleine Strecke, und glaubten sich sicher. Roger beschloß zu landen; denn eine ansehnliche Treppe, welche aus einer

Gallerie herab um die Teraſſe ging, ſchien ihm der bequemſte Ort dazu zu ſeyn. Sie befeſtigten ihre Hacken der Strickleiter an dem eiſernen Gitter, welches den Eingang mit der Bruſtwehre verband, und Roger ſtieg hinan. Ihm folgten ſeine Begleiter, nur die zwey Ruderer blieben in dem Schiffe zurück. Leiſe athmend ſchlichen ſie ſich längs der Teraſſe hin, und kaum waren ſie einige hundert Schritte gegangen, da erblickten ſie zwey Frauenzimmer, die unter den Bäumen flüchtig hinweg eilten. Die Furcht ſchien ſie beflügelt zu haben. Roger und ſein Gefolge hatten kaum Zeit ſie zu bemerken, als ein Trupp Bewaffneter den Lauf von Jenen hemmte. Der Anführer ergriff eine bey den Armen, indeß die andere ſich mit den übrigen umrungen ſah.

Rogern ſchwante es ſogleich, daß es Prinzeßin Ildegerde ſey. Er befahl daher ſeinem Gefolge ſich ſtreitfertig zu halten, und ging entſchloſſen auf die Bewaffneten zu. Sie waren ſo glücklich die Beute ihren Feinden zu entreißen, aber ſo, wie ſie damit zur Terraſſe gelangten, hatte das Getöſe der klirrenden Schwerter die Zahl der zu Hülfe eilenden ſo verſtärkt, daß Roger und ſeine Gefährten, ungeachtet ſie die Gallerie erreicht hatten, doch bey dem Ge-

Digitized by Google

dränge mit ihrem Schatze zu entkommen alle Hoffnung aufzugeben begannen. Doch hatten sie mit Beyhülfe der Männer im Boote eine dieser Frauen, die sie für die Prinzeßinn hielten sicher in den Kahn gebracht, mit der die Schiffer forteilten.

Die Zurückgebliebenen waren gefaßt, ihr Leben so theuer, als möglich zu verkaufen. Sie geriethen neuerdings mit ihren Verfolgern in ein Handgemenge, doch der muthige Roger hatte das Glück unverwundet zu entkommen. Er wollte eben die Strickleiter am Ufer des Flusses hinabsteigen, als Jemand zu ihm trat, ihn bey seinem Nahmen nannte, und fragte, ob Prinzessinn Ildegerde in Sicherheit sey.

Roger erkannte sogleich den Freund seines Herrn, den jungen Edelmann. Das Erstaunen ihn hier so unerwartet wieder anzutreffen, hemmte ihm für einen Augenblick die Sprache.

Wir waren verrathen, fuhr Rinaldo's Freund fort. Unsere Truppen wurden hitzig empfangen. Mit den Uibrigen schifte ich mich hier ein, euch zu Hülfe zu kommen. — Aber wo ist Prinzessinn Ildegerde?

In dem Boote, versetzte Roger, und Jener stieg unverzüglich die Leiter hinab.

Digitized by Google

In fünf Minuten kam er zurück: „Roger,“ sprach er, „wir haben uns getäuscht; das Frauenzimmer im Kahne ist nicht Ildegerde, doch ist es eine andere Dame, deren Rettung mir nicht weniger theuer ist. Für den Augenblick erlaubt mir meine Pflicht nicht länger zu warten. Aber wisset, Prinzeßinn Ildegerte ist in ihrem Zimmer, im ersten Stocke des westlichen Thurmes eingeschlossen. Ich will euch einige Getreue zur Bewahrung des Bootes zurücklassen, und dreyßig andere eurem Befehle übergeben, mit diesen versucht die Prinzeßinn zu befreyen.“

Er sprachs und eilte davon, Roger aber übernahm die ihm vertraute Mannschaft und begab sich nach dem westlichen Thurme.

Er bemerkte das Fenster, etwa zwey Lanzen hoch vom Boden mit einem eisernen Gitter. Vom Boote hatte er die Strickleiter mitgenommen, darauf band er zwey Lanzen zusammen, hob damit die Leiter in die Höhe, befestigte die Hacken an den Fensterstäben, und stieg hinauf.

Das Licht im Zimmer nahm immer mehr an Helle zu, aber welch ein Schrecken durchfuhr seinen Körper, als er endlich an's Fenster langte und alle Geräthschaften des Zimmers in lichterlohen Flammen sah. Kaum hatte er Zeit dieß gräßliche Schauspiel in Augenschein zu nehmen, da drang das Klirren der Schwer-

Digitized by Google

ter auch schon wieder zu seinen Ohren, seine Mannschaft war im vollem Handgemenge, der ganze Garten in Aufruhr. Zu seinem größten Schmerzen sah er einige der Seinigen fallen, die anderen entfliehen.

Als das Getümmel sich endlich wieder gelegt hatte, stieg er von der Leiter und ging mit sich zu Rathe, was in der gegenwärtigen Lage für sein Leben am heilsamsten wäre. Schleunige Flucht schien ihm das sicherste Mittel, und diese begünstigte ein glückliches Ungefähr. Denn er erblickte in einer kleinen Entfernung den Körper eines Mannes an einem Baume liegen, der wahrscheinlich in der Hitze des Gefechts erschlagen worden war, und die Kleidung der herzoglichen Leibwache trug.

Roger zauderte nicht lange, und nützte die sich dargebotene Gelegenheit. Mit dem Hute, Koller, und dem Mantel des Erschlagenen versehen, die Lanze auf der Schulter, eilte er durch die Reihen der Krieger unerkannt aus dem Garten, schlich sich nach Tornos Hause, bestieg seinen Hengst, und jagte zur Stadt unter dem Schutze der Nacht glücklich hinaus.— Das schreckliche Schicksal, welches wahrscheinlich die unglückliche Prinzessinn getroffen haben mochte, machte ihn schaudern, und unter diesen Gedanken war bereits der Tag angebrochen.

Sechs-

Sechster Abschnitt.

Langsam ritt Roger nach dem Ende eines Waldes hin, als er aber in einen Hohlweg kam, hörte er hinter sich den Hufschlag gallopirender Pferde. Er wandte sich um, und erblickte einen Haufen Reiter, welche in einer Entfernung in größter Eile ihm nachsprengten. Er hielt es nicht für rathsam, mit ihnen zusammen zu treffen, sondern trieb sein Pferd einem engen Fußsteige zu, welcher rechter Hand sich durch das Dickigt schlang. Mit eingesetzten Spornen jagte er fort, und verlohr bald die Heerstraße aus den Augen. So verfolgte er den Fußsteig, der, je weiter er ritt, immer breiter wurde, und sich endlich in eine grüne Wiese von amphitheatralischen Ansehen öffnete, die rings herum von Gehölze umgeben war. Als er auf diesen Platz gekommen war, erblickte er einen Mann auf der andern Seite hinter die Bäume schleichen, und eben dachte er nach; welchen

Weg er nun einschlagen sollte, als er sich von vier Männern so plötzlich umrungen sah, daß sie sich schon seines Schwertes und des Zaumes bemächtigt hatten, ehe er ihrer Annäherung gewahr wurde.

Sie erklärten ihn für ihren Gefangenen, verlangten, daß er absteigen sollte, banden ihm die Hände auf den Rücken und schleppten ihn durch das dickste Gehölz.

Sein Pferd wurde langsam nachgeführt. Nach einem ziemlich mühsamen und langen Weg durch Dorngesträuche und in einander geschlungenes Unkraut, kamen sie endlich an den Fuß eines Berges, der sich zu einer bewunderungswürdigen Höhe erhob. Der Gipfel war von hohen majestätischen Fichten bekränzt, der Fuß rings herum mit Strauchwerk bekleidet, unter welchem sich hie und da kleine Zwergbäume erhoben.

Ganz unten am Berge erblickte man einige Hütten, neu von Baumzweigen geflochten, eine davon war kaum angefangen, mehrere Personen waren beschäftigt, sie zu vollenden, und ihre Waffen lagen im Grase zerstreut herum.

Digitized by Google

Roger ward nun zu der gröſsten dieſer Hütten geführt. Sie war ſo erbaut, daſs ſie eine Art von Eingang zu einer Höhle zu bilden ſchien, welche die Natur in der Felſenwand angelegt hatte. Aus dieſer Grotte kam ein ſtattlicher Mann auf ihn zu. Nach dem Betragen der Uibrigen zu ſchlieſsen, ſchien er mit einer gewiſſen Würde bekleidet zu ſeyn.

Jetzt meldeten ihm die Männer, welche unſeren Roger gefangen hatten, daſs ſie ihn erwiſcht hätten, da er eben im Begriffe war, ihrem Aufenthalte nachzuſpüren, vermuthlich um ihn, wie ſeine Kleidung klar beweiſe, dem Herzoge anzuzeigen, und ihn zu verrathen.

„Führt ihn bey Seite,“ war die Antwort des Erſchienenen, „und bewacht ihn gut, wir wollen bald über ſein Schikſal entſcheiden.“

Roger bath, ihn anzuhören, allein der den Befehl gab, kehrte ihm den Rücken, und die Männer ſchickten ſich eben an, ihn hinweg zu führen, als ein Offizier von edlem Anſtande herbey kam. Er führte eine Dame am Arme, die zwar einfach, aber mit Geſchmacke gekleidet war. Wie hoch ſchlug nicht Rogern vor Freuden ſein Herz, da er in ihm denſelben Edel-

Digitized by Google

mann erkannte, auf deſſen Rath und Befehl er in der vergangenen Nacht ſo viel gewagt hatte. Der Edelmann erkannte auch Rogern ſogleich, befahl ihm die Feſſeln loszubinden, nahm ihn in die Höhle, wo er umſtändlich erzählen mußte, auf welche Art er bey ihrem mißlungenen Unternehmen der Gefahr entkommen ſey.

Nicht ohne lebhafte Aeußerungen des Schreckens wiederholte nun der treue Knecht alles pünctlich, wovon meine Leſer ſchon unterrichtet ſind, und worüber ſich Graf Tarafield, ſo hieß der Edelmann, nicht genug verwundern konnte.

Dieſe Dame, ſprach der Offizier, verdankt euch ihre Rettung in der verfloſſenen Nacht. Ihr hieltet ſie für die Prinzeſſin Ildegerte, mit der ſie nahe verwandt iſt. Nach dem mißlungenen Ausgange unſers Unternehmens erreichte ich zu gutem Glücke das Boot, in welchem ſie ſich befand, und unter der Leitung eines noch günſtigen Geſtirnes fand ich Gelegenheit mit ihr unbemerkt zu entkommen. Nur zitterten wir für Ildegertens Schickſal, denn ſie wurde nach Entdeckung unſers Anſchlags in enge Verwahrung gebracht und in das Gefängniß am nördlichen Ende der Stadt geworfen, doch der Himmel ſey geprieſen, es ſind ſolche Vorkehrungen ge-

troffen, die uns an ihrer Befreyung nicht länger zweifeln laſſen. Auch dazu müßt ihr das Eurige beitragen, Roger. Der Dienſt eures Herrn rufft euch noch einmahl in die Stadt zurück. Aber bey der entſtandenen Verwirrung ganz des Sieges gewiß zu ſeyn, iſt es nöthig, daß ihr eure Kleidung mit einer andern verwechſelt. „Wo iſt der Waldmann, deſſen Gäſte wir ſind," fragte er einen der Anweſenden.

Sogleich ward ein Greis mit einem langen Barte in einem veralteten, abgetragenem Gewande daher geführt. „Wechſelt, ſprach er weiter, mit dieſem Manne eure Kleider, Roger. Und treibt in dieſem Anzuge ſeine Pferde mit ihren Holzbündeln vor euch her, ich bin überzeugt, ihr werdet glücklich, ohne irgend ein Hinderniß zu finden, in die Stadt kommen. — Doch habt ihr auch Auftrag irgendwo Geld zu erheben.

Roger zeigte den Ring vor, welchen er von Rinaldo erhalten hatte.

„Gut, ließ ſich Graf Tarafield vernehmen, erſuchet Ben Nephthali um Tauſend Kronen im Golde, wenn ihr dieſe erhalten habt, ſo wartet geduldig, bis die Glocke Neun ſchlägt. In dieſer

Digitized by Google

Zeit verfügt euch dann nach dem vor dem alten Pallaste befindlichen Säulengange, dort werdet ihr den Mann treffen, den ihr auf der langen Brücke saht. — Seyd bey allem, was ihr vornehmt, äußerst vorsichtig! denn euer Leben und das Glück eures Gebiethers hängen von eurer Behutsamkeit ab. Wen ihr auch sehen mögt, wendet euch an Niemanden, sondern lehnt euch mit dem Rücken an den fünften Pfeiler des Säulenganges rechter Hand. Sollte euch von Jemand die Frage, Ja oder Nein, vorgelegt werden, — seht, das ist dann euer Mann. — Diesem bezahlt die tausend Kronen, und merkt auf die Aufträge, die er euch geben wird.

So unterrichtet, machte sich Roger in der verwechselten Hülle auf den Weg, kam ohne Anstoß in die Stadt, und so bald er die Holzbündel bey dem armen Einwohner abgeladen hatte, wohin sie der Waldbauer gewöhnlich zu bringen pflegte, schickte er sich an, Graf Tarasields Befehl zu vollziehen. Er ließ sich das Geld von Bend Nephthali auszahlen, und verfügte sich mit dem Schlage neun auf den angezeigten Platz. Kaum hatte er sich gegen den Pfeiler gelehnt, als der Mann, den er schon gesehen hatte, so dicht bey ihm vorbeyschritt, daß er ihn mit dem Mantel streifte. Bald aber kehrte er wieder um,

Digitized by Google

und Roger hörte die Frage, auf die er gefaßt war. Ohne Verzug zog er jetzt die tausend Kronen in einem Leinwandsäkchen aus dem Busen hervor, und gab sie dem Fremden. Dieser nahm das Geld unter den Mantel, und bestellte ihn nach Verlauf von sechs Stunden, an den nemlichen Ort, wobey er ihm aber, so viel möglich, der Wache auszuweichen, rieth. Der dienstfertige Knecht kehrte nun zu dem armen Manne zurück, und erwartete auf einem harten Lager die bestimmte Stunde. Sie rückte heran, er sprang hastig auf, und eilte auf den bezeichneten Platz. Doch kaum hatte er einige Schritte gethan, als er an einer Ecke der Strasse auf die Wache stieß. Erschrocken lenkte er seitwärts ein, dem Offizier auszuweichen, aber der Umstand kam diesem so verdächtig vor, daß er auf ihn drang, und bey der Brust ergriff. Ohne um die Ursache seines Betragens zu fragen, führte man ihn dem Aufenthaltsorte der Wache zu. Kaum waren sie einige Strassen mit ihm gezogen, als der Trupp, unter dessen Obhut er sich befand, auf einen andern stieß. Als sie hart an einander waren, machten sie halt. Ein Mann sprang mitten aus dem eben angerückten Haufen hervor, ergriff Roger, und rief dem Anführer zu: Das ist der Verräther, das ist der Mann, den wir suchen, verhaftet und übergebt uns

ihn. — Die Offiziere der Wachen sprachen einige Worte leise mit einander, und Roger ward hierauf dem letzten Trupp überliefert. Erschrocken, daß er so unschuldig in diese Schlinge gerathen sey, schwieg er still. Der Schrecken vermehrte sich, da er wahrnahm, daß die Person, welche ihn eines Verbrechens beschuldigte, der nemliche Mann sey, dem er vor sechs Stunden tausend Kronen ausgezahlt hatte.

Er wähnte verrathen zu seyn, und zitterte nicht so sehr für sein Leben, als für das Wohl seines Gebiethers, der seinem Mißgeschicke zum Opfer würde fallen müssen. In diese Betrachtungen vertieft langten sie bey dem Gefängnisse am nördlichen Ende der Stadt an.

Bey dem ersten Zimmer hielt die Wache, und legte die Waffen ab. Roger mußte dem Anführer der Mannschaft folgen, welcher ihn durch einen dunkeln, ziemlich verwickelten Gang führte. Sein Ankläger blieb immer hinter ihm. Sie gingen durch viele große Thüren, zu denen der Anführer die Schlüssel hatte. Endlich stiegen sie die Wendeltreppe eines Thurmes hinab, und erreichten ein kleines, genau ins Gevierte gebautes Gemach, welches das Taglicht durch ein kleines Fenster einließ, das in einer sehr dicken

Digitized by Google

Mauer angebracht war. Es schien ein Gefängniß für Personen höhern Standes zu seyn, die ihres Verbrechens noch nicht überwiesen waren, und gegen die man daher noch nicht nach der Strenge verfahren durfte.

In diesem Gewölbe saß ein junger einfach gekleideter Mann von edler Gestalt an einem Tische, worauf zwey Kerzen brannten. Er schien, wie Roger beym Eintritte zu bemerken glaubte, damit beschäftigt zu seyn, sein Konterfait durch einen Spiegel, der vor ihm stand, abzumahlen. Ein Anderer, ungefähr von seiner eigenen Größe, stand Jenen zur Seite, und war ihm bey der Arbeit behülflich.

In dem Augenblicke ihres Eintrittes in das Gemach erhob sich der Jüngling plötzlich von seinem Sitze, nahm von seinem Gehilfen Mantel und Huth, und schien ihre Befehle zu erwarten.

Jetzt konnte ihn Roger in seiner ganzen Gestalt sehen. Er war noch jung, von schöner, edler Bildung und bräunlicher Farbe. Haare und Augenbraunen waren dunkel, jene verhüllten einen Theil des Gesichtes. Meine Leser werden ohne meinen Wink leicht errathen, daß dieser

Digitized by Google

reizende Jüngling keine andere Person, als die gefangene Prinzessin war, die auf dem Wege stand in die Arme ihres geliebten Rinaldos geführt zu werden — doch ich will der Entwicklung der Katastrophe nicht vorgreifen.

Der Anführer neigte sich mit Ehrfurcht vor dem Jüngling, und redete ihn also an: „Die Zeit ist gekommen.“

Hierauf ergriff der Gehülfe des Jünglings einen kleinen Mantelsack, und übergab ihn Rogern, der über das, was er sah und hörte, wie aus den Wolken gefallen da stand.

Alle Anwesenden folgten nun dem Anführer in das erste Zimmer. Das Gefolge, welches unsern Roger auf diesen Platz gebracht hatte, ergriff seine Waffen wieder, und der Zug gieng einem Stadtthore zu. Nahe an demselben hielt der Offizier, entschuldigte sich mit dem Befehle, dem er gehorchen müßte, und ließ den Jüngling mit seinem Bedienten zusammen binden. Ein gleiches Schicksal erfuhr Roger und sein Ankläger.

An dem Thore meldete der Anführer dem wachehabenden Offizier, daß er auf Befehl des

Herzogs vier Gefangene nach einem festen Schlo-
ße, dessen Nahmen er ihm nannte, zu bringen
habe. Er gab ihm das Wort der Nacht, das
Thor ward geöffnet, die Zugbrücke niedergelas-
sen, und bald hatten die Flüchtlinge die Stadt
im Rücken.

Digitized by Google

Siebenter Abschnitt.

Unsere Reisenden lenkten sogleich, als sie die Stadt aus den Augen verloren hatten, von der gewöhnlichen Heerstrasse ab, und schlugen einen Hohlweg ein, wo sie in wenigen Stunden an das Ende eines Waldes gelangten. Hier wurden den Gefangenen ihre Fesseln abgenommen. Rogers Ankläger entschuldigte sich bey ihm seines räthselhaften Betragens wegen, und fügte hinzu, daß, da er ihn unglücklicher Weise in der Gefangenschaft des andern Trupps getroffen hätte, er ihn auf keine andere Art daraus zu befreyen vermocht habe, als durch diese Anklage, worauf er ausgeliefert worden sey.

Eine Strecke außerhalb des Waldes stiessen sie auf einen Haufen Reuter, an deren Spitze Roger den Grafen von Tarafield erblickte. Dieser sprang sogleich von seinem Pferde, wandte sich mit einer tiefen Verbeugung gegen den Jüng-

Digitized by Google

ling, und bestand darauf, daß er den übrigen Theil der Reise zu Pferde zurücklegen möchte. Der Vorschlag ward ohne Einwenden genehmigt, und Graf Tarasield half dem jungen Manne in den Sattel. Unter traulichen Gesprächen setzten sie nun ihre Reise fort, bis sie durch einen engen Paß wieder die Stelle erreicht hatten, von der Roger den Tag zuvor nach der Stadt gesandt worden war. Der Graf führte seine Gäste in die Grotte, und Rinaldos Knecht erstaunte nicht wenig, als er die Dame, welche er Tags vorher gerettet hatte, von ihrem Sitze aufstehen, und dem Jünglinge um den Hals fallen sah; allein seine Verwunderung schwand, da sich Graf Tarasield also gegen ihn äußerte: „Nun habe ich endlich gegründete Ursache euch meiner herzlichen Theilnahme an dem Glücke eures Gebiethers zu versichern. Erkennt in diesem edlen Jüngling die reizende Prinzeßinn Ildegerte.

Roger ließ sich auf ein Knie nieder, aber Ildegerte streckte ihre Hand aus, ihm aufzuhelfen, die er mit Ehrfurcht an seine Lippen drückte.

„Wo ist euer Gebiether?“ begann sie nun, „warum abwesend zu einer Zeit, in der ich seines Beystandes so sehr bedurfte? Ist er in Sicherheit? Ist er gesund?“

„Er ist gesund, und vor jedem Anfalle sicher, theuerste Prinzeßinn," erwiederte Roger. „Nur wenige Stunden, und wir werden bey ihm seyn."

Die sichtbare Unruhe über die Abwesenheit ihres Geliebten schwand nun von Ildegertens Antlitz. — Jetzt wandte sie sich gegen die Dame. „Geliebte Mathilde," sprach sie, „euch hätte ich nie wieder zu sehen vermuthet, aber der Himmel sey gepriesen für dieses Glück. — Ich kenne mich selbst kaum vor Wonne. Ihr wißt, liebe Muhme, wie verhaßt mir die Zudringlichkeiten von Graf Haralds Sohne jederzeit waren. Der Abend zu meiner Flucht war bestimmt, allein den Tag zuvor ward ich fest in mein Zimmer verschlossen, vermuthlich auf Graf Gustavs Rath (so hieß Haralds Sohn) der meinen Entschluß von weitem gewittert haben mochte. Das Gerücht, wie ich später erfuhr, meinem Vater wieder zu dem entrissenen Eigenthume zu verhelfen, hätte meine Verhaftung veranlaßt. Von meiner Entweichung weiß ich wenig. Ich hörte Feuer schreyen, alsdann ein Getöse an meiner Thür, welche plötzlich aufgesprengt wurde. Zwey vermummte Männer ergriffen mich und mein Mädchen, und brachten uns in ein mir unbekanntes Gemach, wo wir

vergangene Nacht auch noch die Kleider erhielten, in welchen ihr uns jetzt sehr. — Ach mein Vater! seufzte sie. Graf Tarafield, ich beschwöre euch — sagt, ob mein Vater noch lebt, in welchem Winkel der Erde er lebt!"

„Seyd ruhig Prinzeßinn," erwiederte der Graf, „und hört mich: Daß ihr aus eurem Zimmer durch zwey Vermummte in ein anderes gebracht wurdet, ist auf meine Vorkehrung geschehen; denn euch auf eine andere Art in Rinaldo's Arme zu bringen, schien mir unmöglich. Deßwegen traf ich mit einem Offizier von Astolps Leibwache die Abrede, euch in männlicher Kleidung mit eurem Mädchen als Gefangene davon zu führen; denn dieser Biedermann, der zuvor eurem Vater gedient und gestern die Ordre erhalten hatte, einige Gefangene in ein benachbartes festes Schloß zu bringen, ließ sich auf meine Vorstellung bereit finden, euch zu befreyen, und euch den wirklich Gefangenen zu unterschieben. Dreyhundert Kronen, die ich ihm zustellte, und die er, meine Absicht zu begünstigen, dem wachehabenden Offizier verehrte, waren der Talisman, kraft dessen ihr euch nun in Sicherheit befindet. Daß aber auch Roger Theilnehmer an diesem Glücke geworden ist, hat er dem thätigen Verwenden dieses treuen Freundes

eures Rinaldo (auf den Mann deutend, der von dem Knechte tausend Kronen empfing) zu danken. Was aber das Schicksal eures Vaters betrifft, so laßt euch mit der Versicherung begnügen, daß er lebt, und für jeden Unfall geborgen ist, daß wir es noch nicht für räthlich hielten, ihn aus seinem Dunkel hervorzuziehen, zu seiner Zeit wird es geschehen. Indeß Graf Tarafield die Prinzeßinn mit den eben bemeldten Trostgründen aufzurichten und zu beruhigen bemüht war, trat ein Bedienter von Graf Tarafields Gefolge in die Grotte, und meldete, daß man von verschiedenen Seiten durch das Dickigt des Waldes herzogliche Truppen daher sprengen gesehen, die es wahrscheinlich machten, daß man uns auf die Spur gerathen sey."

Diese Nachricht war ein Donnerschlag für die Anwesenden, man berathschlagte nicht lange. Der Entschluß, sein Heil in der Flucht zu suchen, war schnell gefaßt. Entschlossen und ausgeführt, war eins.

Graf Tarafield, Ildegerte, Mathilde und ihr ganzes Gefolge schwang sich eiligst auf die Pferde, nachdem ein Jeder von den Letzten einen guten Theil der Lebensmittel, der aus wildem Ziegenfleisch bestand, zu sich genommen hatte, und jagten davon.

Mit

Mit möglichſter Eile beſchleunigten ſie ihre Reiſe, bis endlich die Schatten der Nacht dicht und ſchwer herabſanken, und ihre Fortſchritte ziemlich hemmten. Sie nahmen nun einen langſamern Schritt an, wobey ſie der Gedanke, daß ihren Verfolgern, wenn ſie ihnen anders nachſtellten ſollten, gleiche Hinderniſſe in den Weg ſtänden, einigermaſſen tröſtete.

Die Dunkelheit nahm jetzt zu, und wurde durch die in dichten Verſchlingungen ſich erhebenden Zweige der Bäume immer vermehrt. Es hielt äußerſt ſchwer den Weg vor ihnen zu unterſcheiden, nur die Berge, welche auf beyden Seiten hoch und ſchroff emporſtiegen, dienten ihnen zum Wegweiſer. — Der Wind erhob ſich und pfiff durch die Wipfel der Bäume, die Dunkelheit ward zur dicken Finſterniß, der Regen fiel in großen Tropfen herab, und es donnerte fernher. Ihr Schrecken vermehrte das Geheul der Wölfe und Bären, von denen ſich in dieſem Walde eine ungeheure Menge aufhielt, ſie mußten daher bey der großen Finſterniß von allen Seiten unvermutheter Anfälle gewärtig ſeyn. In dieſer Lage hielten ſie ſich ſo dicht, als möglich aneinander, aus Beſorgniß von den grimmigen Thieren angefallen zu werden. Endlich nahmen ſie in der Ferne, durch eine lichte Stelle, das

Schimmern eines Lichtes wahr. Ohne sich lange zu berathen, beschlossen sie darauf zuzureiten, und bis der Sturm nachließe, daselbst Schutz und Sicherheit zu suchen. Sie nahmen daher ihre Richtung nach der Gegend, wo sie das Licht ihnen entgegen strahlen sahen, und befanden sich in kurzer Zeit an den Mauern eines großen ansehnlichen Schloßes.

Da ihre Menge hätte Verdacht erregen können, so wurden sie einig, bloß Roger sollte mit Ildegerten, Mathilden, und dem Mädchen um Einlaß und Schirm gegen den Nachtsturm anhalten. Das übrige wollte sich vor dem Unwetter in den Außenwerken des Schloßes zu bergen suchen.

Indeß sie nun in nächtliches Dunkel gehüllt, ihren Entschluß auszuführen, bemüht waren, bestrebte sich Roger mit Ildegerten und ihrem Gefolge Einlaß in die Burg zu erlangen. Er war mit einem Hifthorn versehen, welches ihm Graf Tarafield mit dem Bedeuten gegeben hatte, im Falle er in Gefahr geriethe, damit Lerm zu blasen.

Nach einigen Minuten wurde die Zugbrücke niedergelassen, das Thor geöffnet, und Roger bath um Aufnahme, bis sich der Sturm gelegt haben würde. Er erzählte, wie seine Gefährten

in dem Walde von Wölfen angefallen worden wären, und ihnen ihre Pferde zur Beute hätten überlassen müssen.

Man bedauerte ihr Schicksal, und führte die Fremdlinge in eine geräumige Halle, die ringsherum mit Rüstungen behangen war.

Alles im Schloße schien bereits in den Armen des Schlafes zu ruhen, nur einige Bedienten standen noch um ein Feuer und wärmten sich. Roger und sein Gefolge traten hinzu, ihre Kleider zu trocknen. Jetzt eröffnete sich plötzlich die Thüre, zwey Bedienten mit Fackeln traten hinein, ihnen folgte ein stattlicher Mann in tiefer Trauer. Die Knechte hatten bereits eine andere Thüre aufgeschlossen, wovon eine Treppe in ein anderes Gemach führte, aber der Mann folgte ihnen nicht, sondern näherte sich seinen Gästen, und durchmusterte sie mit forschendem Blicke. — Doch wie lassen sich Ildegertens Gefühle des Schreckens schildern, da sie in der unbekannten Person endlich den Mann erblickte, dessen Zudringlichkeiten sie auf immer entflohn zu seyn wähnte? — Es war Graf Gustav, des ermordeten Haralds Sohn. Sie war vor Angst schier außer sich; denn Gustav sah sie immer genauer an, und ungeachtet der männlichen Klei-

dung kam sie ihm mit jedem Augenblick bekannter vor.

„Bey allem, was heilig ist," rief er endlich aus, schlug die Hände zusammen, und erhob sie voll Erstaunen, — „das übersteigt meine kühnsten Hoffnungen! — Prinzeßinn Ildegerte! So hätte euch ein günstiges Geschick doch in meine Arme geführt! Weder Himmel noch Hölle sollen euch mir wieder entreißen.

Muth und Unerschrockenheit erwachte in Ildegertens Seele wieder, mit einer Miene voll Unschuld und Würde begann sie also: „Laßt uns unsern Stab weiter setzen, Graf Gustav, und schreibt es dem Zufall zu, der euch ungeladene Gäste zuführte."

„Wir wollen euch nicht länger lästig seyn," sprach Mathilde. — „Und uns lieber den ergrimmten Elementen vertrauen," fuhr Roger fort; nahm die Prinzeßinn und Mathilden bey der Hand und ging mit ihnen der Thüre zu.

„Bey euerm Leben! Laßt sie nicht fort!" schrie der Graf seinen Knechten zu. Roger ließ jetzt die Hände der Damen sinken, zog sein Schwert und rief entschlossen: „Des Todes ist

Jener, der sich uns in den Weg stellt. Die Damen eilten der Thüre zu, indes der tapfere Roger Gustaven und seiner Dienerschaft die Spitze both und sie aufhielt. Wekt das übrige Gesinde, schrie der Burgherr erzürnt, und die Bedienten flohen, die Bewohner des Schlosses zu Hülfe zu rufen.

Roger des ungleichen Angriffs seiner Gegner ledig, nützte den freyen Augenblick, und stieß in das Hüfthorn.

Obschon sich seine Feinde sichtbar vermehrten, so hörte er doch zu seiner größten Freude seine Freunde von aussen an der Thüre, welche Ildegerte mit ihren Gefährtinnen endlich zu entriegeln vermocht hatte.

Wie ein wüthender Orkan stürzte Graf Tarasield mit seiner Manuschaft auf Rogers Gegner los, und nahm die Damen in seinen Schutz und führte sie mit ihrer Begleiterinn zum Schloßthor hinaus. Nach einem blutigen Gefechte nahm auch Roger mit den Seinigen, die Flucht. Gustavs Knechte stürzten den Flüchtigen nach. da diese aber ihnen einen guten Vorsprung abgewonnen, und den Grafen mit den Damen er-

Digitized by Google

reicht hatten, nahmen sie zur Finsterniß des rauhen Waldes ihre Zuflucht.

Gedrängt von einem zahlreichen Feinde, der ihnen auf den Fersen folgte, wußten sie nicht, wohin sie fliehen sollten, sondern zerstreuten sich in mehrere Haufen, und nahmen verschiedene Wege.

Graf Tarafield, der die Prinzessinn und ihre liebenswürdige Muhme nicht verließ, fand nach einigen Minuten sich ausser ihnen von Niemanden, als Rogern begleitet. Er suchte die Stelle, wo ihre Pferde zurückgeblieben waren, augenblicklich sassen alle auf, ritten in größter Hast davon, und bald hörten sie von ihren Verfolgern nichts mehr.

Digitized by Google

Achter Abschnitt.

Graf Tarafield hatte mit seinen schönen Gesellschafterinnen eine ziemliche Strecke zurückgelegt. Roger hielt sich vorsetzlich immer hinter ihnen, daß, wenn ihnen ja nachgesetzt werden sollte, er ihnen bey Zeiten davon Kunde geben könne. Auf einmahl stürzte sein Pferd, welches er ritt. Zwar machte er sich sogleich los, und versuchte, es wieder auf die Beine zu bringen, aber seine Kräfte waren erschöpft, es blieb todt auf der Erde liegen. Vergebens bemühte er sich, dem Grafen seinen Unfall kund zu machen, das Brausen des Sturmes übertäubte sein Ruffen. Er beschloß daher, sich nicht weit von der Stelle, wo sein Pferd fiel, unter einem Baum zu lagern, und daselbst den Anbruch des Tages zu erwarten.

Indessen ritten die Uibrigen immer weiter fort, ohne von Rogers Unglücke die mindeste

Ahndung zu haben. Endlich aber, als sie nicht länger den Hufschlag seines Hengstes vernahmen, hielten sie, und horchten, — aber sie horchten vergebens. Sturmgeheul war das einzige Geräusch, welches zu ihren Ohren drang. Sie wußten nicht, was sie denken sollten. Jede Vorstellung von Rogers Schicksal schien für ihn gefährlich ausfallen zu müssen. Lange hatten sie mit Schmerzen fruchtlos gewartet, und sahen sich endlich in der Nothwendigkeit, ohne ihn ihre Reise fortzusetzen. Nicht lange, da erblickten sie einen grossen dunkeln Gegenstand, sie eilten darauf zu. Es war eine alte, verfallene Burg.

Keine Spuren von Bewohnern waren daran sichtbar. Sie schien ihnen daher bequem zur Herberge die Nacht über dienen zu können. Zwar erfüllten diese ungewöhnlichen Auftritte unsere weiblichen Abentheurer mit Furcht und Schrecken, aber sie folgten doch über die baufällige Zugbrücke, und ritten über den Hof nach der Hauptthüre, die Graf Tarafield so eben geöffnet hatte. Das tiefe Schweigen, welches in und rings um die Burg herrschte, bestärkte sie in der Meinung, daß das Gebäude unbewohnt seyn müsse.

Der Blitz, welcher bisher rund um sie, zu leuchten noch nicht aufgehört hatte, fuhr jetzt

gerade durch ein groſſes, gothiſches Fenſter, und ſie erkannten einen alten, leeren Saal. Sie fanden, daß der Regen den Ort ſelbſt traf, wo ſie waren, und der Wind pfiff unfreundlich durch die mancherley Oeffnungen dieſer unwirthbaren Freyſtädte. Da ihnen dieſe Lage unangenehm und beſchwerlich fiel, that Tarafield den Vorſchlag, ſich nach einem beſſern Obdach umzuſehen. Er ward genehmigt, daher begaben ſie ſich einige Stuffen hinab an einen wärmern Platz, die innere Einrichtung und die Feuerſtätte zeigten, daß ſie ſich in der Küche des Hauſes befanden.

Bey näherer Unterſuchung nahm der Graf wahr, daß die Bewohner dieſen Theil des Hauſes eben nicht zu lange verlaſſen haben müßten. Da fuhr ein Strahl der Hoffnung durch ſeine Seele, irgend ein Werkzeug anzutreffen, womit er Licht anſchlagen könnte, um für die übrige Zeit, die ſie etwa hier zubringen müßten, den Zufluchtsort erträglicher zu machen. Er ſuchte nicht vergebens, er fand ein Feuerzeug, und zündete das Stroh und Reisholz, das unweit des Heerdes lag, damit an. Zitternd vor Froſt lagerten ſich ſeine Gefährten um das Feuer, und trockneten ihre naſſen Kleider. Aufgeräumter als vorher ſchwatzten ſie nun, und wünſchten einander Glück, Guſtavs Händen entkommen zu ſeyn.

Digitized by Google

Endlich schliefen sie, ermattet von den Mühseligkeiten der Reise, sanft ein. Schlummernd lagen sie an der verglimmenden Asche, als sie plötzlich ein Geräusch erweckte, das sie in Furcht und Schrecken setzte, und selbst die Festigkeit, und den Muth ihres Beschützers erschütterte.

Ein langsamer, feyerlicher Schritt, und fürchterliches Kettengerassel drang zu ihren Ohren. Es schien von einem langen Gange herzukommen, demjenigen gegen über, durch den sie in die Küche gelangt waren. Die Damen verkrochen sich hinter den Grafen, und trauten sich vor Angst kaum zu athmen. Tarasield aber erblickte einen Lichtschimmer, in einiger Entfernung von den Wänden des Ganzes, und bald hernach konnte er die Gestalt eines Mannes unterscheiden, welcher langsam daher wandelte.

Todtenblässe bedeckte sein Angesicht — hohl und tief lagen seine Augen — Das Haar war von Blute zusammen gehalten — Blut hing an seinem Gewande — eine Fackel hielt er in der Hand.

Dem Grafen starrte das Blut in den Adern bey diesem Anblicke, seine Kniee wankten, kalter Schweiß trat ihm vor die Stirne.

Digitized by Google

Die fürchterliche Gestalt schritt immer wie ein Gespenst näher, endlich war sie ihm so nahe, daß der Fackelschein gerade auf ihn fiel. Da prallte das vermeinte Gespenst auf einmahl zurück, und machte Miene zur schnellen Flucht.

Tarafielden fiel der Umstand auf, er schickte sich an, jenem zu folgen, aber Ildegerte und Mathilde thaten einen lauten Schrey, und hingen sich mit dem Ausdrucke des lebhaftesten Schreckens fest an ihn. Auf den Schrey wandte sich die Gestalt wieder gegen sie.

Wer du auch immer seyn magst, rief der Graf laut, steh', und gieb Antwort auf meine frage.

Tarafield! — erscholl' es mit hohler Stimme, aber im Tone der Verwunderung und des Staunens.

Hohl, wie die Stimme war, glich sie doch Rinaldos Stimme. Dieß rief Ildegerten zur Besinnung zurück. — Sie sah dem Sprechenden in's blasse, entstellte Antlitz — es war das Antlitz ihres Geliebten — Sie sank ohnmächtig zu Boden. „Helft — helft meiner Muhme Ildegerte, rief Mathilde die Hände ringend aus!"

Digitized by Google

Die Gestalt stürzte zum Beystande herbey. — „Tarafield stand starr und steif wie eine leblose Bildsäule vor Verwunderung da.

Es dauerte lange, ehe man die Prinzessin wieder zu Sinnen brachte, und noch länger, ehe sie sich überreden konnte, ihr Rinaldo stehe wirklich vor ihr. — Endlich hoben sich ihre Zweifel. Theilnahme an Rinaldos traurigem Schicksale, trat an ihre Stelle. Mit einem Gemische von Zärtlichkeit und Schrecken fragte sie ihn nun um die Ursache dieses scheuslichen Aufzuges. — Der Geliebten seines Herzens zu willfahren, ließ Rinaldo seine eigene Neugierde unbefriedigt und erzählte, von seiner Ankunft in diesem einsamen Gebäude, von des Grafen Haralds, und seines Freundes des Grafen Tankreds Entdeckung und Befreyung aus dem Kerker. Seine Erzählung spann sich folgender Gestalt weiter: " Roger hatte uns nicht lange verlassen, da entdeckten wir, daß die Flucht des Bedienten, welchen er, doch ohne Erfolg aufzuhalten suchte, eben so mißlich für uns war, als er, voll freundschaftlicher Besorgniß geweissagt hatte.

Unverzüglich mußte sich dieser Knecht nach einem nicht weit von diesem entfernten Schloße

seines Herrn begeben haben; denn wir waren eben mit dem Plane zu unserer Flucht beschäftigt, als auch schon die Knechte Haralds auf uns in dem Schloße drangen. Zwar verrammelten wir es, so gut wir konnten, und bewogen die zurück gebliebenen Diener mit uns gemeinschaftliche Sache zu machen, aber das Thor wurde eingesprengt, und die Feinde drangen mit Hitze auf uns ein. Graf Tankred und ich zogen die Schwerter, die Dame zu schützen.— „Doch ich ward übermannt und niedergehauen, und als ich wieder zu mir kam, fand ich mich mit diesen Ketten beladen, und von einer Räuberbande umgeben, der ich zuvor nie ansichtig wurde. Ich ward hierauf vor Gustaven geführt, er stand in einem Kreise bewaffneter Männer. Sein Groll, den er immer gegen mich hegte, brach in die bittersten Schmähungen aus.

Er befahl mich in den Kerker zu führen, aus welchem ich den Grafen Tankred befreyt hatte. Seine Knechte gehorchten, ich ward ergriffen und hörte bald die letzte Thüre meines Gefängnisses verschliessen. — Vergebens wartete ich, sie wieder öffnen zu hören, allein die fürchterliche Stille des Kerkers wurde nicht unterbrochen. Der grausame, unmenschliche Gustav hatte mir den Hungertod zugedacht. Bald

koſtete ich die Erſtlinge ſeiner Qualen. Von einer Ohnmacht erwachte ich zum unerträglichſten Durſte. Zum Glücke hatten mich die Knechte, ſo gefeſſelt ich auch war, an irgend eine Stelle feſt zu ſchlieſſen, vergeſſen. Ich lief in meinem Kerker wie ein Raſender herum, und kämpfte mit dem fürchterlichſten Feinde, mit brennendem Durſte, der meine Kräfte verzehrte, und mich in Kürze aufzureiben drohte. In dieſer Todesangſt ſtieß ich mit meinem Fuße an etwas. Denkt euch meine Freude, als ich fand, daß es der volle irdene Waſſerkrug war, der hier zurück blieb, als ich den Grafen Tankred aus ſeiner Haft rettete. — Doch ich will die Umſtände alle übergehen, die nur eure Herzen zerreiſſen würden.

Meine Wunden hatten zwar ſehr geblutet, ſonſt aber ſpürte ich keine Folgen davon. Ich ſah mich nun genauer in meinem Gefängniſſe um, und konnte vermöge eines ſchwachen Lichtſtrahls der durch einen kleinen Spalt an der Decke herein fiel, wahrnehmen, daß ein Theil der Wand in Geſtalt eines Schwibbogens ausgemauert war.

Mir fiel ſogleich ein, daß hier ehemahls ein Thorweg geweſen ſeyn müſſe, und dieſe Wand

nicht aus eben den Materialien bestehen möchte, als die andern. Auch fand ich den Dolch noch, dessen ich mich bey Tankreds Befreyung bediente, in einem Winkel hingeworfen. Damit versuchte ich ohne Verzug die Dicke der Wand.

Freylich ging es anfangs schwer von statten, aber nach und nach wurde mir die Arbeit immer leichter, da die Mauer nur dünne war, und aus lockern Sandsteinen bestand.

Bald hatte ich das Vergnügen eine Oeffnung zu sehen, wodurch ich bequem durchkriechen konnte. Aber ich gelangte nur in einen noch scheuslichern Kerker, als ich eben verließ. Er war niedriger, als der andere; feucht, stinkend, gräßlich, wie man sich kaum einzubilden vermag. Einige Spuren von Fußtritten gerade unter der von mir gemachten Oeffnung, überzeugten mich vollends, daß hier ein Thorweg gewesen war. — Bald aber wurde mir diese Wahrnehmung durch eine Entdeckung bestättigt, die den Lauf meines Blutes stocken machte.

Das schwache Licht durch die gemachte Oeffnung ließ mich ein rostiges, eisernes, an die Wand gefesseltes Panzerhemd wahrnehmen. Ein eiserner Ring, groß genug, den Leib eines

Digitized by Google

Mannes zu umschließen, hing am Boden dicht darunter.

Unter rostigen Ketten erblickte ich das Gerippe des Unglücklichen, der hier unter seinen Fesseln verschmachtet war. Der Schreck, mit welchem mich dieser Anblick erfüllte, hinderte mich doch nicht in der genauesten Untersuchung meines neuen Gefängnisses. Ich konnte keine Thüre finden. Ach! das bedauernswürdige Schlachtopfer war hineingeschleppt und die Thüre wahrscheinlich vermauert worden. Zitternd ging ich in dem Kerker herum. Der Wind stieß aus einem Winkel auf mich. Ich betastete die Stelle, und bemerkte, daß die Wände hie und da Ritzen und Spalten hatten.

Ich ergriff meinen Dolch, und fing die eben geendete Arbeit wieder an. Daß sie mit vieler Schwierigkeit verbunden war, werdet ihr mir gern glauben, denn die Wand war zwar halb verfallen, aber weit dicker, als die erste. Vor nicht vielen Stunden habe ich glücklich den Weg in einen engen, sich windenden Gang gefunden, aus dem ich in daß Haus heraufgestiegen bin. Ihr könnt denken, daß ich mit der größten Vorsicht zu Werk gehen mußte. In meiner schrecklichen Lage hielt ich mich so lange verborgen,

bis

bis ich merkte, daß alle das Schloß verlassen hatten.

Jetzt hatte ich noch zwey fürchterliche Feinde zu bekämpfen, Hunger und Durst nagten in meinen Eingeweiden, doch dem Himmel sey Dank! In einem der Zimmer, welche ich durchstrich, fand ich zu meinem unaussprechlichen Vergnügen eine brennende Lampe, wobey diese Fackel lag. Auf dem Tische befanden sich Reste von eingesalzenen Speisen und ein Krug mit Wein. Als ein ungeladener Gast setzte ich mich ohne Zögern an die Tafel, und befriedigte die ungestümen Forderungen der Natur.

Was aus dem Grafen Tankred und der Dame geworden ist, weiß ich nicht. Vermuthlich hat man sie auch hinweggeschleppt und wenn ich nach meiner eigenen Lage schliessen darf, so läßt sich kaum hoffen, daß sie noch am Leben seyn sollten.

Neunter Abschnitt.

Rinaldo hatte seine Erzählung geendigt, und Graf Tarafield begann Jenem von den Unfällen Kunde zu geben, welche sie bewogen hatten, an einem Orte ein Obdach zu suchen, der am allerwenigsten eine so glückliche Zusammentreffung zu versprechen schien. Das Feuer wurde wieder angeschürt, Rinaldo brachte die Uiberbleibsel der Speisen, sammt dem Weine, die er in dem Zimmer entdeckt hatte, und die müden Wanderer ließen sich das Mahl trefflich behagen.

An Rinaldos Brust gelehnt vergaß die zärtliche Ildegerte all der Leiden, die sie seit dem Augenblicke der Flucht ihres Geliebten ausgestanden hatte. Auch Rinaldo schien die Schmerzen seiner Wunden nicht zu fühlen, so sehr hat-

Digitized by Google

te sich die Freude über die glückliche Wiedervereinigung all seiner Sinne bemeistert. Graf Tarafield und die reitzende Mathilde waren nicht minder mit einander beschäftigt, als sie Fußtritte mehrerer Personen, die sie in der Halle herum gehen hörten, aus ihrem Taumel weckten, und ihre zärtlichen Gespräche unterbrachen.

Hastig sprang Tarafield vom Boden auf, zog sein Schwert, und Rinaldo, welchen die Bemühung seines Freundes von den Ketten befreyt hatte, ergriff seinen Dolch, und so schritten beyde nach der Halle zu.

Zwey Männer kamen ihnen entgegen, einer aus ihnen trug eine Fackel in der Hand. „Laßt uns alle Winkel dieses schrecklichen Ortes durchsuchen. Ich werde ihn finden, wenn er noch lebt.“

Rinaldo erkannte Graf Tankreds Stimme. „Ihr Tankred? — Und ihr lebt?“ rief er im Tone des höchsten Staunens. — „Saget welchem Wunder hab' ich es zu danken, daß ich euch wieder umarme?

„O Rinaldo!“ stammelte Tankred vor Freude; „so ist mein Suchen doch nicht vergebens

gewesen. Dem Himmel sey Preis, daß mein Retter noch lebt!“

„Aber welcher Schutzgeiß entriß euch unsrer gemeinschaftlichen Gefahr?“ fragte Rinaldo weiter.

„Ach!“ seufzte Tankred, — „ich bin mein elendes Leben dem besten, vortrefflichsten Weibe schuldig. O daß ich noch lange lebte, ihr diese Wohlthat zu vergelten, — und für sie zu sterben!“

„Als ich euch zum letztenmahle sah, waren wir beyde beschäftigt, die Gräfinn zu schützen. Nur eine zu zahlreiche Mannschaft hatten wir zu bekämpfen, indeß ergriffen andere die Gräfinn und schleppten sie fort.“

„Ich verließ euch und flog ihr zu Hülfe. Ein Gegner stürzte mich — ein andrer Arm erhob sich, mir den tödtlichen Streich beyzubringen, — die Gräfinn hielt ihn ab. Sie drückte dem Knechte eine Börse in die Hand. Er würde seine Gebietherinn zu seiner Schuldnerinn machen, sagte sie, wenn er mir das Leben schenkte. Sie versprach ihm die größte Erkenntlichkeit. Eigeuntz, oder wie ich aus seinem gegenwärtigen Betragen Ursache zu schließen habe,

Menschenliebe bewog ihn meines Lebens zu schonen. Er that schnell einen Schritt über mich hinweg, indeß seine Gefehrten die Gräfinn fortzuschleppen bemüht waren.“

„Als er nicht mehr beobachtet zu seyn glaubte, lud er mich auf seine Schultern und brachte mich in einen geheimern Theil der Burg.“

„Nach Gustavs Abreise erschien er mit seinem Vater, welcher im Walde wohnt, und hohlte mich in seine Hütte. Die Wunden griffen mich so an, daß ich einige Stunden hindurch meiner Sinne beraubt auf dem Bette lag, abet seine unermüdete Pflege hat mich bald wieder hergestellt. Seht da den edlen Mann! Er ist entschlossen, an meinem Schicksale, wie an seinem eigenen Theil zu nehmen.“

Diese Erzählung wurde durch den Hufschlag von Pferden im Schloßhofe unterbrochen.

„Wir sind verrathen, man ist uns neuerdings auf die Spur gekommen.“ schrie Graf Tarafield. „Auf meine Freunde! Laßt uns muthig dem Feinde entgegen gehen. Der Schatz, den er uns rauben will, ist unsers Lebens werth.“

Digitized by Google

„Wohl ist er unsers Lebens werth,“ erwiederte Rinaldo, aber so lang noch ein leichteres Mittel vorhanden ist, ihn zu retten, wäre es Thorheit, das Leben aufs Spiel zu setzen.“

„Kommt, ich will euch in ein Gemach führen, wo wir sicher sind. Unsere Feinde sollen eher erblinden, als daß sie uns entdecken. Kommt, dort wollen wir das Ende des Sturmes abwarten.“

Ohne Verzug führte Rinaldo seine geliebten Gäste in ein Zimmer, schob in dem Täfelwerk der Wand ein Feld zurück, öffnete eine eisene Thüre, und befahl ihnen einige Stuffen hinab zu steigen. Sie kamen in ein geräumiges, reinliches Gemach. Rinaldo paßte das Feld wieder genau ein, verschloß die Thüre und begab sich zu seinen Freunden.

Kaum waren sie in Sicherheit, da hörten sie auch schon im Schloße ein Lermen und Getöse, das sie auf eine große Menge ihrer Feinde schließen ließ. Sie schienen keinen Winkel des Hauses undurchsucht zu lassen. Vor Angst und Schrecken bebten die Damen, selbst den Rittern war dabey nicht wohl zu Muthe. Endlich nahm das Getöse allmählig wieder ab, es ward ruhi-

Digitized by Google

ger, und in einigen Stunden hörte man keinen Wurm sich im Schloße mehr regen.

Jetzt stieg Rinaldo aus dem Gemache, von dem Abzuge der Feinde zuverläßige Kunde einzuziehen, und kehrte bald mit der Nachricht zurück, daß die ganze Burg davon gereinigt sey.

Nach so willkommener Bothschaft verließen sie unverzüglich ihren Hinterhalt, versahen sich in der Rüstkammer mit den abgehenden Waffen, und dann fort auf immer aus diesem Aufenthalte des Schreckens und der unmenschlichsten Qualen.

Als sie glücklich und ohne Abenteuer den Wald erreicht hatten, drückte Rinaldo Ildegerten an sein Herz, Graf Tarafield schloß Mathilden in seine Arme. Alle weinten Thränen der Freude. Nur Graf Tankred weilte, in stillen Kummer versenkt, bey Betrachtung des geheimnißvollen Schicksals, welches seine Geliebte traf. Sie allein schien es werth zu seyn, daß er sein, ihm kürzlich wieder geschenktes Leben auch ferner zu erhalten suchte.

Noch ehe ich diesen Abschnitt schliesse, glaube ich meinen Lesern sagen zu müssen, daß zwi-

Digitized by Google

schen Graf Tankreden, und Haralds Witwe, noch ehe sie an den Letztern wider ihren Willen vermählt wurde, schon ein Liebesverständniß bestand, das auch in ihrem Ehestande fortdauerte, und der Stoff zu Haralds Eifersucht, und aller daraus entsprungenen Unglücksfälle wurde. Nähern Aufschluß wird der dreyzehnte Abschnitt gewähren.

Digitized by Google

Zehnter Abschnitt.

Rinaldo war mit seinen treuen Gefehrten zwar glücklich der letzten Gefahr entgangen, aber nun kostete es immer noch ernstliche Uiberlegung, auf welche Art sie ihre Reise fortsetzen sollten.

Ein Bach, welcher sich von dem Gipfel eines hohen Felsens herabstürzte, und mit sanftem Gemurmel an dem Fuße dahin floß, bewog sie auf eine Zeit Halt zu machen, und der Ruhe zu pflegen, welcher sie so sehr bedurften. Sie labten sich mit einem kühlen Trunk Wassers, ruhten aus und setzten ihre Reise fort. Zwar hatte die Furcht, eingehohlt zu werden, ihnen mehr, als gewöhnliche Kräfte verliehen, endlich fing die Natur doch an, erschöpft zu werden. Ildegerte zerfloß in Thränen, und erklärte, daß sie sich außer Stande befände, weiter zu reiten. Sie sank in die Arme ihres Ge-

Digitized by Google

liebten, er legte sie sanft ins weiche Moos, und kämpfte mit Verzweiflung und Liebe.

Mathilde und die Zofe der Prinzeßinn waren von den Unbequemlichkeiten der Reise auch sehr geschwächt und ermattet. Der Zustand der ganzen Reisegesellschaft war beklagenswürdig. Die Furcht vor den nachsetzenden Feinden, und die Unentschlossenheit, in der sie schwebten, lähmte vollends ihre Kräfte. Guter Rath war in ihrer Lage die theuerste Waare. Endlich that Rinaldo seinem Freunde Tankred den Vorschlag, den Gipfel des Felsens zu erklimmen, um von da aus die umliegende Gegend zu übersehen, vielleicht, daß Hülfe von dorther zu hoffen wäre. In dieser Absicht machten sie sich an die Ausführung ihres Vorhabens, und kaum hatten sie den Rand des Baches erreicht, da sahen sie mit gleich großer Verwunderung und Freude, wie sich, in einiger Entfernung von ihnen, die Anhöhe in einen sanften Abhang verlor, welcher hin und wieder mit Baumgruppen besetzt war. Der Bach schlängelte sich durch ein reizendes Thal, welches den Wald trennte, so weit ihre Augen reichten.

Unten an diesem Abhange nahmen sie eine Hütte gewahr. Sie eilten darauf zu, um vielleicht von hier aus Hülfe zu erhalten. Ein

Digitized by Google

Mann kam ihnen entgegen, und unsere Gesellschaft konnte sich vor Erstaunen kaum fassen, als sie in diesem Manne den treuen Roger erkannte. Der gutmüthige Knecht erfuhr die mißliche Lage seiner Gebietherinn, die noch eine ziemliche Strecke zurück war, als er ihr auch schon blitzschnell entgegen flog, und sie sammt ihren Begleitern und Begleiterinnen in die friedliche Hütte führte. Der Eigner derselben nahm sie zwar ländlich, aber mit gastfreyer Biederkeit auf. Er rief sein Weib herbey, und diese ließ sichs nicht minder angelegen seyn, ihre Gäste zu bewirthen. Sie bereitete ein einfaches Mahl, das unsern müden Wanderern trefflich zu statten kam.

Nichts war natürlicher, als daß die Entkräfteten, nachdem die ersten Bedürfnisse der Natur befriedigt waren, auf das bereitete Strohlager sanken, und sanft entschliefen.

Indeß untersuchte Roger Rinaldo's Wunden, sie waren von keiner Bedeutung, und die gute Natur des Letztern hatte die Heilung schon so weit vollendet, daß der Knecht nur die Spuren des vergossenen Blutes abzuwaschen hatte. Er verband ihn, so gut es die dürftigen Umstände zuließen, und rieth ihm zur Ergänzung der erschöpften Kräfte der Ruhe zu pflegen. Ri-

Digitized by Google

naldo befolgte den Rath seines treuen Dieners. Graf Tarafielden aber, dessen fester Körperbau am wenigsten gelitten hatte, und der unter einem Baume saß, erzählte er, was sich mit ihm zugetragen hatte, seitdem er im Walde von ihm abgekommen war.

„Ich wartete," sprach er, „unter dem Baume, den ich mir zum Obdach erkohr, bis sich der Sturm gelegt hatte. Ich suchte hierauf mein Pferd neuerdings in die Höhe zu bringen, aber meine Bemühung war vergebens, da hörte ich mit einem Mahle mehrere Reuter des Weges herbey kommen? Mir schien es wahrscheinlich, daß sie von Gustavs Gefolge wären. Ich lenkte daher sogleich von dem Wege ab, und mein guter Stern führte mich endlich in diese Hütte.

Die wohlthätigen Alten, welche sie bewohnen, sind Graf Gustavs Unterthanen. Dieß habe ich bey meiner Ankunft von ihnen selbst erfahren. Zwar scheinen es gutmüthige Menschen zu seyn, aber ich kann euch darum meinen Kummer nicht bergen, daß wir hier keiner langen Sicherheit genieſſen werden. Es ist nicht weit von hier, wo ich den Hufschlag der Pferde hörte, und sollte Gustav seine Knechte, uns auf-

Digitized by Google

zusuchen, durch den Wald nachschicken, so werden sie aller Wahrscheinlichkeit nach diese Hütte nicht undurchforscht lassen.

Neu gestärkt durch einen süßen Schlaf erhob sich mit Anbruche des Morgens Ildegerte von ihrem Lager, und weckte Mathilden und ihre Zofe. Als auch das männliche Gefolge wieder gerüstet, und die Pferde gefüttert waren, ging man gemeinschaftlich zu Rathe, wie, und auf welche Weise den drohenden Gefahren am sichersten zu entkommen, und am zuverläßigsten auszuweichen wäre. Man kam endlich darin überein, Graf Roderichs Schloß, als den bewährtesten Zufluchtsort, aufzusuchen.

Zwar wußten unsere Reisenden den Weg nicht genau, der dahin führte, aber doch war ihnen die Gegend nicht ganz unbekannt, in der es lag, vorzüglich da Roger sich anheischig machte; sie ohne Fährlichkeiten, an Ort und Stelle zu bringen.

Auf diese Erklärung belohnten sie die gastfreyen Alten, versahen sich mit den nöthigsten Lebensbedürfnissen, und verliessen die Hütte. Durch einen dichtern Theil des Waldes, nahmen sie ihren Weg, der Gegend zu, wo Roger

Digitized by Google

meinte, daß das Schloß des Grafen Roderichs liege.

Ruhig zogen sie eine große Strecke, ohne daß ihnen ein Abenteuer aufstieß, endlich hielten sie an einem schattigten, angenehmen Platze, erhohlten sich, und setzten dann ihre Reise so lang fort, bis das Dunkel der Nacht über ihnen einbrach.

Voll Hoffnung, das Schloß bald zu erreichen, vergaßen sie der Unbequemlichkeiten, aber Ildegertens beständiges Fragen nach der Burg, und Rogers sichtbare Verlegenheit, der Prinzessinn eine befriedigende Antwort darauf zu geben, fiel endlich auch der übrigen Reisegesellschaft auf. Die Damen wieder eine Nacht allem Ungestümme, allen Beleidigungen der Witterung auszusetzen, dieß schien ihnen eine Nothwendigkeit, welche Rinaldos und Tarafields Brust mit doppelter Angst erfüllte. In düsterm Schweigen zogen sie des Weges weiter, Jeder schien mit seinen eigenen Vorstellungen zu sehr beschäftigt zu seyn, um jenes unterbrechen zu können. Nach vielen Umwegen kamen sie zu einer Anhöhe, auf welcher ein Stein errichtet war. Ro-

Digitized by Google

ger gewahrte dieß Zeichen kaum, als er auch schon freudig ausrief, daß ihm diese Stelle wohlbekannt sey. „Rechts," sagte er, „befindet sich eine Einsiedeley, welche zu dem Kloster St. Sebastian gehöret, links führt der Weg nach Graf Roderichs Schloß. Wir können kaum mehr drey Stunden davon seyn."

Graf Tarafield rieth, den Weg nach der Einsiedeley, als den nächsten, einzuschlagen, aber die Damen schienen von Rogers Nachricht neu belebt zu seyn. Voll Sehnsucht, an eine sichre Stätte zu gelangen, eröffneten sie ihren Rittern, daß sie im Stande wären, noch heut den Weg nach dem Schloße zurückzulegen. Sie drangen deßwegen so eifrig in Rinalden, daß dieser Vorschlag (wie die Folge auswies zu ihrem großen Nachtheile) endlich angenommen wurde.

Nachdem sie auf der Strasse nach dem Schloße schon eine ziemliche Strecke hinter sich hatten, und eben um die Ecke des Waldes herumlenkten, sieh! da wurden sie von einem Haufen Reiter, die aus dem Gebüsche hervorbrachen, ehe sie sich's versahen, umrungen.

Digitized by Google

An der Spitze des Haufens erschien Graf Gustav, er geboth seinen Knechten unsere Abenteurer zu entwaffen, aber diese setzten sich augenblicklich zur Wehre.

Rinaldo, fest entschlossen seine Damen aufs äußerste zu vertheidigen, hieß seinen kleinen Trupp den Rücken dem Walde zukehren, und drang mit solcher Wuth auf Gustaven ein, daß er ihn mit seiner Streit-Axt todt zur Erde gestreckt haben würde, wenn Jener dem tödtlichen Streiche durch eine geschickte Wendung nicht ausgebeugt hätte.

Von beyden Seiten ward nun mit Bitterkeit und Hitze gefochten, endlich mußten unsere Reisenden dem überlegenen Feinde weichen, und ihm das Feld einräumen. Die Damen wurden, ungeachtet ihres Widerstandes und Sträubens, ungeachtet ihres Weinens und Heulens, von den feindlichen Knechten ergriffen, und in der größten Eile hinweggeführt.

Dieser Raub ging zwar nicht ohne Widersetzlichkeit von Seiten Rinaldos und der Seinigen ab; auf das Jammergeschrey wagten sie noch

einen

einen Versuch, drangen noch einmahl durch den feindlichen Haufen, aber ihr Bemühen blieb fruchtlos, die Damen waren verlohren.

Die Verzweiflung, in welcher Rinaldo und Tarafield nach diesem Unfalle waren, läßt sich durch keine Worte schildern. Pläne und Entwürfe drängten sich vor ihre Seele, die der Zorn ausheckte, die Rache aber sogleich wieder verwarf. Sie wollten den Räubern, so groß und fürchterlich auch ihre Menge war, neuerdings nachsetzen, aber sie waren ihren Augen entschwunden, und es war keine Wahrscheinlichkeit verhanden sie einhohlen zu können.

So wie ihr Geist wieder in etwas ruhiger ward, beschlossen sie ihren Weg nach dem Schloße zu verfolgen, und daselbst zur Rettung der Damen die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, da zog auf einmahl Graf Tankred ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich. Er lag unter einem Baume, und war durch einen Lanzenstoß am Arme verwundet worden. Das Blut floß so häufig, und er wurde durch diesen Verlust so entkräftet, daß es ihm unmöglich war den Weg nach dem Schloße noch diesen Abend zurück zu legen.

Roger verband die Wunde, und rieth die Nacht in der Einsiedeley zuzubringen, morgen aber nach Graf Roderichs Burg zu reiten. In ihrer gegenwärtigen Lage war dieser Rath zu heilsam, als daß man ihn hätte verwerfen sollen. Sie ritten nach dem Grenzsteine auf der Anhöhe zurück, und Roger geleitete sie glücklich zur Einsiedeley.

Digitized by Google

Eilfer Abschnitt.

Der graue Bewohner der Hütte hatte noch nicht seine Lampe angezündet, sondern saß mit heiligen Betrachtungen beschäftigt, vor der Thüre unter einer alten Eiche.

Er empfing seine Gäste mit wohlwollendem Lächeln, und both ihnen seine Hütte auf eine Art zum Obdache an, welche vom genauen Umgange mit gebildeten Menschen den deutlichsten Beweis abgab.

So bald er Graf Tankreds mißlichen Umstand erfuhr, hohlte er einige seiner Heilmittel herbey, welche ihm unter den armen Kranken der Nachbarschaft einen großen Ruf erworben hatten. Er besah die Wunde, und legte einen Verband um, von dessen bewährter Güte er sich schleunige Besserung versprach, dann setzte er den Fremdlingen einige Gerüchte aus dem

Digitized by Google

Pflanzenreiche vor, dabey ließ es aber seine Gastfreyheit noch nicht bewenden; denn die benachbarten Landleute versorgten ihn auch aus Dankbarkeit mit andern Nahrungsmitteln, und auch von diesen Gaben tischte er unsern Reisenden einige Schüsseln auf.

Der düstre Unmuth und die Kleinmüthigkeit eines Theils seiner Gäste konnte seiner Beobachtung nicht entgehen. Wirklich vermochten sie auch, trotz alles Bestrebens, seinen Diensteifer wenigstens mit einem heitern Gesichte zu lohnen, jenes finstre Wesen nicht verbergen. Auch besaß der gute Greis Menschenkunde genug, um zu wissen, daß, wo Betrübniß eine Linderung durch freundschaftliche Mittheilung hoffen kann, sie sich selbst aufdringt, wo sie aber sich zu verbergen sucht, sie insgemein auch zu heftig ist, um durch Mittheilung gelindert werden zu können.

Rinaldo wußte keinen Grund, weßwegen er in dieser Nähe des väterlichen Schlosses seinen Nahmen hätte verheelen sollen, daher gab er sich dem Einsiedler zu erkennen; denn Kummer und Gram hatten ihn seit seiner Abreise von der Burg ganz unkenntlich gemacht, und

stellte ihm die Grafen Tarasfeld und Tankred als seine Freunde vor.

Der ehrwürdige Klausner empfing diese Nachricht mit der lebhaftesten Freude, aber die übrige Zeit des Mahls hindurch war eine gewisse Zurückhaltung in seinem Betragen sichtbar. Roger, der Unbefangenste unter den Gästen, war auch der Erste, welchem dieß auffiel.

Dieses Benehmen des Siedlers, diese seine schnelle Verwandlung setzte den treuen Diener in keine geringe Verlegenheit, und er lauerte nur auf einen bequemen Augenblick, diese Beobachtung auch seinem Gebiether mittheilen zu können. — Allein in dieser Rücksicht wartete er umsonst.

Sobald die frugale Mahlzeit geendigt war, bath der Einsiedler Rinalden, sich in seinem Garten, der in seiner Abwesenheit einige Veränderungen erlitten hätte, ein wenig umzusehen. Die Uibrigen merkten, daß diese Einladung nur ihrem Freunde galt, und ließen ihn, da er dieses Anerbiethen angenommen hatte, allein den Einsiedler begleiten.

Digitized by Google

Der Mond war eben aufgegangen. Welche Reitze hätte nicht die Schönheit der Gegend in dieser Jahrszeit einem harmlosen Busen gewähren müssen? Aber Rinaldos Herz war von Kummer und dem Verluste seiner Geliebten zu sehr zerrissen, als daß es für diese Reitze hätte empfänglich seyn können.

Der Eremit machte im Allgemeinen einige flüchtige Bemerkungen, und wandte sich hierauf mit folgenden Worten an Rinaldo.

„Graf Rinaldo, das Schicksal hat mich ausersehen, euch von einem Vorfalle Kunde zu bringen, der eure ganze Natur empören, der euer Herz durchbohren wird. Er ist euch, wie mir deucht, bis jetzt unbekannt geblieben.

„Redet immer zu," — rief Rinaldo gefaßt, „nach dem Streiche, welchen mir das Schicksal bereits versetzt hat, ist jedes andre Unglück, selbst der Einsturz der Welt, für mich eine unbedeutende Kleinigkeit."

„So wißt denn — Graf Roderichs Schloß ist in des Herzogs Händen," versetzte der Einsiedler.

Digitized by Google

„Eine unerwartete Nachricht," erwiederte Rinaldo.

„Unerwarteter wird euch noch diese seyn" fuhr der Einsiedler fort, „wenn ich euch sage, daß euer Vater Astolphs Gefangener ist, — — wenn er noch lebt.

„Wenn er noch lebt" — wiederhohlte Rinaldo mit wildem Ausdrucke, wankte zurück und ward blaß.

„Astolph hat ihn überfallen," war des Eremiten Antwort. „So bald der Anschlag, in welchem ihr mit verwickelt waret, fehlschlug, eilte der Herzog nach den Grenzen. Er langte an, ehe man es wußte, und verlangte als Gast eueres Vaters, auf einige Tage Zutritt in's Schloß. Dieser wußte von dem Entwurfe nichts, den ihr und einige Andere hattet. Astolphs Bruder wieder in sein Eigenthum einzusetzen, dachte nichts Arges, gewährte sein Gesuch und nahm ihn mit schuldiger Ehrfurcht in der Burg auf."

„Eine grosse Menge seiner Krieger rückte unter dem Vorwande seiner Bedeckung in das Schloß, und — ach! und es war um den Grafen Roderich, es war um euern Vater gesche-

Digitized by Google

hen. Erlaßt mir die fernere Erzählung, wie, und auf welche listige Art Astolph ihn wieder alle Rechte der Gastfreyheit zu seinem Gefangenen erklärte. Eigentlich weiß ich es selbst nicht, aber ihr werdet Jeden Umstand davon an einem andern Orte deutlich erfahren.“

Rinaldo stampfte mit den Füssen, seine Augen rollten fürchterlich in ihren Kreisen — dann rang er die Hände, seufzte, und fuhr also fort: „Und habt ihr, ehrwürdiger Vater, seit dieser Zeit von dem Unglücklichen keine nähere Kunde erhalten?“

„Außer dem traurigen, unsichern Gerichte, das ich euch vorher erzählte, noch keine,“ antwortete der Greis.

Der Jüngling schien für einen Augenblick in tiefem Nachdenken verloren zu seyn, nach einer Pause faßte er sich wieder, und begann: „Und ihr Vater Benjamin?“

„Und ich“ versetzte der Klausner, „und ich weiß nunmehr wer ich bin, kenne die erhabenste meiner Pflichten, und bin, sie mit meinem Blute zu versiegeln, bereit.“

Digitized by Google

„Ringhold!“ und seine Augen funkelten von Jugendfeuer, als er diesen Nahmen aussprach. „Ringhold der unglückliche, der aus seinem Eigenthume verdrungene Herzog, unser rechtmäßiger Gebiether, ist Befehlshaber der Krieger, auf den Berge St. Sebastian. Möchte doch das Glück seine Rechte begünstigen, seinen Unternehmungen einen guten Ausgang verleihen.“

„Ich verstehe euch Vater,“ rief Rinaldo — „welcher Biedersinn belebt euer Herz, welches Feuer eure Zunge — Ihr würdet Jünglinge beschämen.“

„Ach! daß ich mich bewaffnet mit meinen Brüdern auf dem Berge vereinigen könnte,“ fiel der Greis ein — „doch vielleicht kann ich auch hier irgend auf eine Weise nützlich seyn.“

Jetzt begab sich Rinaldo wieder gedankenvoll zu seinen Freunden in die Hütte zurück. Der gutmüthige Wirth breitete einige Matten für sie aus, von Gras und Binsen geflochten, sie waren das Werk seiner Hände, allein auch auf den wollüstigsten Eiderdunen hätte Rinaldo den Schlaf vergebens gesucht.

Das Unglück seines geliebten Vaters, der Verlust seiner Ildegerde gingen vor seiner

Digitized by Google

Seele vorüber, aber sein inniger Schmerz, welchen er wegen der letztern empfand, schien durch den Zustand des erstern einen Theil seiner Bitterkeit zu verlieren. Vielleicht, dachte er bey sich, ist er unter dem Dolche der Meuchelmörder gefallen. Dieser Gedanke faßte die Qualen der Hölle in sich, er konnte das peinliche dieser schrecklichen Vorstellung nicht länger ertragen, und beschloß, sich nach der Byrg aufzumachen, um das Schicksal seines Vaters zu erfahren. Im Falle er noch lebte, so wünschte er zu wissen, in welchem Winkel der Erde er sich befände um ihn dem Kerker zu entreissen; wäre er gefallen, so wollte er seinen Tod schrecklich rächen, oder sich selbst dem mißlichen Ausgange dieses raschen, geheimnißvollen Unternehmens aufopfern.

Graf Tarafield hatte durch den Raub seiner Mathilde auch einen zu großen Verlust erlitten, als daß er eines ruhigen Schlafes hätte genießen können.

So bald es tagte, hob er sich von seinem Lager, er sah Rinalden nachdenkend hin und her gehen, und die schönen noch im Dunkel gehüllten Zufluchtsörter überschauen, welche sich in der Nachbarschaft der Einsiedeley befanden.

Digitized by Google

Hierauf machte ihm Rinaldo begreiflich, was er in Betref seines Vaters von dem Einsiedler vernommen hatte, und entdeckte ihn den Entschluß, sich zu verkleiden, und Zutritt in das Schloß zu verschaffen.

Jetzt trat der ehrwürdige Klausner zu ihnen, und da er vergebens gesucht hatte ihm das Uibereilte seines Vorhabens zu zeigen, so ward er endlich genöthigt nachzugeben, und both zur Ausführung dieses Planes seine treuen Dienste an.

Tarafield nahm sich vor zu Ringhold auf dem Berge St. Sebastian zu stossen. Der Siedler machte ihm einen Paß bemerklich, mittelst dessen er unbemerkt und ohne Gefahr seinen Vorsatz ausführen konnte.

Ohne Verzug schritten sie zu Werke den Entwurf auszuführen. Rinaldo verschnitt sein Haar, daß kaum zu fürchten stand, daß er erkannt werden sollte. Darauf verwechselte er seine Kleider mit jenen von Tankreds Begleiter, und schied mit einem rührenden Lebewohl von seinen Freunden. Graf Tarafield und sein treuer Roger begleiteten ihn.

Digitized by Google

Sie mochten ungefähr drey Stunden mit einander gezogen seyn, da verließen die zwey Erstern Rinalden in der Absicht, den von dem Eremiten angezeigten Paß einzuschlagen. Zwar hatte Roger seinen Herrn inständig gebeten, ihm die fernere Begleitung zu verstatten, dieser aber wollte ihn durchaus nicht an dem vorhabenden Unternehmen Theil nehmen lassen, damit nicht etwa durch seine Gegenwart eine Entdeckung veranlaßt würde.

In tiefem Nachsinnen erreichte er auch in Kürze das väterliche Schloß. Seine Augen mit wehmüthigem Blicke auf die hohen Thürme desselben geheftet, stieß er plötzlich auf eine Wache von Astolphs Truppen, welche an einem der Zugänge der Burg ausgestellt war.

Die Schildwache fragte, wer er sey und wohin er wolle. Er war eben um die Antwort verlegen, als er den wachhabenden Unteroffizier wahrnahm, der eine Harfe jämmerlich mißhandelte.

„Ich bin ein armer Harfner," gab er zur Antwort. — „Im Walde haben mir zwey Räuber mein alles — meine Harfe genommen."

Dieß war eine List, von der er Vortheil

zu ziehen hoffte, und sie gelang ihm; denn er verstand sich sehr gut auf dieses Instrument, das ihm in seiner Jugend viel Vergnügen verschaft hatte. Der Unterofficier hatte dieß nicht so bald gehöret, als er ihm sein Instrument, mit dem Bedeuten, darauf zu spielen, reichte.

Rinaldo hatte kaum ein paar Griffe darauf gethan, als die Wache ob der Lieblichkeit seines Spiels alles übrige vergaß. Man nahm ihm so gefällig auf, als wenn man ihn schon lange gekannt hätte.

Alles lagerte sich rings um ihn herum und horchte auf die Töne, welche er dem Instrumente entlockte, in stummen Entzücken. — Unser Abenteurer hielt sich besonders an den Unterofficier, und da er so gefällig war, demselben einige Kunstgriffe zu zeigen, wurde der Soldat für ihm so eingenommen, daß, als er abgelöset ward, er hoch und theuer schwur, daß ein so werther Freund sich von ihm nicht trennen dürfe, und Rinalden mit nach dem Schlosse nahm.

Bald wurde er auch mit den übrigen Soldaten bekannt, und sie drangen unabläßig in ihm, sich unter ihnen anwerben zu lassen. Aber

Digitized by Google

Rinaldo erklärte seinem neuen Freunde, dem Unterofficiere, mit offenem Herzen, daß er an diesem Stande kein Gefallen fände, und in die Hausdienste des Herzogs aufgenommen zu werden wünschte.

Jener machte ihn hierauf mit dem ersten Bedienten von Astolphs Gefolge bekannt, und durch dessen Verwendung kam es dahin, daß er seinen Wunsch bald erfüllt sah.

Zwölfter Abschnitt.

Rinaldo war nun in seiner väterlicher Burg. Unbemerkt mischte er sich unter die Menge der Bedienten, deren Zahl er jetzt vermehren half. In seiner gegenwärtigen Eigenschaft hatte er ungehindert Gelegenheit, alle Zimmer des Schloßes zu durchstreifen, welche einst bey seiner Geburt von lauten Glückwünschen wiederhallten, und wo man seiner ersten Jugend mit der zärtlichsten Sorgfalt pflegte.

Die glänzenden Rüstungen, welche die Hallen schmückten dienten zum redenden Beweise der Heldenthaten einer langen Reihe tapferer Ahnen, und die darüber wehenden Fahnen waren Zeichen ihrer vornehmen Abkunft.

Den Morgen nach dem Tage seiner Auf-

Digitized by Google

nahme in's Schloß, war Rinaldo mit seinen Gefehrten beschäftigt, die herzogliche Tafel zu bestellen, als Astolph in Begleitung der Vornehmsten seiner Lieblinge in den Saal trat. Er schien eben mit einem seines Gefolges im tiefen traulichen Gespräche begriffen, als Rinaldo in diesen Günstling den Räuber seiner Ildegerte, seinen Todfeind, Graf Gustaven, erkannte.

Wie Strahlen des Blitzes drängten sich nun tausend Gedanken in seine Seele, und streitende Leidenschaften bestürmten seinen Busen, aber Wuth und Rache behielt die Oberhand. Ohne Waffen, ohne Beystande irgend eines Freundes, war er schon im Begriff auf den schändlichen Räuber hinzustürzen, und ihn zum Lohne seiner Greuelthaten in's Reich der Todten zu fördern, allein Ildegerte stellte sich seiner Einbildungskraft zur rechten Zeit so lebhaft dar, daß sich die wilde Wuth legte, welche ihn ergriffen hatte.

Gustav befindet sich, dachte Rinaldo, auf der Burg meines Vaters, — wie? Könnte nicht Ildegerte sowohl, als er, daselbst hausen? — Zwar hatte die Hoffnung nur einen schwachen Schein auf ihn geworfen, daß er sich jetzt mit seiner Geliebten, unter einem Dache befinden,

und

und eine günstige Gelegenheit sich darbiethen könnte, ihr einen wichtigen Dienst zu leisten, und sie, seinen kostbarsten Schatz, den Händen des Räubers wieder zu entreissen. — Eitler Trost war dieser Gedanke für unsern feurigen Rinaldo, die Ruhe seiner Seele war dadurch nicht hergestellt, er begab sich, sobald es seine Dienstverrichtungen erlaubten, in sein Gemach, weidete sich an seinem Kummer, und hieng einem Gegenstande nach, der so ganz seine Seele erfüllte.

Ach! Daß sich bald ein ungleich wichtigerer zum Nachdenken für ihn zeigen mußte! Zum Nachdenken, bis zum Wahnsinne.

Es war keinem Zweifel mehr unterworfen, und man machte sich auf dem Schlosse kein Geheimniß daraus, daß Roderich der Kühne, der Eigner des Schlosses, daß Rinaldo's Vater, ungefähr eine halbe Stunde von der Burg ermordet worden sey. Der Finger des Argwohns deutete auf Astolph. Wirklich ließ sich auch, wenn man alle damit verbundenen Umstände zusammen nahm, an dem ganzen Vorgange kaum zweifeln; denn Roderich war Niemanden zu Gesichte gekommen, seitdem er den Herzog willkommen hieß.

Eine kurze Zeit hatte hingereicht, ihn mit Astolphs Vorhaben bekannt zu machen. Abends war der Herzog mit seinen Truppen in das Schloß eingerückt, und den Tag darauf bey der ersten Dämmerung, hatte Graf Roderich, in voller Rüstung mit einigen treuen Anhängern, den Abzug genommen. Allein er wurde von einem Theile der herzoglichen Mannschaft eingeholt, und durch den Stoß einer Lanze zu Boden gestrekt, daß kein Zeichen seines Lebens mehr wahrzunehmen war.

Ein gleiches Loos traf seine Begleiter, keiner entkam. Vergebens wurde nachher sein Leichnam gesucht, denn er war, so wie die entseelten Körper seiner Getreuen, auf die Seite geschafft, und an einer geheimen Stätte bestattet worden. Diese schauderhafte Katastrophe empörte Rinaldos ganze Natur. Die Liebe, die er gegen seinen Vater hegte, und die Rache, welche er seinem Mörder geschworen hatte, geriethen in einen fürchterlichen Kampf mit einander. Schwer, wie die Last der Erde, lag der Vorgang auf seinem Herzen, nur die Hoffnung der Rache munterte ihn auf, sein begonnenes Unternehmen fortzuführen, und keinen Augenblick die Entdeckung zu verschieben an der das Glück seines Lebens hieng. Aus dieser herzerschütternden Betrachtung weckte

ihn eine Nachricht, die eine andere Leidenschaft aufstöhrte und in Bewegung setzte. Er erfuhr, daß seine Muthmassung gegründet, daß Prinzessinn Ildegerte wirklich auf dem väterlichen Schlosse sey. Allein von denen, mit welchen er umgeben durfte, hatte sie keiner gesehen. Auch trug man sich zu Rinaldos gröſsten Verdrusse und Schmerzen mit der Sage, Graf Gustav werde bald seine Vermählung mit ihr feyern. Rinaldo kannte die geheimsten Gemächer des Schlosses von den frühesten Tagen seiner Jugend an. War seine Geliebte wirklich daselbst, so konnte sie vor ihm nicht lange verborgen bleiben. Er beschloß also mit spähendem Blicke über Gustavs Gänge zu wachen.

Herzog Astolph hatte eine starke Besatzung mit sich aufs Schloß gebracht. Damit machte er ununterbrochne lebhafte Ausfälle gegen das Kloster St. Sebastian, wo sich Roderichs treue Freunde gesammelt hatten; denn daß sich Ringhold an ihrer Spitze befinde, war Astolphen noch ein Geheimniß. Allein abgerechnet, daß dieser Posten fast für unüberwindlich gelten konnte, vertheidigten ihn auch die wackersten, erfahrensten Krieger — dis waren die Mönche alle, ehe sie ihre Tage der Religion widmeten und der Welt entsagten.

Digitized by Google

Die Wunde, welche Graf Tankreden in der Einsiedeley zurück hielt, erwies sich hartnäckiger als man erwartet hatte. Seine Gemüthsverfassung hinderte die Beschleunigung seiner Genesung, nur der Umgang mit dem ehrwürdigen Eremiten, linderte ihn etwas seine Leiden. Lange hatte der heilige Vater, mit einer ausgezeichneten Würde bekleidet, die mühevolle Bahn der Welt gewandelt, und die Menschen nicht ohne regen Beobachtungsgeist gesehen. Sein Geist war daher in reichem Masse mit ächter Weisheit ausgerüstet, welche aus unbefangenem Nachdenken, und langer Erfahrung entsteht. Die erhabenen Wahrheiten der Religion flößten ihm Nachsicht gegen die Fehltritte und Schwachheiten seiner Nebenmenschen ein, und verbreiteten über seinen Busen jene Zufriedenheit und Ruhe, welche sie allein den Sterblichen zu gewähren vermögen.

Dem Grafen Tankred entging diese Bemerkung nicht, und er fand bald die größte Linderung seiner Schmerzen darinn, wenn er vor dem heiligen Manne sein beklemmtes Herz eröffnen, und seinen Kummer ausschütten konnte. In einer dieser seligen Stunden entdeckte er ihm die geheime Ursache des Grams, welcher nur zu sichtbar an seinem Herzen nagte.

Digitized by Google

Dreyzehnter Abschnitt.

Ich weiß gewiß', ehrwürdiger Vater, hub eines Morgens Tankred an, ihr werdet euch nicht länger über die Heftigkeit wundern, mit welcher der Kummer meine Seele niederdrückt, so daß alle meine Bemühungen, davon frey zu werden, immer noch vergeblich gewesen sind, wenn ich euch die Geschichte meines unglücklichen Lebens mitgetheilt haben werde.

Zuverläßig ist es euch nicht unbekannt, daß unser Herzog Astolph eine Schwester hat, welche viel jünger ist, als er, und die er aus der Abgeschiedenheit, in welcher sie bis dahin begraben war, hervorzog, als er nach des edlen Ringholds Tode Besitz von dem skandinavischen Erbe nahm.

Die Prinzessinn trat dazumahl in ein Alter, in welchem man es nicht für räthlich hielt,

Digitized by Google

sie lange in der Stadt zu lassen. Das Schloß Oldenholm, das an reizender Lage alle benachbarten Burgen übertraf, wurde zu ihrem Aufenthalte mit fürstlichem Aufwande eingerichtet. Sie ward der Aufsicht und Leitung einer Matrone, die des Herzogs Gnade in einem hohen Grade genoß, anvertraut, und ich hatte das Glück unter die Pagen der Prinzessinn Koramane aufgenommen zu werden. — Erlaubt es mir, ehrwürdiger Vater, daß ich die Zeit mit Stillschweigen übergehe, in welcher der Saamen einer Leidenschaft sich zu entwickeln begann, die ich nun — ach! vielleicht unbefriedigt in mein Grab nehmen muß. Mein Gedächtniß ruft mir jene köstlichen Augenblicke, die mir unter den süssesten Gefühlen dahin flossen, jetzt allein und gewiß nur darum zurück, um mich für das Elend meines gegenwärtigen Zustandes desto fühlbarer und empfänglicher zu machen.“

„Hört, was sich weiter begab! Was erst Pflicht meiner Bestimmung war, wurde bald aus einem andern Beweggrunde unternommen. Keine angenehmere Empfindungen vermögen unser Herz zu durchströmen, als wenn die Pflichten des Berufs durch Zuneigung und Sympathie einen eigenen Reiz erhalten, und dadurch belohnt

werden, daß sie dem theuern Gegenstande nicht unbemerkt bleiben.

Bald zeichnete mich Koramane unter dem übrigen Pagen auf eine auffallende Art aus, ich liebte sie zärtlich, und meine Liebe wurde nicht verschmäht. Wir wuchsen miteinander auf, und unsere Liebe wuchs mit den Jahren.

„Laßt mich eilen, eine Erzählung zu schließen, die nun so viel Bitterkeit in sich faßt als sie sonst Angenehmes für mich hatte.

O! sonst konnt ich mich nicht genug des unaussprechlichen Glückes, täglich um sie zu seyn, erinnern. Ihr die Winke ihrer Augen abzulauschen, ihren leisesten Wünschen zuvorzukommen, ihr die schönsten, dankbarsten Dienste zu leisten — war mein einziges Bestreben, war alles, was mein zufriedenes Herz je zu wünschen wußte. Ich hielt mich für den Glücklichsten aller Sterblichen unter der Sonne. —

Aber ach! — Dieses Glück, diese Wonne war bald zu ihrem Ende gediehen. Ich erreichte ein Alter, in dem es wider die Sitte des Landes war, mich länger unthätig zu lassen. Durch die Verwendung meines Vaters ward ich als Officier angestellt: Ich eilte zur Armee auf meinen Posten, eilte so schnell, als man

Digitized by Google

nur immer eilen kann, der nichts weniger als Alles, was seinem Herzen theuer ist, hinter sich zurück läßt. Ich kam zu derjenigen Abtheilung der Truppen, bey welcher sich Rinaldo befand. Hier ward der Bund ewiger, unzertrennlicher Freundschaft zwischen uns geschlossen. Als wir nach geendigtem Feldzuge nach der Hauptstadt zurückkehrten, entboth eben Astolph Koramanen nach Hofe. Jedermann der sie sah, schien nicht Sinne genug für ihre Reize, Schönheit und Tugenden zu haben. Ihr Bruder selbst schien sie anzubethen, bis er auf ein Mahl, wider alle Erwartungen, ungeachtet des Abscheues vor dem Gegenstande, ungeachtet ihres Bittens und Flehens, ihrer Seufzer und Thränen, sie seinem Günstlinge, dem schändlichen Grafen Harald, der bereits Vater eines Sohnes, des Grafen Gustavs war aufopferte.

Übermüthig, rachsüchtig, gewissenlos, wie er war, schienen ihn alle ihre Vorzuge und Vollkommenheiten wenig zu rühren. Er ließ die Unglückliche auf ein altes Schloß nordwärts gegen den Wald bringen. Hier hatte sie Muse der Fülle in tiefer ungestöhrter Einsamkeit das traurige Schicksal zu beweinen, zu welchem sie Astolph, unter dem Vorwande, sie glücklich — überschwenglich glücklich, zu machen — verdamte.

Digitized by Google

Ach! Für die Leiden, welche ich diese Zeit über ausgestanden habe, gebricht es mir an Ausdrücken, sie zu schildern. — Ich konnte, trotz allem Zwange, meine Verzweiflung nicht bergen. Endlich wurde mein Gram so sichtbar, daß man sich einander die Ursache davon in die Ohren zu flüstern begann.

Meine schwärmerische Liebe wurde unaufhaltsam zu einer Handlung hingerissen, welche den Gegenstand, den sie betraf, und mich in das schrecklichste Elend stürzte.

Ich beschloß, nur noch ein Mahl — zum letzten Mahle, die Prinzessin zu sehen und zu sprechen. Im Kriege des Auslandes hätte ich dann den Tod gefunden, welchen mir der Friede meines Vaterlandes grausam versagte.

O wäre dieser Gedanke doch nie in meine Seele gekommen. Meine Absicht zu erreichen, besiach ich das Gesinde, und wurde zu ihr gelassen. Sie befand sich in ihrem Zimmer welches sie selten verließ. Ich traf sie damit beschäftigt, einen Mantel vollends auszusticken, den sie ehemahls für mich bestimmt hatte, den ihr Bruder war so gefällig ihr zu versprechen, mich zu einer hohen Würde des Reichs zu er-

Digitized by Google

heben, wozu mich meine Geburt allein so frühzeitig schwerlich berechtigt haben würde.

Sie weinte — weinte über mich, wie sie gestand, im Kampfe ihrer Leiden, so bald sie von ihrem Staunen über mein rasches Unternehmen wieder zu sich kam.

Doch ich will über die so glückliche als unglückliche Scene hinwegeilen. Nur noch in Kürze dieß. — Ich entdeckte der Unglücklichen meinen Entschluß, wir zerflossen in Thränen, ich lag zu ihren Füssen, das letzte Lebewohl auf meinen Lippen, drückte ich den letzten Kuß auf ihre Hand, als Graf Harald (sey's nun, daß die Bestochenen ihm einen Wink gaben, oder daß das allgemeine Gerücht ihn aufmerksam machte) mit einer Menge seiner Knechte in das Zimmer stürzte.

Ich war im Begriff mein Schwert zu zücken, als man über mich fiel und entwaffnete. Haralds Wuth überstieg alle Schranken.

Er riß einen Dolch hervor, und wollte, vielleicht in meiner Gegenwart, seine Gemahlin

Digitized by Google

morden, aber der Gedanke einer grausamern Rache schien ihn plötzlich zu überwältigen. Er lächelte sie höhnend an, steckte den Dolch wieder ein, und befahl mich in sichre Verwahrung zu bringen.

Den Tag darauf, noch ehe der Morgen graute, wurden wir beyde insgeheim nach einem verfallenen Schlosse gebracht. Er folgte uns mit einigen seiner treuesten Knechte. Die Qualen, welche die unglückliche Koramane einen ganzen Monden über in der verlassenen Burg von der wilden zügellosen Wuth des Ungeheuers erdulden mußte, kann sie euch allein erzählen.

Man schleppte mich in einem fürchterlichen Kerker, und fesselte mich gleich einem Verbrecher an schimpfliche Ketten. — —

Aber Gotteshand und Rinaldo's Muth haben mich davon befreyt. Auf welche Art dies geschah, wißt ihr bereits aus dem Munde meines Freundes, auch ist euch nicht unbekannt, wie uns Koramane wieder entrissen wurde. — Aber so nahmenlos mein Elend ist, so grenzenlos ist auch meine Rache. Ich muß den Räuber meiner Geliebten, muß Graf Gustaven,

Digitized by Google

den würdigen Sohn des schändlichen Vaters, finden, und sollt ich ihn in den Eingeweiden der Erde suchen. Eher will ich ihn mit blutigen Händen von Astolphs Seite reißen, ehe ich der Rache entsage, nach welcher meine Seele so lechzend dürstet.

Digitized by Google

Vierzehnter Abschnitt.

Vater Benjamin gab sich alle Mühe die heftige Gemüthsbewegung zu dämpfen, in welche die vorhergehende Erzählung den Grafen Tankred versetzt hatte. Nachdem durch überzeugende Gründe die Ruhe in seinem Busen wieder ziemlich hergestellt war, wandte er sich mit folgenden Worten an ihn: „Mein Sohn. Laßt euch nicht von unbezähmter Wuth zu Handlungen hinreißen, die euch in der Folge Reue kosten könnten. Harret als ein weiser Mann so lange, bis die Umstände eure Feinde der Macht berauben, die ihnen jetzt zu Gebothe steht.

Gustav hat sich in Astolphs Herz geschlichen, und darin so festgesetzt, als sein Vater. Ja, hätte der Herzog noch eine Schwester, er

bliebe gewiß nicht lange unentschlossen, auch diese seinem Günstling zu opfern.

Von Rinaldo habe ich erfahren, daß euch die Ursache, weswegen der Herzog Gustaven so gewogen ist, als er seinem Vater war, unbekannt sey. Ihr seyd ein Biedermann, und ich trage kein Bedenken, sie euch mitzutheilen. So hört denn, was ich euch eröffnen werde!

„Volle fünfzehn Jahre sind nun verflossen, daß Skandinavien an dem edlen Ringhold einen Verlust erlitt, von dem es sich noch nicht erhohlt zu haben scheint. Sein Halbbruder Astolph theilte sich in sein Eigenthum. Man stand allenthalben in dem Wahne, Ringhold habe bey einer Jagd sein Leben eingebüßt, wo er sich von seinen Begleitern verlor, und trotz aller Nachsuchungen in Verlauf ganzer vierzehn Jahre nie wieder hat ausfindig gemacht werden können. Die Vermuthung seines Todes hatte um so mehr Wahrscheinlichkeit vor sich, da sich gerade in dem Theil des Waldes, wo er vermisset wurde, eine Menge Wölfe und Bären, großer und reißender Art, aufhalten. Sein unerschrockener Muth, die Weisheit, welche jede Handlung seiner Regierung auszeichnete, seine Liebe zum Volke, sein sanftes, herablassendes Wesen, machte seinen

Verlust zum Gegenstande des allgemeinen Bedauerns. Nicht ohne Murren und Mißvergnügen sah man Astolphen seine Ansprüche auf das Herzogthum geltend machen, und Ringholds Tochter, obschon sie noch ein Kind war, mangelte es nicht an Freunden, die ihre Rechte auf das Erbe ihres Vaters ziemlich laut in Anregung brachten. — Doch Astolphs Partey erhielt die Oberhand, das Murren verstummte, und er ward zum Herzog ausgeruffen.

Vierzehn Jahre waren seitdem verstrichen, als ein Fremdling in dürftigem Gewande, aber mit einer Miene voll Würde und Majestät in der Abenddämerung im Kloster St. Sebastian anlangte, und vom Prior in die Brüderschaft aufgenommen zu werden begehrte, mit dem Bedeuten, sich kommenden Tages der an ihn zu ergehenden Forderungen zu entledigen.

„Wer ein Bruder unsers Ordens werden will, versetzte der Prior, muß fünfzehn Jahre dem Vaterlande mit Muth und Treue und sonder Tadel gedient haben.“ Auf diesen Bescheid reichte man dem Fremdling einige Erfrischungen, und führte ihn in eine Zelle, wo er die Nacht hindurch der Ruhe pflegen konnte. Mit Anbruche des Morgens ließ ihn der Prior vor sich

laden. Er erschien und fragte: „Kennt ihr mich, ehrwürdiger Vater?“

Der Prior nun schon dreyßig Jahre in dieser Abgeschiedenheit, kannte ihn nicht mehr.

„Vater!“ rief der Fremdling aus, „wenn euer Lehrling, der euern Schritten in der Schlacht bey Löwenstiern ziemlich ungleich folgte, noch am Leben wäre, dürfte er sich wohl des Schutzes der Brüder von St. Sebastian erfreuen?

Bey diesen Worten stand der Greis auf von seinem Sitze und trat hin zum Fremdling; denn bey seinem Alter begann es ihm schon vor den Augen dunkel zu werden. Er blickte ihn kurze Zeit genau an, warf sich dann ihm zu Füssen und umfaßte seine Knie. — Nun habe ich genug gelebt, rief den ehrwürdige Kriegsmann aus, da mir vom Himmel vergönnt ist, noch einmahl meinen Herzog zu sehen, dessen Tod ich schon so lange beklagte.

Ringhold, der Fremdling, hob den Greis von der Erde, umarmte ihn, und fragte, ob er auch den übrigen Vätern ein Geheimniß vertrauen dürfe, von welchem sein Leben abhienge.

Daran

Daran war nicht zu zweifeln. Er kannte sie alle; denn sie waren seine Jugendfreunde gewesen, und hatten sich durch Muth und edle tapfere Handlungen rühmlich ausgezeichnet. Sie wurden alsobald versammelt, Herzog Ringhold gab sich ihnen zu erkennen, und machte von dem sonderbaren Schicksale, das ihn getroffen hatte, ungefähr folgende Schilderung.

Fünfzehnter Abschnitt.

An jenem unglücklichen Tage, welcher mich von meinem Reiche riß, und vierzehn Jahre zu einem schauervollen Gefängniße verdammte, hing ich mit gewöhnlichem Eifer, meiner Lieblingserhohlung, der Jagd nach. Die Schnelligkeit meines Roßes machte, daß ich mich auf einmahl von allen meinen Begleitern und Knechten verlassen fand, meinen Halbbruder Astolph und den Grafen Harald allein ausgenommen, welche nebst mir die besten Pferde hatten, und es also mit mir leicht aufnehmen konnten. Wir jagten einem Hirsche nach, und fanden uns bald in dem dicksten Theile des Waldes eingeschlossen. Wir stiegen von unsern Pferden und ruhten im weichen Mooße einige Zeit aus, mit dem Vorsatze, so bald wir uns wieder in etwas erhohlt haben würden, den vorigen Weg einzuschlagen, und zu meinem Gefolge zurückzukehren. Aber eitel war

unser Vornehmen; denn wir irrten beynahe bis an den Abend im Walde herum, ohne den verlornen Pfad zu finden. Endlich schlug Graf Harald vor, auf einem seiner Schlösser, welches von dem Theile des Waldes, wo wir jetzt wären, nicht weit entfernt seyn könnte, zu übernachten, wenn wir uns anders der Gefahr nicht aussetzen wollten, von Wölfen oder Bären aufgezehrt zu werden.

Seine Muthmassung traf ein, und bald waren wir dort. Es war ein altes, geräumiges Gebäude, mit Spuren ehemahliger Pracht. Der Graf entschuldigte sich wegen der Bewirthung, mit der wir uns begnügen müßten, da er hier nur wenige Bedienten hätte, und sich selten daselbst aufhielte. Mich nahm es auch nicht Wunder, daß mir nur ein einziger Diener zu Gesichte kam. Er erhielt Befehl unsere Pferde zu besorgen, und uns dann einige Erfrischungen zu bringen. Indeß führte uns Harald in ein großes Zimmer. Die Mahlzeit, welche hierauf bald aufgetragen wurde, ward mit der größten Eßlust eingenommen, die unser mühsames Herumirren im Walde nicht wenig geschärft haben mochte.

Nach aufgehobenem Tische machte uns der Graf den Vorschlag, uns im Hause herum zu

führen, weil, wie er sagte, darin manche Dinge, trotz ihres hohen Alters, unsere Aufmerksamkeit verdienten.

Wir hatten schon manchen Saal, manches Zimmer und manche Rüstkammer gesehen, da brachte uns unser Führer eine Treppe hinauf in ein kleines Behältniß. Hinter einem Felde des Täfelwerks, das hinweg geschoben wurde, war eine starke eisene Thüre verborgen. Sie leitete uns in ein geräumiges Zimmer, worin ein Bett, und andere Bequemlichkeiten zwar stattlich, aber nach ziemlich altmodischen Schnitte, befindlich waren. Ich gerieth in keine geringe Verlegenheit, als ich hier eines Mannes von fürchterlicher Gesichtsbildung, und riesenmäßiger Größe ansichtig wurde. Er war mit einem Küraß angethan, hatte ein Schwert an der Seite, einen Dolch im Gürtel, und eine Hellebarde in der Hand. Was meine Angst vermehrte, war, daß er stumm und leblos, wie eine Statüe dastand, als wir eintraten. Ich fuhr zurück, sah mich nach Astolphen um, und bemerkte, daß er nicht im Zimmer war.

Hier ließ sich die Zeit nicht mit Muthmassungen verlieren, Harald schloß hinter sich die Thüre ab, wandte sich gegen den Mann, riß

Digitized by Google

ihm die Hellebarde aus den Händen, setzte mir solche auf die Brust, und schwur, daß ich auf der Stelle des Todes seyn sollte, wenn ich die mindeste Bewegung zu meiner Vertheidigung machte. Hierauf geboth er dem Geharnischten seine Schuldigkeit zu thun, er gehorchte, nahm ein paar Handfesseln von der Wand, und trat herzu mir sie anzulegen. So unbewaffnet ich auch war, überwältigte mich doch der Zorn über die schändliche Verrätherey zu sehr, als daß ich eine solche Beleidigung gelassen hätte ertragen können. Ich ergriff die Hellebarde, und würde sie dem Verräther aus den Händen gewunden haben, wäre ihm nicht sein Gehülfe mit gezücktem Schwerte zur Rettung herbey geeilt.

Ich sah, daß fernerer Widerstand vergebens sey, und ergab mich. Meine Hände wurden gefesselt, und nachdem ich die Versicherung erhalten hatte, daß mir kein Leid zugefügt werden, und ich an nichts Mangel leiden sollte, überließ man mich meinen Betrachtungen, die Thüre wurde verriegelt und verrammelt.

Die Empfindungen, die mein Herz nach diesem Vorfalle bestürmten, bin ich nicht im Stande euch zu schildern.

Die ganzen vierzehn Jahre meiner Verhaftung über, bekam ich den geharnischten Hen-

Digitized by Google

kersknecht nie wieder zu sehen. Nach dem, was mir seitdem kund ward, ist es mir höchst wahrscheinlich, daß mein Bruder und Harald diesen schwarzen Buben bewogen, sie auf meinem Roße bis in den dickſten Wald zu begleiten, worauf ſie ihn daſelbſt mit meinem Pferde ermordeten. Wenigſtens wurde mein Reutzeug, mein Mantel, den ich in der Hitze der Jagd dem Grafen übergab und mein Hirſchfänger nicht weit von einander in dem Theile des Waldes gefunden, wo die Wölfe und Bären am meiſten hauſen, denen der beſtochene Helfershelfer wahrſcheinlich zur Beute geworden ſeyn mag.

Es vergingen einige Stunden, ehe ich meine betäubten Sinne ſo weit ſammeln konnte, mich in dem Behältniſſe umzuſehen, in welches ich ſo unglücklich war, eingeſperrt zu werden. Endlich geſchah es doch, und ich fand jede erſinnliche Bequemlichkeit, welche meine Gefangenſchaft erträglich zu machen vermochte. — Mein erſter Gedanke war nun meine Flucht, ich blickte allenthalben umher, aber je unermüdeter ich war, deſto gewaltſamer ſchlug mich die Uiberzeugung nieder, daß jeder Verſuch, dieß zu bewirken, vergebens ſeyn würde.

Die Fenſter waren ſehr hoch, und ſo klein daß man ſich mit dem Körper ſchwerlich hätte

Digitized by Google

durch zwingen können, wie wohl sie sich allmählig nach der innern Wand vergrößerten, welche von ungemeiner Dicke war.

Der Schornstein war sehr eng, so wie jeder Zugang zu diesem Zimmer. Ich fand bey einem gewagten Versuche, ein starkes, eisernes Gitter, — vielleicht mehr, als eines — mir im Wege. Ja, hätte ich meinen Entwurf durchgesetzt, und selbst durch den Schornstein das Dach erreicht, oder mich durch ein Fenster zu zwängen vermocht, ich wäre kaum besser daran gewesen, als in meinem Zimmer; denn es war unabsehlich weit von dem Boden entfernt.

Auf einem Tische fand ich für mich Nahrungsmittel, einige Krüge mit Wein, und andere mit Wasser angefüllt. Sobald die traurigen Vorstellungen, welche meine höchst elende Lage aufregte, mir an die Forderungen der Natur zu denken erlaubten, nahm ich eine kleine Mahlzeit zu mir, warf mich auf mein Lager und überließ mich einem unruhigen Schlummer.

Den Morgen darauf untersuchte ich die mit Eisen beschlagene Thüre, einige steinerne Stufen aus dem Zimmer führten zu ihr. Eben kam ich von dieser neuen Untersuchung zurück, welche

meiner Hoffnung zur Flucht nicht minder ungünstig war, als ich, unten bey diesen Stuffen, eine andere Thüre entdeckte.

Sie war zwar nur von Holz, aber sehr stark, und mit einem tüchtigen Schloße und Riegel versehen. In der Mitte derselben befand sich eine Maschine, die um eine Angel ging, wodurch von außen den innerhalb sich befindlichen Personen, Eßwaaren und andere Sachen zugebracht werden konnten.

Ich dachte nun darüber ernstlich nach, wodurch ich mein Elend erleichtern, und dem Gefängnisse entfliehen könnte, da hörte ich die Riegel der eisernen Thüre sich aufschieben. Der Verräther Harald trat herein. Er war besser bewaffnet, als den Tag zuvor. Ich warf ihm in den bittersten Ausdrücken sein Verbrechen vor und nahte mich ihm, um ihn zu packen, aber er zog sein Schwert und betheuerte, daß ichs mit meinem Leben, büssen sollte, wenn ich mich an seiner Person vergriffe. — Herzog! fuhr er fort fügt euch gelassen in euer Schicksal, und es soll euch euer Gefängniß so erträglich und angenehm gemacht werden, als möglich ist. Ihr sollt an nichts Mangel leiden, erwartet aber nicht, so lange euer Verhaft dauert, einen Men-

Digitized by Google

schen zu sehen. Feder und Dinte ist euch gewährt — fühlt ihr sonst ein Bedürfniß, so macht es kund, und es soll befriedigt werden. Legt euer schriftliches Verlangen in die Büchse an der innern Thüre, es wird gewiß nicht lange unerfüllt bleiben. — Nach diesen Worten reichte er mir einen Schlüssel, womit ich meine Fesseln lösen konnte, und von diesem Augenblicke an sah ich ihn nicht mehr.

Mittelst dieser innern Thüre, welche er hinter sich verschloß, und verriegelte, erhielt ich alles, was ich nöthig hatte, und wie ich nicht ohne Grund glaube, von ihm selbst. Nur nach der Verschiedenheit des Ganges zu urtheilen, meinte ich manchmahl meines Bruders Tritte zu vernehmen, der seine Stelle versehen haben mochte.

Nichts von den unendlichen Planen, nichts von den verunglückten Versuchen zu entkommen, während eines Zeitraums von vierzehn Jahren! — Genug, daß es mir endlich auf folgende Art gelang.

Einst erweckte mich in der Nacht ein schrecklicher Sturm, der Wind erschütterte das Schloß in seinen Grundvesten, der Donner brach sich

Digitized by Google

über meinem Haupte in betäubenden Schlägen, unaufhörlich leuchteten Blitze, so, daß mein Kerker davon ganz erhellt wurde.

Ich raffte mich von meinem Lager auf, und ging in dem Zimmer umher, erfüllt mit den grausenden Scenen der Nacht. — Auf einmahl schlug der Blitz in das Gebäude, von einem so fürchterlichen Donnergeprassel begleitet, daß ich mich samt dem morschen Schloße schon in den Schoß der Erde versunken zu seyn wähnte. — Dieser Schreck warf mich zu Boden, und beraubte mich für eine Zeit meiner Sinne. Als ich wieder zu mir gekommen war, wollte ich meinem Lager zu eilen, aber sieh — da stellte sich mir an dem andern Ende des Gemaches ein Gegenstand dar der meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog.

Der Sturm schien sich ein wenig gelegt zu haben, als ich aber nach dem Winkel des Zimmers blickte, glaubte ich den Blitz durch die dicken Mauern leuchten zu sehen. Ich trat näher hin, und da ich die Mauer geöffnet, und mehrere Steine herausgerissen fand, ward ich vor Erstaunen schier selbst zu einem Stein.

So, wie ich mich wieder gefaßt hatte, räumte ich den Schutt in aller Eile weg, drängte

Digitized by Google

mich durch den Riß, und sah mit unbeschreiblichen Entzücken, meine Flucht aus dem Gefängnisse so gut, als ausgemacht an, so bald ich nur den Versuch wagen würde.

Jetzt fiel ich auf meine Kniee, und mitten unter dem Sturme stieg mein Dank zur Vorsehung empor, welche durch ein sichtbares Wunder mich aus der langwierigen Gefangenschaft zu befreyen, beschlossen hatte.

Der Donnerschlag, bey welchem ich vor Schrecken zu Boden sank, hatte einen Thurm des Gebäudes getroffen, der mit meinem Kerker verbunden war, und das Dach, die Mauern, und einen großen Theil der Wand weggerissen. Durch diese Oeffnung kam ich auf die Stuffen der Treppe, welche jetzt ohne Wand und Gitterwerk auf der Außenseite des Schloßes sich hinabwand. Der Anblick war schauderhaft, das Leuchten der Blitze zeigte mir die Ruinen der Burg samt dem Graben in unabsehbarer Tiefe. Glaubt mir, ehrwürdige Väter, nur der lechzende Durst nach Freyheit konnte mich dazu vermögen, daß ich es hinunter zu steigen wagte. Wer wußte, welche Stuffen der Sturm locker gemacht, oder gar hinweggerissen hatte. —

So schrecklich diese Lage war, so bedachte

Digitized by Google

ich mich doch nicht lange, und begann getrost den schauerlichen Abgrund hinabzusteigen. Die Treppe war schmahl, wankelhaft, ohne Lehne, einen Theil der Wand ausgenommen, der noch hie und da an den Stuffen hing.

Endlich war die Gefahr, mit welcher ich bey der Unsicherheit meiner Tritte, und den heftigen Windstößen kämpfte, glücklich überstanden. Wohlbehalten erreichte ich den Boden. Ich tappte durch die dunkeln Schlupfwinkel, in welche mich die Treppe geführt hatte, und fand mit Noth und Mühe das Thor des Schloßes. Niemand bemerkte mich; denn, wenn sich auch Jemand in dem Hause befunden haben sollte, so mochte ihn doch der Sturm verhindert haben, mich zu hören. Ich gelangte bald in den Wald, wo ich die Nacht über sanft im Grase schlief, trotz des Sturmes, der um mich heulte. — Des Morgens kehrte ich in einer Hütte ein. Die guten Leute ahndeten gewiß nicht, daß sie ihrem Fürsten Obdach und Nahrung gäben. Bin ich so glücklich wieder zu meinem Eigenthun zu gelangen, so will ich ihre Gastfreyheit mit reichen Zinsen belohnen. Mein Schutzgeist führte mich aus der Hütte zu euch, und ich hoffe hier den Schutz und Beystand zu finden, dessen ich so sehr bedarf.

Digitized by Google

So erzählte Ringhold dem Prior und den Mönchen von St. Sebastian.

Meine Leser werden es vielleicht sonderbar finden, daß Ringholds Feinde ihm nicht lieber gleich das Leben nahmen, anstatt sich der immerwährenden Gefahr seiner möglichen Entweichung auszusetzen.

Aber daran war Astolphs Aberglaube Schuld, eine Eigenschaft, welche nicht selten mit der kühnsten Unerschrockenheit verbunden ist, so sehr es auch ein Widerspruch zu seyn scheint.

Astolphen war in seiner zarten Jugend von einem alten, berühmten Astrologen verkündiget worden, er würde seinen Bruder nicht lange überleben. Er hatte große Achtung für den Mann, und setzte in diese Prophezeihung nicht den geringsten Zweifel. Dieser Wahn rettete Ringholden aller Wahrscheinkeit nach sein Leben.

Vielleicht, daß Astolph auch, bey all seinem Ehrgeitze, einen Grad von Zärtlichkeit gegen seinen Bruder nicht ganz unterdrücken konnte. Ringhold hatte ja immer sich so liebevoll gegen ihn betragen.

Dieße Vermuthung wird um so wahrschein-

Digitized by Google

licher, wenn wir sein Benehmen gegen die Prinzessinn Ildegerte erwägen. Er hatte ihr eine so vortrefliche Erziehung gegeben, war für ihr Wohl immer so väterlich besorgt gewesen, daß dieß die Beweggründe seiner Politik kaum zu erheischen schienen.

Während seiner vierzehnjährigen Regierung hatte sich Astolph so gut auf dem Throne seines Halbbruders befestigt, daß es leicht zu berechnen war, ein zu Gunsten Ringholds gewagter, plötzlicher Einfall könne nicht anders, als unglücklich ausgehen. Die Nothwendigkeit erforderte daher, daß sich Ringhold so lange sorgfältig verborgen hielt, bis die alle Geheimnisse enthüllende Zeit günstigere Umstände herbey führen würde. Aus dieser Absicht ward beschlossen, er sollte die Kleidung, in welcher er entfloh mit dem Ordenskleide vertauschen und sich unter die Mönche von St. Sebastian aufnehmen lassen.

Mit diesen wackern, biedern Männern hatte er nun gegen zwölf Monathe gelebt, und seine vorige Gesundheit wieder erlangt, die in dem Gefängnisse so sehr geschwächt worden war.

Indeß trafen die Mönche, seine treuen Freunde, in der größten Stille mit unermüdet

tem Fleiße und möglichſter Vorſicht die nöthigen Vorkehrungen, ihm wieder zu ſeinem Eigenthume zu verhelfen, deſſen ihn Aſtolph ſo ſchändlich beraubt hatte.

Einen eifrigen Verfechter dieſer gerechten Sache glaubte man in dem feurigen, unternehmenden Rinaldo zu finden. Man vertraute ihm das Geheimniß und er gelobte Stillſchweigen und ſeine Dienſte. Gerade zu dieſer Zeit hatte ihn ſein Vater aus dem Getöſe des Schlachtfeldes nach ſeinem Schloße beſchieden.

Daß dem thätigen Jüngling, die Ruhe nicht behagte, daß er ſchwermüthig und düſter herumirrte, und am liebſten bey den Mönchen von St. Sebaſtian weilte, wiſſen meine Leſer bereits aus den erſten Blättern dieſer Geſchichte, und hier war es, wo er mit dem Klausner Benjamin, ſo nannte ſich Ringhold als Siedler, bekannt wurde. Herzog Ringhold hatte zwar mit Graf Roderichen nicht im beſten Einverſtändniſſe gelebt. Denn vor langen Zeiten hatte dieſer ſeine Unzufriedenheit über eine Handlung von Jenem ſo freymüthig geäußert, daß er dadurch des Herzogs Gnade verlor. Aber jetzt entdeckte er in dem Sohne ſo viel ſelbſtſtändige Tugend, ſo frühzeitige Weisheit in Art

und Betragen, so einen festen Charakter, daß er ihn bald liebgewann, und endlich gar zum Vertrauten des Geheimnisses zu machen wagte; doch unter der Bedingung, nie seinem Vater etwas davon zu entdecken; denn er vermochte es nicht über sich, ihm einiges Zutrauen zu schenken.

Wie mußte dem kühnen Rinaldo zu Muthe seyn, wie hoch mußte ihm sein Herz vor Freude und Entzücken schlagen, als er in Ringholden den unglücklichen Vater seiner geliebten Ildegerte erblickte. Er sagte dem würdigsten Fürsten ewige Treue und Ergebenheit zu, schwur für ihn sein Blut hundertmahhl zu verspritzen, und wurde einer der wenigen Verbündeten, sich in geheim Astolphens zu bemächtigen, und Ringholden wieder auf den ihm entrissenen Thron zu setzen. Leider aber, schlug das Unternehmen unglücklich aus. — Nichts desto weniger sind seine Freunde thätig und wirken im Stillen. Bereits haben sie eine Macht aufgebracht, welche Astolphen fürchterlich zu seyn scheint: Gegenwärtig hält er sich in Roderichs Schloße, und hat schon einige lebhafte Anfälle auf den Berg gethan, aber all sein Bemühen war bis jetzt von ungünstigem Erfolge, und ich bin gewiß, daß der Himmel der gerechten Sache den Sieg verleihen,

ben, und sie mit einem glücklichen Ausgange krönen wird.

So schloß der Einsiedler seine Geschichte, indeß Tankreds Brust wechselweise Unwillen, Liebe und Erstaunen erfüllte.

Er vergaß eine Weile, was er für Koramanen litt, und fühlte daß er nun noch eine Ursache mehr habe, die Langsamkeit seines Gesundens zu beklagen.

Sechzehnter Abschnitt.

Rinalden gebrach es nun nicht an Gelegenheit mit den Gemächern des väterlichen Schloßes bekannt zu werden.

Jeden Tag war er Zeuge davon, wie Gustavs Ansehen bey dem Herzoge stieg, ein Umstand, der die schmerzhafteste Betrübniß und den heftigsten Zorn erregte. Unaufhörlich mußte er Ringholden einen Betrüger schelten hören, zu welcher Verläumdung das nach vierzehnjährigem Stillschweigen erwachte Gerücht einigen Grund geben mochte. Er war überzeugt, daß Gustav der einzige sey, der das Schändliche und Unwahre dieser Behauptung aus Licht ziehen konnte.

Allein, er nahm eines andern Umstandes nicht wahr, welcher Astolphen weit sicherer, als er muthmaßte, in die Hände seines Günstlings lieferte.

Digitized by Google

Nach Abnahme der fürchterlichsten Eide, wegen Verschwiegenheit, hatte Graf Harald seinem Sohne Gustav das wichtige Geheimniß vertraut, sich Astolphs Gnade auch forthin zu sichern, im Falle er den Grafen überleben sollte — aber das Glück hatte noch mehr für ihn gethan. In der Nacht da Herzog Ringhold dem Gefängnisse entkam, hatte er unter andern Geräthe auch ein Buch zurückgelassen, worinn er jeden Umstand, welcher ihm des Anmerkens werth schien, aufgezeichnet hatte. Da ein Tag dem andern sehr ähnlich war, konnte das Buch nicht sehr stark werden, aber es enthielt doch eine kurze Nachricht von seiner Ankunft im Schlosse, und war so in gewissen Zwischenräumen bis an den Tag seiner Flucht von ihm fortgesetzt worden.

Graf Harald fand dieses Tagebuch, als er nach Entweichung des Herzogs wieder dieses Zimmer besuchte. Selbst mitten unter der Angst welche die Flucht seines Gefangenen, ihm verursachte, ließ er es nicht aus der Acht, und betrachtete es als sein Eigenthum. Mit eigener Hand schrieb er an vielen Stellen Anmerkungen hin, welche die Wahrheit der darinn enthaltenen Umstände bestättigten.

Nach Haralds Tode fiel dieses Buch Gustaven sammt einem Ringe in die Hände, wel-

chen die Arbeiter unter dem Schutte fanden, als sie den durch den Blitz angerichteten Schaden wieder ausbesserten. Wahrscheinlich war er dem Herzog entfallen, als er sich mit Gewalt durch die Oeffnung der Mauer drängte, um zu entfliehen.

Da Haralds Sohn solche Beweise in seiner Macht hatte, so mußte Astolphen, welcher davon unterrichtet war, äusserst viel daran gelegen seyn, sich des guten Willens Gustavs zu versichern. Die schwärmerische Ergebenheit, mit welcher dieser Jüngling seinem Fürsten anhieng, machte dieß Geschäft dem Letztern so wenig schwer, als unangenehm.

Rinalden konnte indeß der Einfluß, welchen Gustav auf den Herzog hatte, nicht anders, als sehr gefährlich seyn; denn dieß mußte ja eben Ildegerten ganz unter die Herrschaft dieses abscheulichen Nebenbuhlers bringen. Bald wurde er auch von dem Grunde seiner Besorgnisse nur zu gewiß überzeugt.

Bey seinen unaufhörlichen Bemühungen zu erfahren, in welchem Theile des Schlosses sich die Prinzessinn befinde, wurde er inne, daß zwey von Gustavs Bedienten, welche zu den Stunden der Mahlzeit häufiger um ihren Gebiether waren,

Digitized by Google

als die Uibrigen, ihn allezeit mit sechs Gedecken für seine Tafel versahen, ob er gleich Mittags und Abends mit dem Herzoge speißte.

Auf diese Bedienten beschloß unser Abentheurer ein wachsames Aug zu haben, und Tags nach dem gefaßten Entschlusse begleitete er sie zur gewöhnlichen Stunde nach den Zimmern ihres Herrn. Er sah sie mit den Gedecken in der Hand hineingehen, bald aber, Gustav vor ihnen her wieder zurückkommen. Er stieg mit ihnen die grosse Treppe hinan, und eröffnete die Thüre, an welcher er stehen blieb, indeß sie durch eine Reihe Zimmer ihren Weg nahmen. Rinalden war wohl bekannt, daß sie in ein grosses Gemach führten, welches er ehmahls selbst bewohnt hatte, und bis zur andern Seite des Gebäudes sich erstreckte. — Diese Spur war ihm genug, er begnügte sich mit der gemachten Entdeckung, zog sich zurück und gieng über den Schloßhof, den andern Flügel zu erreichen. Dorthin rief ihn sein Dienst, denn er mußte an diesem Tage bey Astolphs Tafel die Speisen auftragen helfen. Zwar machte der Aufschub, welchen diese erniedrigenden Dienstleistungen veranlaßten, seine Galle in einem hohen Grade rege, allein er war verbunden seinem Schicksale sich gelassen zu unterwerfen, und dis Gefühl besänftigte seinen Un-

Digitized by Google

willen. Mehrere Stunden verstrichen, ehe er wieder Luft bekam, seinen Plan weiter zu verfolgen; denn hätte er einen Theil seiner ihm zugetheilten Geschäfte unterlassen, so wäre er dadurch verdächtig und sein Vorhaben vereitelt worden, ja er hätte sich der Gefahr ausgesetzt, abgedankt zu werden, und seine schönsten Hoffnungen wären dahin gewesen.

Der Abend war bereits eingebrochen, als er frey wurde. Zum zweytenmahl schlich er jetzt über den Schloßhof, und gelangte an jenen Flügel, welcher schon so lange ein Gegenstand seiner ängstlichen Sehnsucht war.

Langsam stieg er die Treppe hinan. Jeder Winkel war ihm bekannt, und von Seiten der gegenwärtigen Bewohner des Schlosses schien man wenig Gebrauch von diesem Theile des Gebäudes zu machen. Wirklich ward er auch von seinem Vater seit vielen Jahren sehr vernachlässigt, indeß auf den neuern Flügel der Burg grosse Kosten verwandt wurden. Auch schon bey seinem vorigen Aufenthalte hatte Rinaldo öfters und gern diesen ehrwürdigen Theil des väterlichen Schlosses besucht. Gern weilte er da, in einer langen Gallerie, wo die Bildnisse seiner Ahnen aufgestellt waren. Sie vermochten dem

Digitized by Google

Enthusiasmus Nahrung zu geben, welcher sich so oft zur jugendlichen Einbildungskraft gesellt; denn die kleinen bunten Glasscheiben und die breiten Rahmen der gothischen Fenster verbreiteten rings umher ein heiliges Dunkel.

In diese Gallerie begab sich jetzt Rinaldo. Er ging dahin beym Schimmer des Mondes, und erreichte die Thüre, welche der gegenüber stand, durch welche er eintrat. Hier glaubte Rinaldo seine geraubte Ildegerte wieder zu finden, aber wie fuhr er vor Schreck und getäuschter Hoffnung zusammen, als er die Thüre verriegelt fand — umsonst suchte er das Schloß zu öffnen, oder zu sprengen — jetzt sann er, was er nun für Maaßregeln ergreifen sollte. Endlich fiel ihm ein, daß sich über der Gallerie noch ein anderes Zimmer von derselben Gröſſe befinde, welches sonst nur zu einem Behältniß unnützer, veralteter Geräthschaften gebraucht hatte. Durch dieses konnte er durch einen geheimen Gang zu den Zimmern kommen, welche auf dieser Seite im ersten Stocke des Schlosses waren. Leise schlich er sich also längs der Gallerie nach der Treppe zurück, und stieg einen engern Theil derselben hinauf, wo, da man sich dessen selten bediente, hin und wieder Schutt lag. Durch ein bis zwey kleine Behältnisse kam er an die Thüre des Bo-

Digitized by Google

dens, er ergriff die Klinke stieß die Thüre mit Gewalt gegen den Schutt der Trümmer, welche im ersten Augenblick ihre Oeffnung verhinderten, und trat hinein. Beym Eintritte vernahm er am andern Ende ein Geräusch. Im Mondschimmer wähnte er die Gestalt eines Mannes wahrzunehmen, welcher plötzlich von seinem Sitz auffuhr, und durch die andere Thüre entwischte. — Genau vermochte er den Gegenstand nicht zu unterscheiden. — Vielleicht war es auch nur ein Spiel seiner täuschenden Einbildungskraft. — Doch bey kälterem Blute war er nur zu fest überzeugt, gesehen zu haben, wie sich etwas am andern Ende des Zimmers bewegte. Mochte sich bewegen, was da wollte, genug, daß auf der Fläche des Gegenstandes der Mond wiederstrahlte, durch welchen er allein diese Entdeckung zu machen im Stande war.

Einige Minuten lang vertiefte er sich in Betrachtungen über diese sonderbare Erscheinung, endlich fiel ihm der erste Gegenstand seines Forschens wieder bey. Eine andere Treppe brachte ihn bald zu den Zimmern, von welchen die Thüre der untern Gallerie ihn ausgeschlossen hatte. Er kam durch zwey kleine Stuben zu einer dritten, die an das Zimmer stieß, in welchem seiner Vermuthung nach, sich Ildegerte befinden mußte.

Digitized by Google

Dieſes hatte mit dem Gemach, in welchem ſich jetzt unſer Abenteurer befand, vormals durch eine kleine Thüre in Verbindung geſtanden. Seit langer Zeit aber war dieſe vernagelt, und auf der inwendigen Seite des Einganges mit Mörtel überzogen, um ihm ein gleiches Anſehen mit der Wand zu verſchaffen.

Rinaldo horchte an dieſer Thüre, aber er konnte nichts hören. Er unterſuchte die Riegel, ſie waren alt und verroſtet, und fand, daß es mit Hülfe der nöthigen Werkzeuge nicht ſchwer halten würde, die Nägel herauszuziehen, und auf dieſe Art die Thüre zu öffnen.

Dieſen Verſuch mußte er auf eine Zeit verſchieben, da ſich alles im Schloße zur Ruhe begeben haben würde; denn alsdann wähnte er in dieſem abgelegenen Theile des Gebäudes unentdeckt ſein Vorhaben ausführen zu können.

Jetzt ging er zurück, und miſchte ſich unter die andern Bedienten und Knechte des Herzogs, bis die Stunde des Schlafengehens heranrückte.

Todesſtille begann allmählig auf das Lermen und Toben zu folgen, welches die Stunden des abendlichen Gelages erzeugten. Aſtolph

und seine Lieblinge schlummerten bereits, und die Hausbedienten warteten nur noch, bis einige ihrer Unteraufseher, die still und friedlich miteinander zechten, sich ebenfalls zur Ruhe begeben würden.

In diesem Zwischenraum hatte sich Rinaldo mit den nöthigen Werkzeugen versehen, und harrte mit Ungeduld, bis sie abgespeist hatten. Die Glocke des Schloßthurmes schlug Zwölf, und alle, als wenn sie der Schall aus einem Todtenschlaf weckte, standen auf, und Jeder begab sich zu Rinaldo's geheimer Freude in sein Gemach. Auch er zog sich in das kleine Stübchen zurück, welches ihm angewiesen war, und weilte daselbst so lang, bis das ganze Schloß in tiefem Schlafe begraben lag. Dann ergriff er sein Werkzeug, und schritt an die Ausführung seines Vorhabens. Als er in die Gegend der Gallerie kam, um durch selbe nach dem Boden zu kommen, drang ein Geräusch zu seinen Ohren. Sogleich ward der Gedanke in seiner Seele rege, daß noch ein Theil der Dienerschaft wach seyn könnte, er schlich also leise zurück, und hatte kaum einige Schritte gethan, als er vor Erstaunen wie angewurzelt stehen blieb. Der Mond schien in vollem Glanze durch die Fenster der Gallerie, und gab den gothischen Verzierungen des Ortes

ein ehrwürdiges, feyerliches Ansehen. Bey dem Lichte, das er verbreitete, erblickte Rinaldo unter dem Bildnisse seines Vaters dieselbe Gestalt auf einem Stuhle sitzend, welche er vorher auf dem Boden gesehen hatte. Er konnte genau unterscheiden, daß es ein geharnischter Mann war. Eben wollte er sich der Erscheinung nähern, als sie schnell auffuhr, und durch die andere Thüre verschwand. — Er eilte nach, aber die Thüre, durch welche die Gestalt schlüpfte, war verschlossen. Dieser Umstand setzte ihn in neues Staunen, ohne daß er sich bey aller Standhaftigkeit, des Schreckens hätte erwehren können.

Jetzt hatte er die Treppe des Boden erstiegen, und sah neuerdings dieselbe Gestalt, die er so eben unten in der Gallerie wahrgenommen hatte. Sie stand an eine Thür gelehnt, und entzog sich seinen Blicken, sobald das Geräusch seine Ankunft verkündigte.

Rinalden stiegen die Haare zu Berge, tausend mannigfaltige Gefühle bestürmten seinen Busen. Er wähnte zu träumen, aber er fand zur Vermehrung seines Schreckens nur allzu lebhaft, daß er wache.

Unentschlossen, was er nun beginnen sollte, stand er eine Zeitlang da, endlich kehrte Gegen-

Digitized by Google

wart des Geistes, und der entflohene Muth zurück, er ging nach der Thüre zu, und setzte die angefangene Arbeit fort.

Weil er besorgte, daß, wenn Ildegerte das anstossende Gemach wirklich bewohnen sollte, sie das erregte Geräusch unruhig machen möchte, so verfuhr er bey seiner Arbeit so vorsichtig, als nur immer möglich war. Es verging fast eine Stunde, ehe er völlig alle Schwierigkeiten besiegte, welche sich ihm entgegen stellten, und die Thüre zu öffnen im Stande war. Er that es so leise, als er konnte, damit nicht das Knarren der rostigen Schlösser gehört werden möchte.

Das gröβte Hinderniß war glücklich gehoben, denn nun befand er sich hart an dem Zimmer, welches er zu untersuchen gesonnen war. Die dünne Verkleidung des innern Eingangs mit Mörtel war noch die einzige Scheidewand, welche die beyden Behältnisse trennte.

Er horchte — alles war still — was ließ sich auch zu dieser Stunde anderes erwarten? Er durchstieß mit einem der mitgenommenen Instrumente die Wand, zu erfahren, ob ein Licht in dem Zimmer brenne; aber die Tapete, welche die Wand deckte, hinderte diese Beobachtung.

Digitized by Google

Jetzt setzte er mit fernerm Durchbrechen aus, und hörte in dem benachbarten Zimmer ganz deutlich den Tritt eines Mannes. Diese Bemerkung ließ ihn schließen, daß seine Muthmaßung in Betreff des Gemachs ungegründet sey, schon wollte er sich hinweg begeben, als er die Stimme eines Andern vernahm, welcher sich an den ersten mit folgenden Worten wandte: „Mein Gebiether! Der Herzog verlangt euch unverzüglich zu sprechen.“

„Verwünschtes Schicksal!“ erwiederte dieser mit einer Stimme, an welcher Rinaldo Gustaven erkannte, was soll ich in dieser Stunde bey ihm?“

„Er ist durch einen Gegenstand in großes Schrecken versetzt worden,“ antwortete der Bothe, hastig sprang er von seinem Lager auf. Schauder und Bestürzung sind sichtbar in seinen Mienen. Er hat ohne Verzug nach euch verlangt.

Nun verließen sie das Zimmer, und Rinaldo, verdrüßlich für nichts so viele Mühe aufgewandt zu haben, zog auch wieder seinen Weg.

Digitized by Google

Siebzehnter Abschnitt.

Nachdem unser Held durch die zwey an einander stossenden Zimmer gegangen war, gelangte er an die Thüre der Gallerie. Hier erblickte er die nemliche Gestalt, welche ihm diese Nacht schon einige Mahl erschienen war, auf der Treppe gegen die Wand angelehnt. Durch ein kleines Fenster, welches diesem Theil der Treppe Licht verschaffte, fiel der volle Schein des Mondes auf das Haupt der Erscheinung. Den Augenblick, in welchem Rinalden das Gesicht anzuschauen vergönnt war, (denn sobald er heran nahte, wandte sie sich schnell, und verschwand seinem Blicke) hielt er sich überzeugt, das Antlitz seines ermordeten Vaters zu sehen. Es war sein Helm, der Federbusch war derselbe, welchem er trug, als er das lezte Mahl mit ihm ins Feld zog.

Kalter Schauer überlief ihn bey diesem Anblicke. Er fühlte sich einige Augenblicke an die Stelle gebannt, wo er stand. Bald aber erhohlte er sich wieder, und stürzte der verschwundenen Gestalt nach, allein er sah nichts — er horchte — alles still, kein Lüftchen regte sich.

Aus diesem Zustande der Ungewißheit ward er durch ein Gemurmel gerissen, das von unten herauf zu kommen schien, auch däuchte es ihn, als ob die Bewohner des Schlosses bereits wach wären. Sich dieses Zweifels zu entladen, ging er in den Saal herab, und fand Mehrere von Astolphs Begleitern, und einige der Bedienten in verschiedenen Gruppen stehen. Sie drängten sich unordentlich zu einander, als ob sie eine schreckliche Geschichte vernähmen. Er trat zu einem dieser Haufen hin, und erfuhr, daß der Krankheitszustand des Herzogs die Ursache der Verwirrung sey. Plötzlich sey er aus dem Schlafe in einem solchen Anfalle des Schreckens erwacht, daß dieß Benehmen allgemeine Unruhe verbreitet hätte. Der Grund davon könne man nicht mit Gewißheit angeben; denn sobald er wieder seiner mächtig wurde, hatte er seine Unruhe einem Traume zugeschrieben, und seinem Gefolge befohlen, sich wieder schlafen zu legen.

Allein die erste Nachricht lautete: „Graf Roderich, von dem man bisher geglaubt hatte, daß er auf sein Geheiß ermordet worden, sey ihm in voller Rüstung erschienen. Er habe die Vorhänge seines Bettes aufgerissen, und einen Dolch gegen seine Brust gerichtet. Bald aber habe er mit einem verächtlich mitleidigen Blicke seine Hand zurück gezogen, und sey verschwunden.

Keiner von des Herzogs Gefolge hatte die Gestalt wahrgenommen, da sie im Vorzimmer in tiefem Schlafe lagen, bis auf einen, welcher etwas bey sich vorbey schlüpfen, und die Thüre hinausgehn, gesehen haben wollte. Da aber dieser, so wie die Uibrigen bey dem Abendschmause des Weins nicht geschont hatte, so schrieb man seine Aussage auf Rechnung des zu häufig zu sich genommenen Getränkes.

Rinalden setzte diese Nachricht, welche ihn so nahe anging, und mit seiner diese Nacht selbst gehabten Erscheinung in so offenbarem Zusammenhange zu stehen schien, in die grösste Unruhe, und versenkte ihn in tiefes Nachdenken.

Endlich zerstreuten sich die Gruppen allmählig wieder, einer schlich sich nach dem andern davon, nur Rinaldo blieb allein im Saale zurück.

Da

Da saß er nun, wie der Schmerz am Grabe, ganz in sich gekehrt, und sann nach, wie er sich bey dieser Geschichte benehmen sollte. Länger die Qualen zu ertragen, welche ihm die abwechselnden mannigfaltigen Gefühle verursachten, vermochte er nicht. Er ward also mit sich eins, noch einmahl den Theil des Gebäudes zu untersuchen, wo er die sonderbare Gestalt wahrgenommen hatte. Er wollte sie anreden, und — flöhe sie, — ihr folgen — kurz auf alle Fälle dem schrecklichen Zweifel ein Ende machen, der ihn jetzt so sehr ängstigte. Muthig und entschloffen stieg er also zum dritten Mahle hinauf in die Gallerie.

Allenthalben herrschte Stille und Schweigen. Eben erreichte er die Thüre des Zimmers, in welchem er die fruchtlose Arbeit unternommen hatte, als er ein Geräusch hörte. Er trat näher hinzu, in der Hoffnung die Gestalt wieder zu treffen, als auf einmahl ein lautes, wiederhohltes Geschrey von unten seine Schritte hemmte. Es war eine weibliche Stimme. Hedegerte war seiner Fantasie immer gegenwärtig, er wähnte ihre Stimme zu vernehmen. Einen Augenblick horchte er — seine Vermuthung gewann aber nur noch mehr Wahrscheinlichkeit. Er flog die Treppe hinab, und der Schrey erschallte noch einmahl.

Schnell wie ein flüchtiges Reh, durcheilte er die zwey ersten Zimmer, im dritten befand sich die Thüre seiner Meinung nach in Ildegertens Gemach, welche er auch bereits, wie meine Leser wissen, durchbrochen hatte, so daß ihn nur eine dünne Scheidewand trennte.

Das Geschrey ließ einige Augenblicke nach, endlich hörte er seine Ildegerte mit zitternder Stimme erschrocken und flehend die Barmherzigkeit eines Dritten ansprechen.

Schonet meiner, flehte sie, schonet der Unschuld eines schwachen, wehrlosen Weibes! Sollte das Schicksal mich zu eurer Gemahlinn bestimmt haben, so will ich mich gern, durch gesetzmäßige Bande mit euch verbunden, in euern Willen fügen. Großen Dank, erwiederte Gustav; denn er war es, der ihre Tugend bestürmte, mit bitterm Hohngelächter, großen Dank für deine ungebetene Einwilligung, mein Weib zu werden. Da noch Wahrscheinlichkeit vorhanden war, daß du deinen Oheim erben würdest, da ließ sich's noch daran denken. Aber das rasche Unternehmen deines Vaters hat dich um seine Gunst gebracht.

Nun so fürchtet wenigstens, versetzte Ildegerte entschloßener — meines Vaters und meines Oheims Rache!

Digitized by Google

Was deinen Oheim betrifft, entgegnete Gustav im wegwerfenden Tone, gutes Mädchen! — Der wird nie mit einem Manne rechten, daß er deinen Übermuth beugte. — Und dein Vater? — Entfernte Gefahren pflege ich nicht zu fürchten. Nihm dich in Acht, daß ich nicht wirksamere Vorkehrungen treffe. — Ein neues Geschrey erfüllte Rinaldos Ohren, plötzlich durchriß er die Tapete, stürzte in das Zimmer und sah seine geliebte Ildegerte im Nachtgewande mit Gustaven ringen.

Voll Wuth und Zorn sprang er wie ein Löwe auf ihn los, ergriff ihn mit beyden Händen bey der Brust, und riß ihn von seiner Geliebten hinweg

„Schändlicher ehrloser Bube," rief er schäumend aus, entfernten Gefahren bietest du Trotz? So zittre dann vor einer, welche unerwartet mitten unter deinen Greuelthaten, über dich einbricht! Ha Bastard! Kennst du mich! rief Gustav. — Fort, den Augenblick aus diesem Zimmer!

Rinaldo hielt ihn noch, allein da er gewahrte, daß er mit der Rechten nach dem Gürtel griff, so packte er sie fest, eben als sie ei-

nen Dolch erhaſcht hatte, entwand ihr denſelben und ermahnte den Böſewicht ſich zum Tode zu bereiten.

Ein Schrey von Ildegerten zog jetzt Rinaldos Aufmerkſamkeit auf ſich, er warf den Dolch weg, flog ihr zu Hülfe, und führte ſie, da ſie einer Ohnmacht nahe war, in einen Lehnſtuhl.

Das Zimmer worin ſie ſich befanden, war der Prinzeßin zu ihrem Putzzimmer angewieſen. Auf einer Seite befand ſich ein kleines Kabinet worin ein Bett ſtand, und welches mit dem erſten durch einen gewölbten Eingang verbunden war.

Graf Guſtav, dem der Herzog die Aufſicht über Ildegerten anvertraut hatte, führte die Schlüſſel zu ihrem Gefängniße und ſorgte dafür, daß die äußern Gemächer immer gut verſchloſſen wurden.

Die Unglückliche war mit ihren Gram und Kummer beſtändig allein, nur manchmahl wurde Mathilden und der Zofe, die ihre Wohnung neben ihrem Zimmer hatten, der Zugang auf kurze Zeit verſtattet.

Digitized by Google

Dieſe gutmüthigen theilnehmenden Geſchöpfe wurden durch das Geſchrey der Prinzeßinn aus ihren Schlafe geſchreckt, und eilten der Thüre zu, ihr beyzuſtehen, allein da ſie ſolche verſchloßen fanden, pochten ſie ſtark an. Rinaldo geboth ſeinem Nebenbuhler ſie herein zu laßen, er wagte es nicht zu widerſprechen, ſondern eröffnete die Thüre, ließ die Ungeſtümmen herein, und ſtahl ſich unbemerkt aus dem Zimmer.

Mathilden flog Ildegerten in die Arme und fragte ihr die Urſache des Schreckens ab. Die Prinzeßin verſchwieg den Vorgang nicht, äußerte ſich aber zugleich wie verbunden ſie dem Fremdling ſeyn müſſe, welcher ſo plötzlich und unerwartet erſchienen, und ihr Retter geweſen wäre.

„Kennſt du mich denn nicht mehr, Geliebte meines Herzens,“ rief jetzt Rinaldo, indem er zu ihren Füßen ſank, und ihre Hand an ſeine Lippen drückte?

Rinaldos Stimme ſchallte jetzt zum erſten Mahle wieder in ihre Ohren. Die im Zimmer brennende Lampe war hell genug, ihr ſeine Züge erkennen zu laſſen.

Digitized by Google

Rinaldo, ſtammelte das zärtliche Mädchen kaum hörbar, und ſank in die Arme ihres Geliebten. Eine Scene — unnachahmlich für Dichter und Künſtler. — Es waren die glücklichen Augenblicke keuſcher, reiner Mittheilungen der Freude und des Entzückens, wie es nur wahre innige Liebe zu gewähren vermag.

Es liegt in der Natur dieſer Freuden, daß ſie nicht lange dauern. Die Zofe brachte die Liebenden zuerſt in Unruhe, indem ſie Kunde gab, ſie höre Jemanden ſich dem Zimmer nahen. Rinaldo flog der Thüre zu und verriegelte ſie.

O mein Rinaldo! brach Ildegerte aus, Zwar weiß ich nicht, wie du hieher gekommen biſt, aber bey allem was heilig iſt, fliehe, was du nur fliehen kannſt, fliehe vor einem Schickſale, was die übrigen Augenblicke meines — ſchon an ſich elenden Lebens doppelt verbittern müßte, wenn du ergriffen werden ſollteſt.“

Graf Rinaldo aber erklärte im feſten entſchloßenem Tone, zu bleiben, wo er ſey, ſeine Geliebte und ihre Freundinnen zu ſchützen.— Doch Mathilde und Ildegerte beſtürmten ihn mit Thränen und Bitten. Sie ſtellten ihm vor.

Digitized by Google

daß, nach dem eben vorgefallenem Auftritte, unmöglich so gleich eine andere Gefahr zu befürchten wäre. Was aber künftige Unfälle beträfe, so wären sie nur dann im Stande, ihn davon zu berichten, wenn er sich der Entdeckung seiner Person entzöge.

So fliehe doch — schluchzte Ildegerte, und ein Thränenstrom entstürzte ihren Augen — flieh und rette dich, wenigstens um meinetwillen. — Diesem Befehle vermochte Rinaldo nicht länger zu widerstehen.

Sie hörten jetzt deutlich Mehrere in den Zimmern neben an herumgehen. Er umarmte Ildegerten, und kehrte durch die Oeffnung zurück, in welcher er herein gekommen war.

Digitized by Google

Achtzehnter Abschnitt.

Der muthige, liebevolle Jüngling zweifelte nun nicht, daß in wenigen Minuten die Art wie er das Zimmer verlassen habe, entdeckt werden würde. Er warf sich im nächsten Zimmer auf einen Stuhl, und bedachte sich einige Augenblicke, welchen Weg er zu nehmen hätte. Er vermuthete von Gustvaen nicht erkannt worden zu seyn.

Welcher Ort sollte ihm daher mehr Sicherheit gewähren, als sein eigenes Zimmer, so bald er nur unbemerkt in dasselbe kommen konnte? Bald darauf hörte er auch in Ildegertens Zimmer mehrere männliche Stimmen! und es war nun nicht länger eine Minute Zeit zu verlieren. Geschwind stieg er die Treppe hinauf, eilte über den Boden, und begann auf

der andern Seite wieder hinab zu gehen. Er war bereits bey den Thüren der Gallerie vorbey, da vernahm er unten an der Treppe mehrere Stimmen, und hörte unter andern deutlich diese Worte: „Hier ist die Treppe, welche zu jener Seite des Schloßgebäudes führt.“ Augenblick kehrte er um, wieder nach der Gallerie zu, und verriegelte die Thüre. Er vermuthete, daß die Leute diesen Weg nehmen, und dann wieder umzukehren gezwungen werden würden, wenn sie die Thüre verschlossen fänden. So hätte er Zeit gewonnen.

Was er vermuthete, geschah. Sie nahmen ihren Weg nach der Gallerie und da sie die Thüre verriegelt fanden, sprengten sie solche ein. In der äußersten Bestürzung, entkam er durch einen geheimen Gang, den die Tapete des Zimmers verbarg, und sah sich nun nach einem Auswege um. Wohlbehalten erreichte er einen kleinen viereckigen Platz, in einem Winkel desselben leitete eine kleine vermoderte Thüre zu einer engen Wendeltreppe, welche dem Anscheine nach unter das Dach des Schloßes führte.

Da hier keine Wahl statt fand, fing er an hinaufzusteigen, tappte längs der Wand mit

Digitized by Google

den Händen hin, und gelangte endlich an eine andere Thüre. So wie er daran stieß, ging sie auf, wurde aber sogleich inwendig von Jemanden verschlossen und verriegelt. Ohne zu wissen wohin ihn sein Stern führen würde, tapte er im Finstern fort, und kam endlich zu einem kleinen Fenster, dessen Flügel beynahe ganz zerfallen waren. Es ging auf die Schloßmauern, und war zum Glück groß genug, ihn durch zu lassen. Er ergriff die Stange; welche es in zwey Flügel theilte, und sprang voll Vertrauen auf seine Kräfte ohne Hinderniß hindurch, und befand sich nun auf einmahl auf den Mauern des höchsten Theiles der Burg. Unverdrossen verfolgte er nun seinen Pfad, fand ihn aber durch die Trümmer etwas erschwert, welche von dem Thurme gefallen waren, aus welchem er sich rettete: denn dieß war der älteste Theil des ganzen Schloßes, aber auch zugleich der am meisten vernachlässigte. Jetzt sah er sich in einem kleinen Thürmchen, mit welchen die Mauern der Burg hie und da besetzt waren, an der Spitze einer Wendeltreppe, über diese beschloß er hinabzusteigen.

Sie war sehr alt und baufällig, die Mauern feucht, und überall äußerten sich Kennzeichen,

Digitized by Google

daß sie Jahre lang nicht betreten worden seyn müsse.

Nach der Länge der Zeit, welche er mit Hinabsteigen zugebracht hatte, und nach der gewölbten Form zu urtheilen, mußte er sich unter den Gewölbern unter dem Schloße befinden. Ziemlich müde erreichte er jetzt eine niedrige Thüre, welche sehr stark zu seyn schien, mit großen Nägeln beschlagen und unter Schutt fast vergraben war. — Nun nahm er seinen Rückweg nach dem Thürmchen, er horchte, konnte aber nichts von seinen Verfolgern hören, welche wahrscheinlich ihre Nachsuchungen eingestellt hatten. Neuer Muth belebte sein Herz nun wieder, und da ihn die Neugierde plagte, beschloß er nachzuforschen, wohin sich die Treppe immer tiefer erstrecke, da sie ihn bereits nach seiner festen Uiberzeugung viele Klafter tief unter die Erde geleitet hatte.

Er begann wieder hinab zu steigen, und gerieth jetzt in einen niedrigen, gewölbten Gang, der gegen den obigen eine gegenseitige Richtung nahm. Die Mündung dieses Ganges schloß ein eisernes Gitter, welches schief nach dem Boden zu hing, und nur durch einen Angel noch befestigt war. Unser unterirdischer Wanderer warf

Digitized by Google

das Gitter zu Boden, und ging weiter. In tiefer Finsterniß war er so eine Zeit lang fortgegangen, da schien es ihm, als ob sich der Gang allmählig senkte. Er dachte wieder umzukehren, da es ihm aber nach einer kleinen Strecke wieder vorkam, als ob der Weg wieder aufwärts ginge, so nahm er sich vor immer weiter fortzutraben. Die Neugierde spornte ihn dazu an, welche mit jedem Augenblicke wuchs. Der Weg schien ihm immer mehr und mehr sich zu erheben, bis er mit dem Fusse an etwas stieß, und fand eine steinerne Stuffe, endlich eine förmliche Treppe.

Rinalden fiel die feuchte Luft der unterirdischen Gewölber beschwerlich, er mußte einige Zeit rasten, neue Kräfte zu sammeln. Gestärkt durch Ruhe stieg er aufwärts aber am Ende der Treppe befand sich eine Fallthüre, er stemmte sich mit dem Rücken daran, und nach einigen Versuchen gelang es ihm, sie in die Höhe zu bringen.

Der Platz, auf dem er sich nun befand, war feucht, eng und beschränkt. Er konnte mit sich nicht übereinkommen, für was er ihn halten sollte.

Behuthsam schritt er umher, plötzlich sah er

seine Tritte gehemt. Er blieb stehen, die Ursache des Hindernisses zu erfahren, und seine Hand traf auf einen Sarg mit Sammt bedeckt, der auf allen Seiten dicht mit Nägeln beschlagen war.

In Betrachtungen vertieft, welche diese besondere Entdeckung in ihm erzeugte, wandelte er ruhig fort, bis er an zwey Flügelthüren gelangte. Er versuchte sie zu öffnen, aber lange vergebens. Endlich gaben sie — alt, morsch und verrostet seinem starken, wiederhohlten Bestreben nach, zu welchem ihn die schreckliche Vorstellung, lebendig begraben zu werden, nöthigte. Er sah sich in dem eisernen Gitterwerk, welches ein prächtiges Begräbniß in einer kleinen Kapelle rings umgab, die zu dem Kloster St. Sebastian gehörte. Er erkannte die Stätte; denn der Mond goß noch sein mildes Licht durch die bunten Fenster. Es war das Grabmahl seiner Ahnen, ein Begräbnißplatz, welches den Eigenthümern des Schlosses und umliegenden Gebiethes vorzugsweise gehörte.

Sein Entzücken über diese Entdeckung war unbeschreiblich. Er sah Astolphen den Händen des gütigen, liebevollen Herzogs Ringhold über-

Digitized by Google

liefert, sah seinen Vater gerächt, seine Ildegerte befreyt.

Hierauf öffnete er die andere Thüre des Gitterwerks, indem er die Hand zwischen die eisernen Stangen steckte, und einen Riegel zurück schob, und befand sich nun in der Klosterkapelle.

Allein, da er nicht hoffen konnte, eher gehört zu werden, als bis die Kapelle zur Frühmesse eröffnet würde, legte er sich indeß auf eine Bank, und im Nachsinnen über die sonderbaren Ereignisse dieser Nacht, überfiel ihn der Schlaf.

Nur kurze Zeit hatte er geschlummert, als ihn der Schall von Fußtritten erweckte, indem Jemand langsam bey ihm vorbey schritt. — Welche Empfindungen aber bemeisterten sich seiner, als er die nähmliche gewaffnete Gestalt erblickte, welche ihm diese Nacht im Schloße erschienen war.

Jetzt hatte kein Zweifel mehr statt, daß es wirklich die Rüstung seines Vaters sey.

Das Visier des Helms war aufgeschla-

gen, und des Vaters Blicke ſtarr auf ihn gerichtet.

Rinaldo ſank auf die Kniee. Liebe und Ehrfurcht ergriffen ihn in wunderbarem Gemiſche. „Heiliger Schatten!“ rief er aus, „der du ſo ganz die Geſtalt meines geliebten Vaters trägſt, ich beſchwöre dich, laß mich die Urſache dieſes feyerlichen Beſuches wiſſen.“

„Sollteſt du mein Rinaldo ſeyn?“ — erſcholl es wie Graf Roderichs Stimme. Steh auf, mein Sohn, und ſag an, wie kömmt es, daß ich dich hier treffe?“

Dieſe Worte beraubten Rinalden faſt ſeines Bewußtſeyns. Sein Erſtaunen überſtieg alle Grenzen. — Sein Vater, der ermordet ſeyn ſollte — ſo unverſehrt vor ihm. Er ſchien an den Fußboden gefeſſelt zu ſeyn, auf dem er kniete.

Roderich bemerkte den innern Kampf ſeines Sohnes, näherte ſich, hob ihn auf, und umarmte ihn voll inniger Liebe.

Jetzt kam Rinaldo wieder zu ſich — er fiel ihm nochmahls zu Füſſen, ergriff die gepanzerte Hand, drückte ſie an den Mund und benetzte ſie mit Thränen kindlicher Liebe.

Digitized by Google

Eine dritte Person vermehrte nun die Gruppe. Es war Hugo, des Grafen treuer Knecht. Unvermerkt verstrich die Zeit, indeß Roderich und sein Sohn ihr wechselseitiges Erstaunen über diese so unerwartete Zusammenkunft äusserten.

Rinaldo setzte sich an die Seite seines Vaters, und erzählte ihm alle Umstände, welche ihn zu einem so wunderbaren Ausgange geleitet hatten.

Auch Roderich befriedigte des Jünglings Neugierde, indem er ihm einen kurzen Abriß gab, wie es zugegangen sey, daß sie hier einander treffen mußten.

Astolphs Absichten hatte er zwar schon gemuthmasset, aber sich doch nicht im Stande befunden, ihnen zu widerstehen.

Dieß bestättigte sich nur noch mehr bey seinem Einzuge in die Burg. Aber Roderich hatte sich fest vorgenommen seine Veste nicht zu verlassen, sondern sich verborgen zu halten, bis sich eine schickliche Gelegenheit darbiethen würde, sich entweder wieder seines Eigenthums zu bemächtigen, oder wenigstens Rache an seinen

Fein-

Feinden zu nehmen. Dieß zu bewirken hatte er sich dem Rathe und Beystande seines edlen Freundes Wolfhild überlassen. Dieser verließ mit Roderichs Rüstung angethan, von ausgewählten, muthigen Knechten begleitet, welche man, um der Täuschung noch mehr Anstrich der Wahrheit zu geben, überredet hatte, sie begleiteten den Grafen, des andern Morgens in das Schloß. Sein Plan ging nach seiner Absicht von statten, er wurde für Roderichen gehalten, von Astolphs Haße und Tücke verfolgt, und ermordet.

Während dieses Auftrittes hielt sich Graf Roderich in dem alten Theile des Gebäudes in einem geheimen Gemache verborgen, sein Knecht Hugo versorgte ihn mit den nothwendigen Bedürfnissen, der sich, ohne daß man einen Verdacht auf ihn warf, unter die übrigen Diener im Schloße gemischt hatte. Von diesem erfuhr der Graf Wolfhilds Tod, er gerieth bey dieser Kunde vor Wuth und Zorn außer sich, und schwur dieses Bubenstück an Astolphen zu rächen, doch sollte die Rache so lange aufgeschoben bleiben, bis ihn andere Umstände das Schloß zu verlassen, nöthigen würden.

Diese trafen bald ein; denn des Herzogs Knechte begannen sich leise in die Ohren zu lis-

peln, daß Hugo ein gedungener Ausspäher des ermordeten Grafen seyn müsse, indem er sich zu gewissen Zeiten des Tages ihren Augen so listig zu entziehen wußte, ohne daß sie ihm auf die Spur kommen könnten. Es ward also beschlossen, den schändlichen Mord zu rächen, und dann die Flucht zu ergreifen.

Aus dieser Absicht bestach Hugo die Schildwache, daß sie früher als gewöhnlich, abzöge. Zwey Rosse des Grafen standen gesattelt im Stalle. Roderich ließ sich nun seine Rüstung anlegen, und indeß der Knecht die Pferde in Bereitschaft hielt, und der abzuziehenden Wache harrte, schlich sich der Graf in Astolphs Gemach; denn das Gefolge lag im Vorzimmer in tiefem Schlafe, nahte sich leise dem Bette, öffnete die Vorhänge und zog den Dolch. — Astolph erwachte. Er starrte ihn mit offnen Augen an, bis ein eiskalter Schauer ihn ergriff. Sprachlos und blaß lag der Bösewicht, wie eine Leiche da, von den Quallen des nagenden Gewissens gefoltert.

Roderich wollte seine Seele mit keiner Blutschuld eines Meuchelmordes beladen, er steckte den Dolch in die Scheide und verließ langsam das Zimmer. Der abergläubische Herzog wähn-

te den Geist des ermordeten Roderichs gesehen zu haben, der erschienen sey, ihm Vorwürfe über sein Verbrechen zu machen.

Diese Scene setzte das ganze Schloß in Bewegung. Bald darauf suchte man Rinalden wegen dem Vorfalle mit Gustaven auf die Spur zu kommen. Jeder Winkel der Burg wurde genau durchforscht, und hiemit auch der Flügel nicht verschont, wo sich Graf Roderich aufhielt. Zum Glücke war kurz vorher Hugo zu ihm gekommen.

Da ihnen die Verfolger, welche Rinalden aufsuchten, auf der Ferse waren, glaubten sie nichts anders, als daß dieses Nachforschen ihnen gälte. Sie bedachten sich nicht lange, und nahmen den Weg, den Rinaldo vor ihnen gewählt hatte. Auch war es der einzige, den sie der Gefahr zu entgehen, einschlagen konnten. Roderichs Herzhaftigkeit ließ sich so wenig durch den schauerlichen, unterirdischen Gang abschrecken, als sein Sohn. Vielleicht war die Nothwendigkeit seiner Entweichung noch dringender. Sie tappten in dem finstern Gange fort, ohne daß sie wußten, wohin er sie führen würde. Denn lange vor ...ser Flucht hatte man keinen Gebrauch mehr davon gemacht, und schien ganz

in Vergessenheit gekommen zu seyn, wiewohl er offenbar dazu gedient haben mochte, ihm Falle einer Belagerung dem Schloße Hülfe zu senden, indem der Zusammenhang mit dem Berge frey erhalten wurde.

Endlich langten sie in der Kapelle an, als eben Rinaldo ermattet eingeschlafen war, bis ihn der Schall der männlichen Fußtritte weckte.

Digitized by Google

Neunzehnter Abschnitt.

Kaum begann der Tag den blassen Schimmer zu vertreiben, welchen der Mond in der heiligen Stätte verbreitete, da entriegelte der Kirchner die Thüre, und erstaunte nicht wenig, als er den Grafen Roderich und seinen Sohn erblickte.

Auf ihr Verlangen brachte er sie zum Officier der Wache, an welchem Rinaldo sogleich seinen Freund Tarasield entdeckte. Nach den wechselseitigen Umarmungen, erzählte unser Abenteurer die wunderbaren Fügungen, welche ihn und seinen Vater an diesen Ort gebracht hätten. Tarasield führte sie nun zu dem Herzoge Ringhold, der bereits aufgestanden und in Waffen war.

Der liebevolle Fürst empfing den Jüngling mit einer herzlichen Umarmung; denn er

Digitized by Google

hatte, während er, mit verborgenem Range, als Vater Benjamin lebte, im genauen Umgange mit ihm seine vortrefflichen Eigenschaften kennen gelernt, und ihn deßwegen liebgewonnen.

Auch gegen seinen Vater betrug er sich frey und offen. Aller Argwohn, den er gegen denselben hegte, war verschwunden, jedes Mißvergnügen hatte aufgehört. Der kühne Geist, das ungeheuchelte, offne Wesen, und Betragen, welches ihm den Beynahmen des Kühnen erworben hatte, verschaffte ihm auch in Ringholds Herzen den Platz wieder, den er vordem besaß.

Nun machte man dem Herzoge auch die wichtige Entdeckung des unterirdischen Ganges bekannt, und nach gehaltener Versammlung der Krieger, wurde man eins mittelst dieses Zuganges sich vom Schloße Meister zu machen, während alle Vorbereitungen zu einer thätigen, lebhaften Mithilfe von außen getroffen wurden.

Noch hatte die Sonne die Thürme von Graf Roderichs Schloß nicht lange vergoldet, als ein gewaffneter Ritter ans Thor kam, und zum Herzoge Astolph gelassen zu werden begehrte. — Sobald dieser aufgestanden und ein Kriegsrath

versammelt war, ward dem Fremdlinge der Zutritt gestattet.

Stärke, Geschmeidigkeit und Anmuth vereinigten sich in seinem Wesen. Seine Rüstung war kostbar, ein großer, schwarzer Federbusch winkte von seinem Helme.

Mit Anstand trat er hin zu dem Stuhle, auf welchem Astolph saß, beugte ein Knie bis an den Boden, und verlangte Recht und Gerechtigkeit gegen einen seiner Kriegsgenossen. Auf eigene Gefahr wollte er beweisen, daß sein Feind ein Abtrünniger, treulos gegen Gott und den Herzog sey, daß er das Geschlecht mißhandelt habe, dem er bey seinem Eide Schutz und Hülfe angedeihen zu lassen versprochen.

Astolph sagte ihm den Zweykampf zu und fragte, ob sein Gegner anwesend sey, dabey ermahnte er ihn, solchen frey und ohne Rückhalt zu nennen.

Da stand der Ritter mit dem schwarzen Federbusche ehrerbietig auf, öffnete das Visier seines Helms, und gab sich als Graf Tankred zu erkennen. Er heftete seine Augen auf Gustaven, und sprach also zu ihm:

Digitized by Google

„Da du ein Ritter bist, Graf Gustav, so höre einen Ritter, der wider dich auftritt. Du hältst die Prinzeßinn Koramane, die Schwester des Herzogs, in grausamer Gefangenschaft, wenn anders deine blinde Wuth ihr noch das Leben gelassen hat. Da steh ich, und will die Wahrheit meiner Beschuldigung auf dein Haupt zusagen, wann und mit welchen Waffen du willst, vorausgesetzt, daß es solche sind, wie sie einem Ritter ziemen.“

Nach dieser Erklärung warf er ihm den Handschuh hin, Gustav hob ihn auf, und betheuerte die Unwahrheit der Beschuldigung, nicht ohne sichtbare Zeichen der Bestürzung.

In Astolphs Antlitze schienen alle Leidenschaften um die Herrschaft zu kämpfen.

Er stand auf und geboth die Schranken zu bauen, damit kommenden Morgen der Zweykampf vor sich gehen möchte. Darauf entfernte er sich aus dem Zimmer und entließ die Versammlung.

Graf Tankred ward im Schloße mit allen Bedürfnissen hinreichend versehen, und bis zum

Anbruche des kommenden Morgens ehrenvoll gehalten.

Der Herzog befand sich indeß in nicht geringer Verlegenheit. Unter seinen vielen Fehlern konnte ihm doch nicht Mangel an Liebe gegen seine Schwester zur Last gelegt werden. Er liebte sie so innig, daß er einen harten Kampf kämpfen mußte, als er sie Haralden aufzuopfern sich genöthiget sah. Sein Zorn gegen den Grafen Gustav erreichte bey der Vorstellung, daß Tankreds Beschuldigung gegründet seyn möchte, die höchste Stufe, aber das wichtige Geheimniß, das dieser Günstling in seinem Busen trug, zwang den geängstigten Fürsten, solchen hinter Lächeln zu verbergen.

Eben nagten diese Vorstellungen an seinem Herzen, als er mit Verwunderung, Gustaven erblickte, welchem der Zutritt in sein Zimmer offen stand. Er konnte nicht gleich die Ursache errathen, welche zur ungewöhnlichsten Zeit diesen Versuch veranlaßt haben möchte. Seine Verlegenheit hatte ein Ende, da er vernahm, daß der Graf nur in der Absicht kam, das ihm beygelegte Verbrechen zu leugnen, und von seinen Schultern zu wälzen.

Digitized by Google

Mit den feyerlichsten Betheurungen versicherte er zugleich, daß er seit seines Vaters Tode Koramanen nicht gesehen habe, und daß er sich durch den Zweykampf von jedem Schatten irgend eines Verdachtes zu reinigen suchen würde.

Astolph nahm diese Erklärung sehr gnädig auf, und gern hätte er sie für wahr angenommen, nur daß einige Zweifel im Wege standen, welche er nicht unterdrücken konnte. Gustavs Tapferkeit stand bey ihm in keinem vortheilhaften Lichte, und er konnte es sich nicht erklären, daß er Tankreds Antrage mit so fester Entschlossenheit entgegen ging.

Allein, obschon diese Entschlossenheit kein Beweis seiner Unschuld war, so galt sie doch dafür, daß er unschuldig scheinen wollte, ein Umstand, welcher Astolphen viele peinigende Selbsterniedrigung ersparte. Er sah nicht ohne geheime Angst dem Ausgange des Zweykampfes entgegen. Fiel Gustav, so wurde er eines Günstlings ledig, welcher bereits zu mächtig geworden war, um ihm nicht manche unruhige Stunde zu machen, und die Furcht von ihm verrathen zu werden, lag mit ihm im Grabe.

Digitized by Google

Zwanzigster Abschnitt.

Graf Gustav hätte den Fehdehandschuh gewiß nicht angenommen, wenn er nicht im nähmlichen Augenblicke einen wirksamen Entschluß gefaßt gehabt hätte, die Entdeckung seiner Schandthaten zu hintertreiben. Es war ihm nichts weniger Ernst, als sich mit dem Grafen Tankred auf dem Kampfplatze zu messen. — Unerschöpflich in boshaften Ränken, hatte er einen Plan geschmiedet, den Zweykampf zu vereiteln, der seiner Meinung nach nicht fehl schlagen konnte. Dieser schändliche Entwurf war dahin angelegt, seinen Gegner des Nachts heimlich ermorden zu lassen. Sein verrätherisches, blutdürstiges Herz schauderte nicht vor einem Verbrechen, welches die wilden, rohen Sitten jener Zeit so häufig erzeugten.

Digitized by Google

Durch einige niedrige Knechte, die um ihn krochen, glaubte er sein Vorhaben unentdeckt ausführen zu können, auf alle Fälle war er bey sich erhebendem Argwohne durch Astolphs Schutz gesichert. Der einzige, streitige Punct war nur noch dieser, wie die Ermordung des Grafen Tankred am schicklichsten und sichersten bewirkt werden sollte.

Nach den Gewaltthätigkeiten, welche er vergangene Nacht an Ildegerten versucht hatte, ließ sie ihren Oheim, Astolph, flehentlich angehen, ihr, wenn anders ein Gefängniß noch ferner ihr Loos seyn sollte, doch dazu ein Gemach in der Nähe der seinigen anzuweisen. Gustav, den die plötzliche Erscheinung und geheime Flucht Rinaldos argwöhnisch gemacht hatte, widersetzte sich diesem Gesuche nicht. Die Unglückliche bezog nebst Mathilden und ihrer Zofe ein Zimmer, welches an Astolphs Schlafkabinette stieß.

In diesem Falle war zwar Gustav seiner Obsicht über die Prinzessinn überhoben, doch war sein Einfluß noch immer zu groß, als daß er den Haushofmeister nicht hätte überreden sollen können, daß das von der Prinzessinn eben verlassene Zimmer sich für den fremden Ritter am besten

Digitized by Google

schicke. Er erlangte ohne Widerrede, was er so sehnlich wünschte.

Jetzt sah Gustav seinen Todfeind in seinen Händen; denn, wie man Rinalden nachsetzte, entdeckte er die Thüre, durch welche Jener entkommen war. Der Zugang zu dem Gemache konnte für den harmlosen Bewohner sehr gut mit Tapeten verborgen werden. Durch diese Thüre sollte des Mitternachs der gedungene Meuchelmörder, der auch um Gustavs schändliche Absichten auf Ildegerten wußte, mit zwey andern hereinbrechen, und ohne Gnade den Grafen und seinen Diener Hindar durch ihre Dolche in die andere Welt befördern, indeß Gustav selbst außerhalb des Gemaches warten wollte, um ihnen beym Wegschaffen der Leichname behülflich zu seyn.

So war der Plan zu Tankreds Falle angelegt, und mit brennender Ungeduld harrten die Bösewichter der Stunde, in der sie die schwarze That vollbringen sollten.

Der feige, verrätherische Gustav sah seinen Gegner, ohne daß dieser etwas Arges vermuthete, des Abends von einem mäßigen Mahle, welches er in Gesellschaft einiger Freunde ge-

Digitized by Google

nossen hatte, auf sein Zimmer gehen. Auch der Herzog begab sich zur Ruhe, der Lärm der Knechte bey ihren Gelagen verrauschte allmählig, und allenthalben herrschte tiefe Stille im Schloße. — Gustav war allein auf seinem Gemache, alle Schrecken, die solch einen teuflischen Vorsatz begleiten, bestürmten sein Herz. Durch den Genuß geistiger Getränke befestigte er sich in seinem mörderischen Unternehmen, und ging, zitternden Schrittes durch die entlegenen Gänge des Schloßes. Die Dunkelheit und feyerliche Stille der Nacht erfüllten seine Seele mit doppeltem Schrecken.

Die Glocke auf dem Schloßthurme schlug zwey. Dis war die Stunde, zu welcher ihn die Mörder treffen sollten. Er wartete einige Minuten, allein sie kamen nicht. Er glaubte daher, sie hätten seine Bestellung nicht deutlich verstanden, und wären vielleicht schon an dem Platze, welcher von ihrem Bubenstücke Zeuge seyn sollte. Jetzt wandelte er die Treppe hinauf, ging durch die Gallerie und kam an die kleine Thüre. Niemand war da, die Thüre noch verriegelt, kaum hatte er sie geöffnet, da hörte er einige an der Seite der Gallerie herkommen, leise schlichen sie daher, Gustav wandte sich gegen sie. „Kommt," sagte er mit zitternder und leiser

Stimme, — „ihr bliebt lang aus — kommt, die Thüre ist offen. Seyd behuthsam, aber entschlossen. Wenn die That vollbracht ist, bringt die Leichname, sammt allem, was eine Entdeckung veranlassen könnte, in's Zimmer hieher, wir wollen dann alles wegschaffen.“

„Ruchloser, teuflischer Meuchelmörder! die Reihe ist an dir — stirb!“ erschallte Rinaldo's Stimme, und sein Schwert durchbohrte das schwarze Herz, als der Bösewicht kaum ausgeredet hatte. Er sank sprachlos zu Boden.

Rinaldo hatte mit seinem Vater und seinem Freunde Tarafield vom Herzoge Ringhold den Befehl erhalten, einen Theil seiner treuen Knechte durch den unterirrdischen Gang in das Schloß zu führen. Ohne wahrgenommen zu werden, erreichten sie den Thurm zu einer Stunde, da die Bewohner der Burg in tiefem Schlafe lagen.

Da dem raschen feurigen Jünglinge Ildegerte von ihrem Vater besonders zu Schutz und Sicherheit empfohlen war; so eilte er, von Wenigen begleitet, nach der Thüre, die, wie er wußte, mit ihrem Zimmer in Verbindung stand.

Hier stieß er, wie meine Leser gehört haben, auf Gustaven, der auf dem Wege andere zu ermorden, selbst seinen Tod fand.

Digitized by Google

Rinaldo zog nun sein Schwert aus der Wunde des Entseelten, ging nach der Thüre, welche er offen fand, und trat von seinem Gefolge begleitet, in's Zimmer.

Er gerieth in Verwunderung und Erstaunen wie er die Tapete aufhob, beym Schimmer des in der Stube brennenden Lichtes, eine Person ämsig beschäftigt zu finden, verschiedene zu einer Rüstung gehörige Stücke in Ordnung zu bringen. In nicht minderem Grade erstaunte die Person (es war Graf Tankreds treuer Knecht Hindar) Jemanden mit bluttrieffendem Schwerte hinter der Tapete hervorkommen zu sehen. Es entfiel ihm der Helm, den er eben in Händen hatte, und der Schrey, welchen er plötzlich ausstieß, erweckte seinen Gebiether. Dieser sprang von seinem Lager auf, warf ein Gewand über sich, griff nach dem Schwerte, und kam aus dem Schlafgemache.

Das wechselseitige Erstaunen benahm unsern Freunden auf eine Zeitlang die Sprache. Rinaldo meldete ihm endlich in der Kürze das nächtliche Vorhaben, ließ zwey seines Gefolges bey ihm, und ging mit den Uibrigen, Ildegerten, die Geliebete seiner Seele, aufzusuchen.

Ei-

Eilig flog er durch die Halle, wo er erfuhr, daß die Ausführung ihres Plans brreits ihren Anfang genommen hatte.

Unweit der Treppe, welche zu derjenigen Reihe Zimmer führte, welche Astolph bewohnte, sah er einen feindlichen Trupp Knechte mit Tarasielden und seinem Vater im Gemenge, hastig vereinigte er sich mit ihnen, und schlug mit den Seinigen so tapfer darein, daß sich der Rest der Feinde in Astolphs Zimmer zu werfen, gezwungen sah.

Schnell, wie Pfeile, jagten sie ihnen nach, aber die Zimmer waren bereits leer, als sie eintraten, und bald erfuhren sie das traurige Schicksal des lasterhaften und unglücklichen Fürsten.

Das Gesicht in der vorigen Nacht, wofür er Roderichs Erscheinung hielt, hatte so sehr seine Seele eingenommen, daß seine Fantasie unaufhörlich damit beschäftigt war. Den ganzen Tag über ging er in tiefen Gedanken melancholisch und düster einher. Als er nach der Abendmahlzeit sein Lager bestieg, suchte er die verlorne Ruhe vergebens in den Armen des Schlafes. Nach mehreren in Angst und Schrecken zugebrachten Stunden, stand er auf, ließ sich ankleiden,

und sah mit Ungeduld dem Morgen entgegen. Aber der Geist des ermordeten Roderichs schien ihn allenthalben zu verfolgen, nirgends fand er Rast und Ruhe. Er verfügte sich in's Vorzimmer, und sah seine Leibwache sammt dem übrigen Gefolge munterer, als sonst, aus Veranlassung der in der vorigen Nacht vorgefallenen Begebenheit. Auch hier verließ ihn der Dämon nicht, der in seiner scheuslichen Gestalt unaufhörlich vor seiner Seele schwebte. Plötzlich fuhr er erschrocken auf und glaubte von Aussen Fußtritte mehrerer Personen zu hören. Sein Gemüthszustand machte ihn für jeden Argwohn empfänglich. Er horchte aufmerksamer — nun war kein Zweifel mehr. — —

In einem Anfalle der Raserey eilte er so schnell auf den Balkon seines Zimmers, daß ihm kein Bedienter erreichen konnte, und stürzte sich unter gräßlichen Flüchen und Verwünschungen in den Schloßgraben hinab. Den Morgen darauf fand man ihn zerschmettert, und ohne irgend einem Zeichen des Lebens unter den Fenstern seines Schlafzimmers im Graben.

Nachdem die feindlichen Knechte, welche sich den Grafen Roderich und Tarafield widersetzten, glücklich zurück geschlagen waren, so

machte sich Rinaldo mit einigen aus dem Gefolge wieder auf, seine geliebte Ildegerte zu suchen. In diesen Gedanken sah er plötzlich aus der Thüre eines Zimmers, welches an Astolphs Wohnung stieß, drey Frauen in der größten Unordnung herausstürzen und fliehen.

Der wiederhohlte Ausruf von Ildegertens Nahmen hemmte ihren Lauf. Rinaldo! Ist es möglich, rief ihrer Eine und stürzte in seine Arme. Es war seine Geliebte. Ohne zu zögern brachte er sie nebst Mathilden und ihrem Mädchen nach Graf Tankreds Zimmer, und empfahl sie seinem Schutze, um sich wieder mit seinem Vazu vereinigen.

Aber seine Gegenwart war überflüßig. Herzog Ringhold hatte den Tag zuvor den Knechten, welche sich mit dem kühnen Roderich vereinigen sollten, den Befehl gegeben, die Nacht über sich auf den Weg zu machen, um wo möglich vor Anbruch des Tages die Thore des Schloßes zu erreichen, und die feindliche Wache daselbst zu überwältigen. Zu gleicher Zeit verließ er selbst das Kloster und überfiel an der Spitze des Kerns seiner Getreuen, die ihm nächsten Posten.

Aſtolphs Knechte auf ein Mahl von zwey entgegengeſetzten Seiten angegriffen, widerſtanden wenig, bald begonnen ſie auf allen Seiten zu weichen.

Da nach getroffener Abrede zugleich Graf Roderich mit ſeiner Mannſchaft das Schloß angefüllet, und die in demſelben befindlichen Knechte Aſtolphs eingeſchloſſen hatte, ſo waren ſie durch dieſe Vorkehrungen aus aller Faſſung gekommen, und ergriffen ſo gut ſie konnten die Flucht.

Ein großer Theil derſelben kam glücklich bis ans Thor, aber zu ihrem Erſtaunen fanden ſie die Zugbrücke von Ringholds Getreuen beſetzt. Sie ſtreckten ihre Waffen, und mit Tagesanbruch wehten Herzog Ringholds Fahnen auf den Mauern der Burg.

Rinaldo hatte nicht ſobald ſeinen geliebten und verehrten Herzog darin willkommen geheißen, und ſeine Glückwünſche mit denen vereinigt, welche man ihm über den guten Ausgang ſeiner Unternehmung abſtattete, als er zu Graf Tankreds Zimmer eilte, um Ildegerten ihrem Vater wieder vorzuſtellen, den ſie, ſeit

ihrer Kindheit nicht gesehen und schon lange als todt beweint hatte. — Er fand das Zimmer leer, bald aber vernahm er mehrere Stimmen in dem engen Zwischenraum hinter der Tapete. Er traf daselbst diejenigen welche er suchte. Sie umgaben einen Unglücklichen, welcher tödlich verwundet war. Er saß auf den Fußboden mit den Rücken gegen die Wand gekehrt, und auf der einen Seite von einem des Gefolges unterstützt.

Graf Gustav, war es, der sich wieder erhohlt, und dessen Gestöne und Seufzer sie aus dem innern Zimmer nach dem Flecke, wo er lag, gezogen hatte. Als Rinaldo hinzu trat, bath jener die Umstehenden, besonders aber Tankreden, ihm die Kränkungen und Beleidigungen zu vergeben, die er ihnen angethan, und eben noch zuzufügen gedacht hätte. Mit gebrochner Stimme gab er hierauf Graf Tankreden die Versicherung, daß die Prinzessinn Koramane lebe, und in einem seiner Schlösser, welches er nannte, im Gefängniße sey. Er zog einen Ring von dem Finger, mit dem Bedeuten, so bald er ihn dem Haushofmeister vorzeigte, welchem die Aufsicht über das Schloß übertragen war, würde sie unverzüglich seinen

Händen überliefert werden. — Er war ganz erschöpft. Rinaldo befahl, ihn auf das Bett des Zimmers zu bringen — es geschah mit vieler Mühe. Roger verband seine Wunde, aber er starb den folgenden Tag, ausgesöhnt mit seinen Feinden und mit allen Zeichen der innigsten Reue.

Herzog Ringhold, welcher nun wieder in seine Rechte eingesetzt war, äußerte mit jedem Tag gegen Rinaldo und seinen Vater neue Merkmahle seiner Gnade, da sie es vorzüglich waren, welchen er sein Eigenthum wieder zu verdanken hatte.

Für Rinalden hätte er längst schon Vaterliebe gefühlt und sie laut gestanden. Er empfieng seine so lange vermißte Tochter kaum aus dessen Händen, als er sie ihrem Geliebten auch schon wieder zurück gab, das köstlichste Kleinod das er ihm geben konnte.

Daß sie das wirklich war, davon überzeugte den würdigen Vater jede Stunde, welche er in ihrer Gesellschaft zubrachte, noch fester. Jetzt vereinigte sich Graf Tarafield mit dem glücklichen Rinaldo, seine Ansprüche auf Mathilden geltend zu machen.

Digitized by Google

Sie wurden keinen Augenblick verkannt Ringhold pries sich selbst glücklich dem edlen Jünglinge die bewiesene Ergebenheit lohnen zu können.

Gustavs letzte Worte erfüllten Tankreds Brust mit Furcht und Hoffnung. So bald er dem Herzoge vorgestellt war, und die angesuchte Einwilligung um Koramanens Hand von ihm erhalten hatte, rüstetete er sich nach dem bezeichneten Schloße zu reisen. Mit dem Ringe, welchen ihm der Entseelte gegeben, vereinigte sich nun ein fürstlicher Befehl. Unbeschreiblich war das Entzücken, welches die beyden Liebenden empfanden, als sie ihre so sehnlichen Wünsche endlich gekrönt sahen. Noch einige Zeit brachte die Prinzessinn, aus Achtung für das Andenken ihres Gemahls im Witwenstande hin, alsdann belohnte sie den trauten Geliebten mit ihrer Hand.

Auch Roger, der in seinem Dienste so vielen Muth und Eifer bewiesen, wurde von Rinalden nicht vergessen. Er verschafte ihm einen ehrenvollen Posten mit einem reichlichen Auskommen. Badara, die treue, Gefährtin Ildegertens im Leiden und Gefahr ward nun auch von ihr zur Theilnehmerinn ihres Glückes erhoben und

Digitized by Google

als nach einer zehnjährigen glücklichen Regierung, Ringholds Tod Rinalden und Ildegerten auf den Skandinavischen Thron führte, hatten sie an diesem Paare muthige und eifrige Anhänger, wahre und getreue Unterthanen, und beständige, redliche Freunde, so lange sie lebten.

Die Stunden erduldeter Trübsale hatten Herzog Ringholds Geist gestärkt, und durch seine langwierige Einsamkeit ward er zum Nachdenken gewöhnt worden. So oft er nun die Verbindung der Umstände betrachtete, welche eine so wunderbare Veränderung zu Wege brachten, drang sich ihm die Bemerkung auf, wie selten wir Ursache hätten, auf das Glück zu schmähen, welches in diesem Leben so oft das Laster begleitet; wofern wir nur geduldig den Ausgang abwarten wollten, und wie wenig Selbstständigkeit, wie viele Kurzsichtigkeit wir verrathen, wenn wir uns über manche Ereignisse, als Uibel beklagen, welche am Ende, obwohl auf unerforschliche Weise, uns die größte Wohlthat gewähren.

Graf Roderich hatte noch das Vergnügen, einen Enkel zu umarmen, der alle Erwartung übertraff und dem Biedermanne nach einem Zeitraum von vierzehn Jahren die Augen zudrückte.

PT 1887
.G8253

DO NOT REMOVE FROM POCKET

DEMCO

ALF Collections V
3 0000 108 755